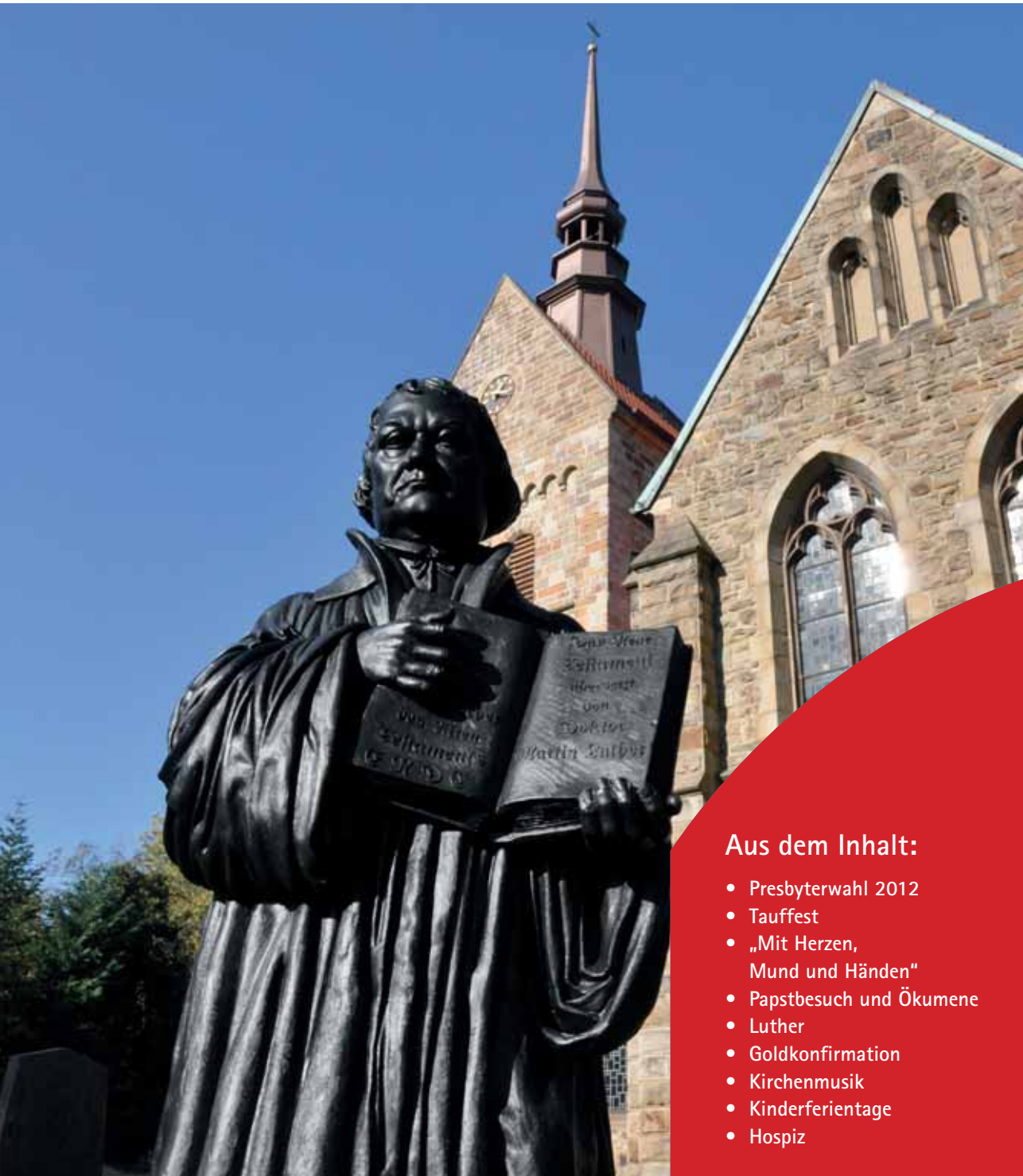
AUSGABE 7 / November 2011 - Winter / Frühjahr 2011/2012

Evangelische Kirchengemeinde Harpen

Vinz!

Der Gemeindebrief



Aus dem Inhalt:

- Presbyterwahl 2012
- Tauffest
- „Mit Herzen, Mund und Händen"
- Papstbesuch und Ökumene
- Luther
- Goldkonfirmation
- Kirchenmusik
- Kinderferientage
- Hospiz

Wir bringen Sie Ihrer Gemeinde näher.
Zielgerechte Kommunikation
dank medialer Professionalität.

blömeke

Phone +49.23 25.92 97-0 | www.bloemeke-media.de

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“

Nicht ohne Grund wird dieser Satz Martin Luther zugeschrieben. Der Reformator hatte vor beinahe 500 Jahren nicht nur durch seine theologischen Überlegungen, sondern vor allem für seine gradlinigen Überzeugungen und seinen großen Mut einen Grundstein dafür gelegt, dass sich später die evangelische Kirche entwickelte. Luther selbst wollte das nicht, er war Katholik und strebte die Erneuerung der katholischen Kirche an. Doch bekanntlich lief alles ganz anders.

Auf dem Titelfoto dieser Ausgabe von Vinz! steht Martin Luther vor einer Kirche, die etwa je zur Hälfte ihrer Geschichte evangelisch und römisch-katholisch war. Die Skulptur des Künstlers Otmar Hörl, die nun im Innenraum der St. Vinzentius-Kirche steht, weist nicht nur auf das im Jahr 2017 anstehende Reformationsjubiläum hin, sondern stellt im Kontext der Übergabe dieser Leihgabe durch den römisch-katholischen Bundestagspräsidenten Lammert vor einem Jahr auch die Frage nach einer ökumenischen Dimension des Jubiläums: „Mich treibt es zunehmend um, wie wir uns im Rahmen der Luther-Dekade auf den Weg machen, 500 Jahre Kirchenspaltung zu feiern, als handle es sich dabei um eine Errungenschaft“, bekannte Norbert Lammert am 1. Advent 2010 in der St. Vinzentius-Kirche.

Mit dem Hinweis des Bundestagspräsidenten wollen wir in Harpen zum 1. Advent 2011 ein Kirchenjahr beginnen, in dem wir so gut es geht unsere Beiträge dazu zu leisten versuchen, das große Reformationsjubiläum in ökumenischer Verbundenheit vorzubereiten. Wir planen die Durchführung einer neuen Predigtreihe auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 mit besonderen musikalischen Impulsen im „Jahr der Kirchenmusik“ 2012. Natürlich wird im Vinz! auch von den vergangenen Gottesdiensten aus der Predigtreihe „Mit Herzen, Mund und Händen“ berichtet sowie von den vielen kulturellen und geistlichen Höhepunkten des Jahres 2011. Wir berichten vom großen Tauffest in der St. Vinzentius-Kirche mit mehr als 20 Täuflingen und unseren neuen Tauffest-Planungen für 2012, von der engagierten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und auch über unsere diakonische Arbeit und die bewegten Entwicklungen rund um unsere St. Vinzentius-Kirche.

Viel Freude beim Lesen von Vinz! und eine gute, gesegnete Vorweihnachts- und Weihnachtszeit, Gottes Geleit für 2012.
Ihr Pfarrer
Gerald Hagmann

Geschenkt!

Liebe Gemeindeglieder,
Weihnachts – und Adventszeit – Zeit der Geschenke und das nicht immer nur positiv besetzt. Geschenke, Geschenke, Geschenke, haben sie schon alle?! Gehören sie vielleicht zu denjenigen, die sich schon im Sommer aufmachen, um auch alle rechtzeitig zusammenzuhaben? Oder müssen sie gleich noch mal los, um zu schauen. Wenn man doch nur wüsste, was man schenken soll?!

Als kleine Hilfe erzähle ich ihnen eine, wie ich finde, der schönsten aller Geschenke–Geschichten von dem amerikanischen Schriftsteller O. Henry (William Sydney Porter):

Della und Jim, ein junges Paar, haben kein Geld. Wollen sich aber unbedingt etwas schenken. Also besorgt Jim für Dellas wunderschönen langen Haare einen Satz Kämme, den seine Liebste sich schon lange gewünscht hat. Und Della kauft für Jims Taschenuhr eine Uhrenkette, damit er das alte Erbstück endlich überall auch angemessen präsentieren kann.
Dann sitzt sie zu Hause und wartet auf ihn. Als Jim durch die Tür tritt, bleibt er schockiert stehen. Warum? – Weil Della ihre herrlichen Haare abgeschnitten und verkauft hat, um ihm die Uhrenkette schenken zu können. Doch Jim kann damit leider auch nichts mehr anfangen. Er hat nämlich seine kostbare Uhr verkauft, um ihr die Kämme schenken zu können.

Beide können ihre Geschenke nicht benutzen – und haben sich doch unendlich reich beschenkt. Weil sie aus Liebe etwas von sich hingegeben haben, was ihnen selber sehr viel wert war. Genau darin steckt etwas vom Geheimnis von Weihnachten: Es geht um die Hingabe, die im Sohn Gottes in der Krippe erfahrbar wird. Gott hat das Wertvollste uns Menschen geschenkt, damit wir sehen, wie sehr er uns liebt. Im Evangelium des Johannes heißt es: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab!"

Joachim Ringelnatz hat solches Schenken einmal so zusammengefasst: „Schenke mit Geist ohne List. Sei eingedenk, dass dein Geschenk du selber bist."

In diesem Sinne: Lassen sie sich beschenken und schenken sie selber.

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.
Johannes Ditthardt

Krippe der Bochumer Redemptoristen

Die Weihnachtskrippe – eine besondere Predigt.

Aus der Sicht des St. Vinzentius

Schon zum dritten Mal melde ich mich aus der nach mir benannten St. Vinzentius-Kirche in Harpen im Gemeindebrief „VINZ 7". Ich, Diakonus St. Vinzentius, Märtyrer aus dem spanischen Saragossa, während der letzten römischen Christenverfolgungen unter Kaiser Diokletian in der Folter gestorben, im Jahr des Herrn 304. Seit 1470 habe ich einen Ehrenplatz am nördlichen Hauptpfeiler der römischen Basilika. Von einer kleinen erhöhten Konsole überschaue ich den Altarraum und verfolge mit Augen und Ohren alles, was es da zu sehen, zu hören und zu erleben gibt. Diesmal möchte ich meine persönlichen Eindrücke zur Weihnachtskrippe kundtun.

Wie alle anderen Weihnachtskrippen auch, hat die Weihnachtskrippe in der Kirche in jedem Jahr auch seine Vorgeschichte, nämlich die des Aufbaues. So kommen einige Tage vorher einige engagierte Menschen aus der Gemeinde, junge und ältere, und packen aus großen Kästen die in Zeitungspapier gewickelten geschnitzten Holzfiguren aus. Das dauert seine Zeit, denn schon das Auspacken scheint allen Spaß zu machen. Vorsichtig, mit Liebe und Ehrfurcht werden Maria und Josef in den Händen gehalten, immer wieder gedreht und von allen Seiten angeschaut, ob sie unversehrt sind. Seine eigene Aufmerksamkeit bekommt das Jesuskind, das mit der Krippe verwachsen ist. Die schmalen Ärmchen sind besonderes gefährdet abzubrechen. Gleiches gilt übrigens auch für Marias rechte Hand, die sie später weisend und fürsorglich nach dem Kind ausstreckt. Es ist schön zu beobachten, wie sorgfältig mit den Figuren umgegangen wird.

Einige Männer haben in der Zwischenzeit die schwere große Kanzel auf ihren Rollen von den Altarstufen in den hinteren Teil in eine Nische gefahren, denn an gleicher Stelle soll in der Weihnachtszeit das Krippen-Arrangement aufgebaut werden. Da habe ich, St. Vinzentius, beim ersten Mal geschluckt und gestaunt. Ein Gottesdienst ohne Kanzel?

Kirchenchor vor der Krippe

Wo soll denn der Pfarrer seine Weihnachtspredigt halten, wenn nicht von der Kanzel? Von wo soll die frohe Botschaft verkündigt werden? Kann und darf man die Kanzel einfach an die Seite oder in die Ecke schieben?

Noch ist die Krippe nicht aufgebaut. Im Team, also gemeinsam, wird in jedem Jahr neu überlegt und probiert, wie die Anordnung der Figuren sein soll, wer rechts und wer links steht, ob die Stufen hinauf in grünem Moos oder goldgelbem Stroh liegen sollen, ob das eine oder andere dann auf einem grünen oder braunen Tuch ausgestreut wird. Als stiller Beobachter mache ich mir natürlich auch meine Gedanken dazu. Immer aber entscheiden sich die Krippenbauer richtig und einhellig. Ich kann zufrieden sein. Es wäre ja auch schlimm, wenn man sich an der Krippe und im Angesicht des Jesuskindes um solche Banalitäten streiten würde.

Es dauert meist einen ganzen Vormittag, bis alles einen Platz gefunden hat. Auch dann wird immer noch geändert und verbessert. Und wenn dann der Pastor kommt und den Aufbau von allen Seiten anschaut, stehen die anderen gespannt dabei und warten auf eine Reaktion. Neben der künstlerischen Begutachtung schaut der Pastor natürlich auch aus seiner Sicht als Gottesdienstleiter, als Liturg und Prediger, also als der, der sich im Altarraum bewegen muss, das Arrangement der Krippe an. Wie viel Platz bleibt für die Austeilung beim Abendmahl, von wo werden die Lesungen gehalten, von wo hält der Pastor die Predigt? Und wieder meine Überlegungen und die Frage, was ist mit der Kanzel? „Auf die Kanzel können wir in diesem Jahr wieder verzichten", sagt der Pastor, „die Krippe ist die Kanzel, von wo die Predigt kommt. Von hier können es alle hören, die es hören wollen: Euch ist heute der Heiland geboren! Alles, was ich noch dazu zu sagen habe, kann ich auch ohne eigene Kanzel sprechen. Ich stelle mich direkt neben die Krippe." Die Frauen und Männer vom Bauteam schauen sich an und lächeln erleichtert.

Josef, Jesus und Maria

Ich habe alles mitgehört und stimme dem Pfarrer zu. Die Entscheidung ist richtig: Alle, die an die Krippe herantreten, zu dem Jesuskind, Maria und Josef, werden die Kanzel nicht vermissen. Als alle die Kirche verlassen, das Licht ausgeht und ich mit den Dreien alleine bin, fallen mir Liedverse von Paul Gerhardt ein:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.
Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz. Seel und Mut,
nimm alles hin und lass dir's wohl gefallen.

Ich sehe dich mit Freuden an und kann nicht satt mich sehen.
Und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seele ein weites Meer,
dass ich dich könnte fassen.

Karl-Heinz Saretzki

WEIHNACHTEN – ZEITLOS

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Die Zeit der großen Muße und der schönen Muse.
Zeit für alles und nichts.
Die Zeit für Geschenke.

Nun beginnt sie wieder - die schöne Zeit.
Die Zeit, in der die Chöre üben müssen für die vielen Aufgaben in der Gemeinde, für die Gottesdienste und Abendmusiken.

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Die Zeit, in der man abends im Sessel die schönsten Konzerte miterleben kann – von der Kassette, CD, im Radio und Fernsehen.

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Die Zeit, in der alles rennt und hastet, läuft und stolpert,
um ja nichts zu versäumen,
um ja nicht zu spät zu kommen.
Die Zeit des Schluss- und Ausverkaufs von allerlei Angeboten,
alles herunter- oder herabgesetzt,
nichts normal in Gewicht und Festigkeit,
alles reduziert in Preis und Qualität.

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Die Zeit der Briefe und Karten, Päckchen und Pakete, der Adressen und Absender,
Briefmarken und Bindfäden,
Schnüre und Papierbogen.
Die Zeit der Grüße und Wünsche zum Fest, zum Heiligen Abend und zum Feiern.
Die Zeit für Postboten und Postgebühren, für Postkästen und Postämter.
Die Zeit der E-Mails und SMS.

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Die Zeit der bekannten Weisen und Melodien, der vertrauten Harmonien in F-Dur.
Die Zeit der beliebten Musikstücke mit Oberstimme.

Die Zeit der Blockflöten und verstimmten Klaviere.
Die Zeit der bekannten Texte zu eingängigen Melodien,
der Texte mit Engeln und Hirten,
mit Kindern und Schafen,
mit Königen und Kamelen,
die Zeit der Botschaften und Ansprachen,
Aufrufe und Angebote.

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Die Zeit, herausgeholt aus Schubladen und Tresoren,
hergekramt aus Schachteln und Schränken, aufgetaut aus Kühltruhen und Gefrierschränken, hergezerrt aus Erinnerungen und Konventionen,
ausgewickelt aus Silberpapier und Lametta, herausgekramt aus Gedächtnissen, entrümpelt aus Seelen und Gefühlsbahnen.

Nun beginnt sie wieder – die schöne Zeit.
Aber keiner hat Zeit,
niemand nimmt sich Zeit,
jedem fehlt die Zeit,
keiner kennt die Zeit,
niemand weiß die Zeit,
alle verkennen die Zeit,
aber sie beginnt, die Zeit.
Aber ganz anders – ganz woanders?

Erwartungen haben sich wieder nicht bestätigt, Gefühle kommen wieder zu kurz, Geschenke sind wieder nicht richtig, Musik klingt wieder nur befriedigend, Lieder singen wieder nur andere - oder nur einige wenige.

Die schöne Zeit - nun beginnt sie wieder.
Aber wo?
Wann?
Wie?

Karl-Heinz Saretzki

Wie steht's um deine Taufe?

Recht gerne blättere ich im Buch der Predigten und Kanzelreden. Das Jahr der Kulturhauptstadt hat uns mit vielen neuen Gedanken und Anregungen beschenkt … auch zum Jahr der Taufe. Die Predigten von Martin Dutzmann und Johanna Will-Amstrong regten eine „heftige" Taufdiskussion im Gemeindehaus an. Ernsthaft, emotional und sachkundig fundiert wurde über die Taufe diskutiert.

Es war damals schon im Gottesdienst Erleichterung spürbar über die Aussage des Landessuperintendenten Dr. Martin Dutzmann: „Ungetaufte sind keine schlechten Menschen." Über einen kleinen Umweg führte der Prediger die Gemeinde zurück zu dieser wichtigen Aussage: Wohlstand, Demokratie und die nunmehr 65-jährige Friedensperiode in Deutschland erscheinen als wichtige Privilegien – doch das größte Geschenk macht Gott den getauften Christen, „weil sie deshalb anders leben können, als wenn sie nicht getauft wären." Dr. Dutzmann stellte klar: „Menschen, die sich nicht Gott verbunden wissen – und die Taufe ist diese Verbindung – können ihr Leben nur ohne Gott verstehen." Und dennoch: „Getaufte Christen sind keine besseren Menschen als solche, die nicht getauft sind." Auch sie nehmen es nicht immer genau mit den Geboten der Bibel – „und selbst die Kirche, die Gemeinschaft der Getauften, ist voller Fehler und Schuld."

Wie stand es um die Getauften in unserer Gemeinde?

Eine interne statistische Auswertung ergab eine erstaunlich lange Liste von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die trotz evangelischer Eltern noch nicht getauft waren. Wie es halt immer mit solchen Listen ist, einige Angaben waren falsch, wie sich nach einem Anschreiben herausstellte.

In diesem Schreiben wurde eine Einladung zu einem Tauffest ausgesprochen – eine gemeinsame Taufe mit ganz vielen Täuflingen. Sie war verbunden mit einer Einladung, nach

der Taufe gemeinsam im Gemeindehaus mit den Paten und Gästen zu feiern.

Das Schreiben setzte so manchen Harpener Haushalt „unter Strom".

Aus vielen Gründen hat es mit der Taufe „damals" nicht geklappt ... doch jetzt sollte es doch gelingen!

Dreiundzwanzig Kinder und Jugendliche fühlten sich angesprochen und freuten sich riesig auf ihre Taufe. Die „logistischen" Probleme mit drei Taufstellen, den nicht einfachen Sitzreservierungen, Kinderbetreuung etc. waren recht schnell gelöst. Doch wie soll es gelingen, dass sich im „Tauftrubel" jedes Kind angesprochen und von Jesus aufgenommen fühlt, wie kann die Segnung in einen würdigen Rahmen eingebettet werden? Eine derart große Taufgemeinde hat die über 1000-jährige St. Vinzentius-Kirche noch nicht gesehen!

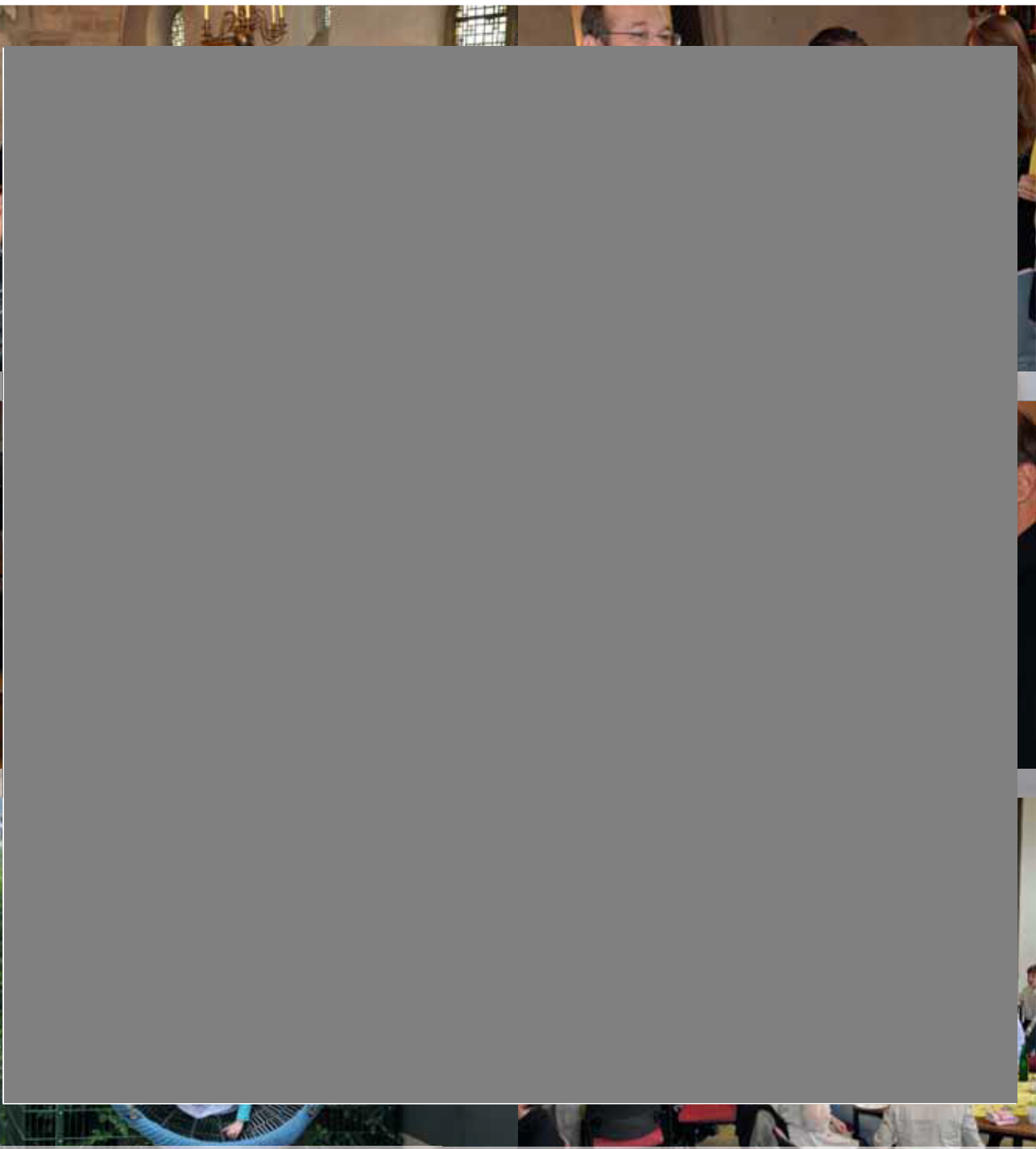
Der Bilderbogen dokumentiert mehr als tausend Worte ein „nachklingendes" Tauffest. Von der Begrüßung bis zum Abschied aus dem Gemeindehaus wehte eine ansteckende Fröhlichkeit durch die Kirche und den Gemeindesaal: Liebe und Geborgenheit hat Gott den Kindern zugesagt.

Der Termin für das Tauffest 2012 ist schon fest im Jahreskalender vorgemerkt:
17. Juni 2012

Alfred Schiske

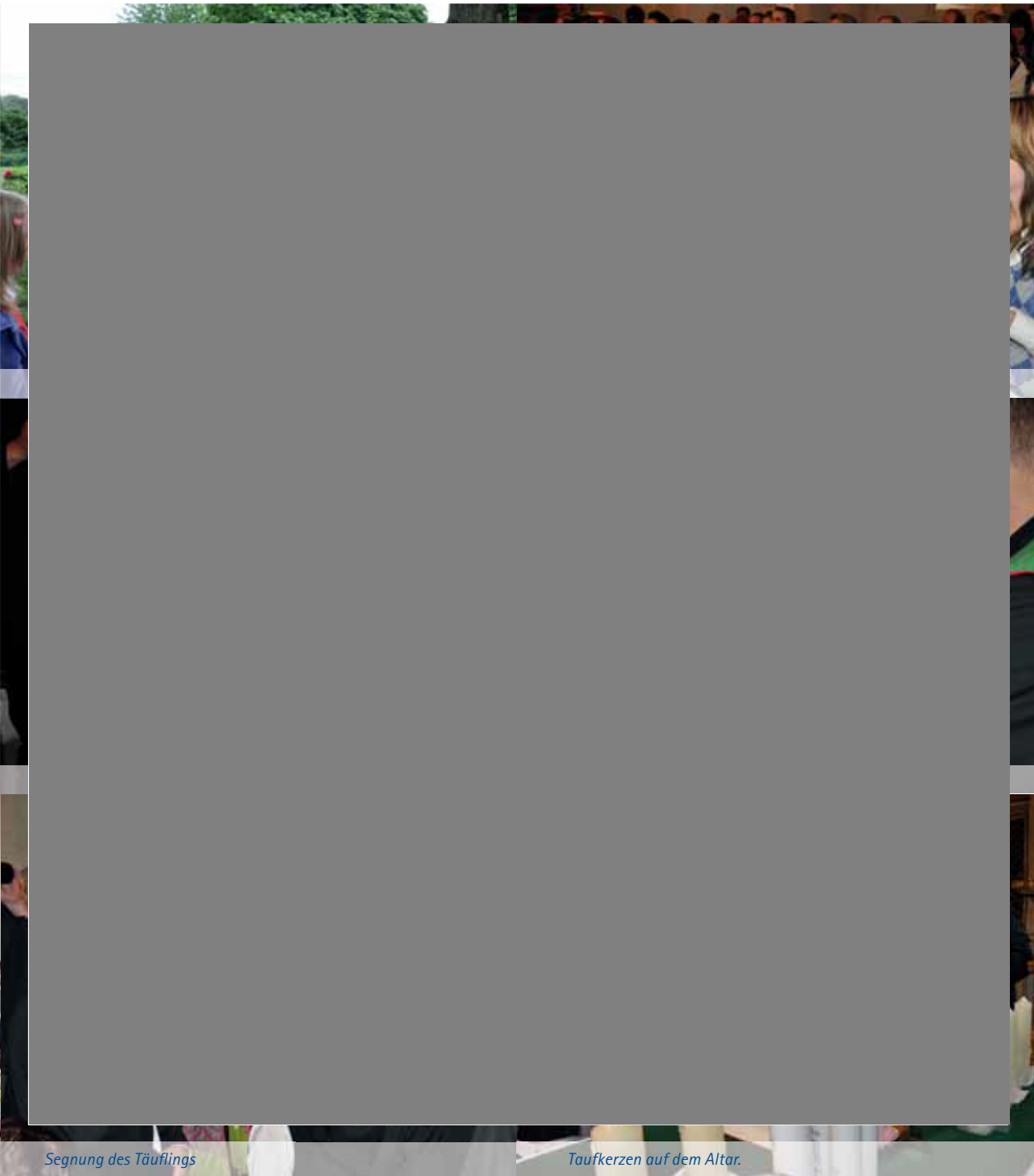
Ein tolles Ereignis für alle

Tauffest 2011



Im Taufkleid auf der Schaukel

Kaffee und Kuchen im Gemeindesaal



Segnung des Täuflings

Taufkerzen auf dem Altar.

Macht's noch einmal...

Die Predigt zum Presbyter-Gottesdienst

„Sie erwarten eine Predigt? - Das ist sie wohl nicht. Es sind Ausschnitte aus einer Lebensgeschichte, in der Gottes Spuren sichtbar werden.
Vielfältig sind Gottes Wege mit uns - und oft unbegreiflich. Wir durchschreiten unsere Lebensräume zunächst leichtfüßig, manchmal neugierig – oder unbedacht, manchmal ängstlich, - dann wieder mutig – oder auch frisch vorwärts drängend. Wir tun das in der Hoffnung und im Vertrauen darauf, dass unsere Spur mit der unseres Gottes identisch ist.
Bei mir war das so: Jahrzehntelang war ich der Meinung, dass ich völlig unbeschadet durch mein Leben gehen würde, das in der Regel tatsächlich von Wohlergehen, Erfolg und Harmonie bestimmt war. Ich war dankbar dafür, - nahm es aber doch als selbstverständlich hin. Ich war der Meinung, dass mir dieses Wohlergehen zustehe. - Dann aber gab es von heute auf morgen einen Bruch in meinem Leben, der bis zum Zusammenbruch führte. - Dann wirft man sich Gott in die Arme. Dann liest man die Klagepsalmen, dann beginnt man das Buch Hiob zu lesen und sucht Hilfe bei denen, die vor einem gelitten haben. - Im Gebet Manasses im Alten Testament heißt es: „Jetzt aber beuge ich das Knie meines Herzens, indem ich deine Gnade erflehe." Poetisch ist diese Formulierung, „Ich beuge das Knie meines Herzens vor dir". Die Dichter haben diese Worte durch die Jahrhunderte hindurch aufgegriffen. Bei Goethe finden wir sie, bei Heinrich von Kleist. Bei Luise Rinser habe ich sie gefunden. Hinter dieser poetischen Formulierung aber steht das Leid. Wenn uns eine Situation trifft, die uns den Boden unter den Füßen wegzieht, dann liegen wir auf den Knien unseres Herzens vor Gott – und werfen uns ihm in die Arme.
Und das ist die einzig richtige Entscheidung! Ich habe erfahren dürfen, dass aus dem Zusammenbruch ein Aufbruch wurde. An den zutiefst verwundeten Stellen unseres Lebens, da, wo die Bruchstücke offenbar sind, da ist der Ansatzpunkt für das Erkennen von Gnade, für Heilwerden. Wo wir aufgebrochen sind, sind wir empfänglich für die leisen Hinweise, für die Wegweisungen, die wir im normalen Alltag kaum beachten würden. Wir saugen uns fest an jedem guten Wort. Wir erkennen in Begegnungen mit Menschen Gelegenheiten, die wir beim Schopfe packen müssen.
Und so geschieht es, dass ich, als ich von Verlassenheit, Verletzung und Verzweiflung geprägt bin, an den Schriftenstand in einer Kirche komme. Ich greife nach einem Büchlein. „Unter der Führung Gottes" heißt es – und enthält Gedichte, Gebete, Zitate von Dietrich

Predigerin Christel Eglinski-Horst

Bonhoeffer. Ich schlage es auf und lese: „Gott hat gerufen, das ist genug. Hörst du es, einzelner, zweifelnder, fragender Christ? Gott hat etwas mit dir vor, gerade mit dir! Sei bereit und sieh zu. Vergiss nie, auch wenn dich deine eigene Schwachheit zu Boden drücken will, dass ER Unerhörtes, Unermessliches, Großes mit dir vorhat." Ja, - das lese ich.
Oder es geschieht, dass ich in einer Klosterbuchhandlung stehe, und mein Blick fällt auf den Ständer mit den CD´s. Ein Titel springt mich an: „Ich stehe unter Gottes Schutz". – Das ist genau der Satz, den ich jetzt brauche. Ich kaufe die CD. Sie enthält Psalmtexte, von Hanns Dieter Hüsch in seine Sprachform gebracht.
Monatelang, - unzählige Male höre ich diesen Text. Ich verleibe ihn mir ein. Das ist mein Wort: „Ich stehe unter Gottes Schutz." Und es trägt! - Gottes Spur in meinem Leben. - Langsam erhole ich mich. Ich entwickle Kräfte auf Gebieten, die ich mir nie zugetraut hätte und die mich staunen machen. - Und damit ist ein Wendepunkt erreicht. In den chassidischen Geschichten von Martin Buber las ich kürzlich diesen Satz: „Das Sinken geschieht um des Steigens willen." Von diesem Punkt, da das Sinken sich in Steigen wandelte, wo Gottes Spur offensichtlich wurde, muss ich noch erzählen: Ich werde nach Berlin eingeladen, - zu Freunden – zu einem runden Geburtstag. Ich sitze also an einem Samstagmorgen im ICE nach Berlin. Ich habe einen Fensterplatz. Der Platz rechts neben mir ist frei. Kurz vor Hamm tritt der Schaffner zu mir, um meine Fahrkarte zu kontrollieren. Der Zug füllt sich in Hamm. Die Menschen drängen mit ihrem Gepäck durch die Gänge, sodass der Schaffner zu mir in den Gang treten muss. Als sich die Menschenmenge verteilt hat, bleibt der Platz neben mir unbesetzt. – Nach einer Weile kommt eine junge Frau von hinten her durch den Zug und fragt erstaunt, ob dieser Platz noch frei sei. „Ja, setzen Sie sich nur", sage ich. Sie antwortet verwundert, dass das ja eigenartig sei, der Zug sei rappelvoll – und dieser Platz frei. Und sie fügt hinzu: „Was mir so alles passiert!" - Sie klappt das Tischchen vor sich herunter und packt einige Schriften und Bücher aus. Ich sehe ein hellblaues Büchlein, das auf dem Gesicht liegt, sodass ich den Titel nicht sehen kann. Und ich denke: Dieses Format, diese Farbe, - das können nur die Herrnhuter Losungen sein. Und die habe ich ja auch in meiner Tasche. Nach einer Weile wage ich sie zu fragen, ob das die Herrnhuter Losungen seien. Sie reagiert etwas verwirrt und nickt dann: „Ja, ja, die Losungen." In einem anderen Buch, das sie aufgeschlagen hat, lese ich den Text aus 1. Kor. 13, das Hohe Lied der Liebe: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete..." Ich denke: Das ist doch keine Pastorin, die sich auf ihre morgige Predigt vorbereitet. Ich schaue auf ihre Hände, die nach Arbeit aussehen. Ich bin neugierig geworden auf diesen Menschen und sage: „Sie lesen 1.Kor.13, - das ist einer meiner Lieblingstexte. Es gibt ihn auch vertont. Ich bin Sängerin. Und ich habe diesen Text unzählige Male zu Trauungen gesungen." - Sie schweigt. - Aber auf einmal bricht es aus ihr heraus: „Da steht es", sagt sie, „da steht, dass er mich liebt, einfach so, ich muss gar nichts tun. Und was habe ich mich bemüht! Ich habe gedacht: ich werde ja doch nicht bemerkt. Und dann habe ich alles aus Trotz getan, ich habe gefeiert, geraucht, getrunken, herumgehurt habe ich. Aber seit gestern, - war das gestern,(?)- ist alles anders. Da steht, dass er mich liebt!" Ich bin zutiefst betroffen. Ich weiß, in diesem Text steht ein Wort, dass diese Frau im Innersten erschüttert hat. Allmählich entwickelt sich ein Gespräch zwischen uns. Ich erfahre, dass sie in einem Gartenbaubetrieb arbeitet, dass sie bei der Arbeit an den Pflanzen viel Zeit zum Denken hat, dass sie „auf der Suche" ist, dass seit gestern alles anders ist, dass sie verwundert ist, was ihr alles widerfährt. Sie sagt: „Und nun ist dieser Platz im Zug frei, - und Sie sitzen neben mir." Ich weiß, dass ich achtsam mit ihr umgehen muss, dass ich sie nicht zudecken darf mit meinen Erfahrungen.

Und so lasse ich ihr – und auch mir – viel Zeit. Während ich überlege, welches Segenswort ich ihr noch mitgeben soll, springt sie schon auf: „Wolfsburg", sagt sie, „ich muss raus". Sie reicht mir die Hand und sagt: „Gott segne Sie." Ich kann gerade noch antworten: „Sie auch", - da ist sie schon weg.

Der Zug fährt wieder an, - die Landschaft beginnt an mir vorbei zu fliegen. Und ich weiß: Heute wurde ich gebraucht, ab heute bin ich wieder im Einsatz!
Nimm Gottes Liebe an. Du brauchst dich nicht allein zu mühn, denn seine Liebe kann in deinem Leben Kreise ziehn. Und füllt sie erst dein Leben, und setzt sie dich in Brand, gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand. Text: Manfred Siebald

Christel Eglinski-Horst

Macht's noch einmal...

...liebe Presbyterinnen und Presbyter!
Denn es war eine richtig runde Sache!

Wir sind eine Gemeinde, in der regelmäßig außergewöhnliche Gottesdienste gefeiert werden.

Wir sind eine Gemeinde, in der Musik (...) in vielfältiger Weise ausgeübt wird.
Diese Leitsätze konnte man schon in der Gemeindekonzeption lesen. Und so haben wir es auch am 9. Oktober 2011 in der St. Vinzentius-Kirche erlebt:

Ein Gottesdienst mit außergewöhnlich vielen Pfarrern in der Kirche, die außergewöhnlich wenig zu sagen hatten.
Beten und Predigen – das haben die Mitglieder unseres Presbyteriums übernommen.
Ein Gottesdienst mit vielen singenden und musizierenden Menschen: Flöten, Gitarren, Klavier, Orgel, Geige, Schlagzeug, Sängerinnen und Sänger, und nicht zu vergessen, eine fröhlich singende Gemeinde!

Ein Gottesdienst, der unser Herz berührt hat, weil Menschen mit viel Herz diesen vorbereitet und gemeinsam gefeiert haben. Ein Gottesdienst, in dem alle den Spuren Gottes folgen konnten, die in vielen Lesungen und Liedern und besonders in der Predigt sichtbar und erlebbar wurden.

Und außerdem ein Gottesdienst zu einem wirklich besonderen Anlass. Denn wir konnten unseren Pastor Gerald Hagmann wieder in unserer Mitte begrüßen, worüber wir uns alle sehr freuen. Natürlich durfte er an diesem besonderen Tag im Gottesdienst auch etwas sagen. Seine Segensworte entließen uns in die neue Woche.

Aber das letzte Wort, das hatte er dann doch nicht. Das blieb - natürlich – beim Presbyterium!

Es war ja schließlich ein Presbytergottesdienst...

Steffi Hirsch

Beten ist für mich wie ...

Werke aus der Konfirmandenarbeit

David und Saul

Dialogpredigt

Dirigent und Bläserkreis

Geschafft, zwei stolze Prediger

Derzeit sind wir umringt von „Angelegenheiten der Seele". In den Talkrunden „menschelt" es auffällig oft, da steht selbst die Euro-Krise in der zweiten Reihe. Bevor wir den tragischen Tod von Robert Enke zur Kenntnis nahmen, waren Depressionen ein Tabuthema – erst der Trainerrücktritt von Ralf Rangnick hat das Burnout-Syndrom in die Normalität des Alltags gerückt. Dabei ist die Menschheitsgeschichte gefüllt mit ähnlichen Schicksalen Prominenter – ganz zu schweigen von den vielen Menschen, die nicht im Rampenlicht stehen. Angst – die Zersetzungsmacht der Angst hat uns in der Predigtreihe beschäftigt. Friedrich Grotjahn hat mit der Geschichte von Sarah und Gerda ein bewegendes Zeugnis erzählt. Die Angst von Sarah war so übermächtig, wirkte so nachhaltig, dass sie den eigenen Tod dem Martyrium des Verstecks vorgezogen hätte. Eugen Drewermann näherte sich dem Leiden der Seele aus der Perspektive eines Theologen und Psychotherapeuten.
Der Bläsergottesdienst „Macht der Musik", die Geschichte von David und Saul, erzählte mit Instrumenten und Gesang von der bekannten „biblischen" Depression des Königs Saul. Sie beschreibt die Kraft der Musik – heute würden wir von Musiktherapie sprechen. Die nachfolgenden Liedzeilen von Peter Janssens geben „fast" die ganze Geschichte wider:
Stimm deine Harfe, David, spiel, entlock den Saiten Lieder. Spiel, dass der böse Geist entflieht, zum Menschen mach mich wieder.

Und immer, wenn der böse Geist über Saul kam, griff David zur Harfe und spielte etwas. Dann wurde es Saul leichter ums Herz, und der böse Geist verließ ihn (Melodie und Text: Peter Janssens).

In der Dialogpredigt zwischen KMD Karl-Heinz Saretzki und Diakon Jürgen Jeremia Lechelt wurden konrete Fragen an die Gemeinde gerichtet: „Ich möchte pragmatisch fragen und konkret in unsere Zeit übersetzen: Wie stellt sich eine solche Depression in

der Kirche heute dar? Gibt es so etwas auch in der Kirche? Was bedeutet Depression in Bezug auf die heutige Gemeindesituation? Sind das die Depressionen, wenn die Gottesdienste an den Sonntagen oft leer sind, wenn nur noch alte Menschen im Gottesdienst sitzen, wenn die Jugend sich nicht mehr angesprochen fühlt und einfach fehlt?"

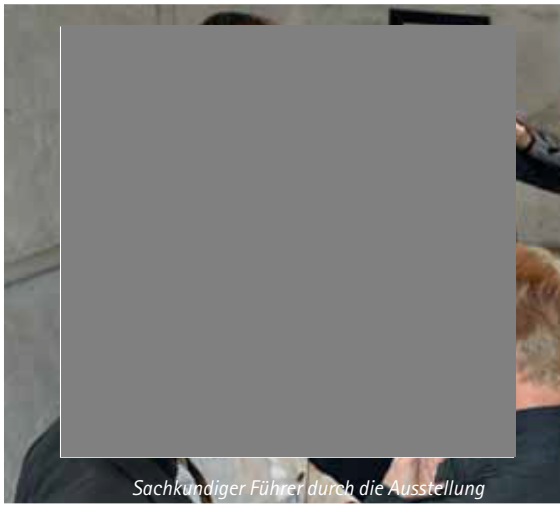
Hilft uns heute die Geschichte von David und Saul über solche „Depressionen" hinweg? Im Bläsergottesdienst hat unser Kirchenmusikdirektor gemeinsam mit dem Bläserkreis Dortmund-Süd mit den Werken von Johann Rosenmüller (1619-1684), Friedemann Schaber (*1959), Johannes Mathias Michel, Karl-Heinz Saretzki, Claudio Monteverdi (1567-1643), Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847), Johann Sebastian Bach (1685-1750), G. Philipp Telemann (1681-1767), Dieter Golombek (1933-1995), Ralf Grössler (*1958) und Johann Rosenmüller (1619-1684) einen beeindruckenden Ausschnitt von der herrlichen musikalischen Wirkung der Kirchenmusik präsentierte. Der kraftvolle Applaus nach dem Gottesdienst belohnte die Mitwirkenden zu Recht.

Was wäre ein Gottesdienst ohne Verkündigung? Die Prediger überzeugten auch mit Worten und vielen Beispielen, die die Kraft der Musik belegten und sprachen den begeisterten Zuhörerinnen und Zuhörern damit aus der durch die Musik besänftigten Seele.

Nach dem Bläsergottesdienst konnten die Besucherinnen und Besucher Bilder von Karl-Heinz Saretzki zum biblischen Thema David & Saul in den Turmzimmern bewundern.

Alfred Schiske

Ausstellung in den Turmzimmern



Sachkundiger Führer durch die Ausstellung

Konzert für Sänger und Bläser – Ein Vorgeschmack des Himmels

„Sollte ich irgendwann in den Himmel kommen, dann möchte ich dort gemeinsam mit Ihnen auf einer Wolke sitzen", formulierte Gemeindediakon Jürgen Jeremia Lechelt seine Begeisterung über die dargebotene Musik.

Aus Anlass des 400. Geburtstags des Komponisten und Musikers Andreas Hammerschmidt boten der Heinrich-Schütz-Kreis Bochum und der Bläserkreis Bochum unter Leitung von Karl-Heinz Saretzki vor zahlreichem Publikum in der über 1000-jährigen Harpener St. Vinzentius-Kirche ein umjubeltes Konzert. Christel Eglinski-Horst rezitierte dazu begleitende, das Musikverständnis vertiefende Erläuterungen des Chorleiters.

Neben Werken von Heinrich Schütz, Johann Hermann Schein und Gottfried August Homilius kamen daher insbesondere Motetten und Suiten des Freiberger und Zittauer Kantors Andreas Hammerschmidt zur Aufführung.

Wir hier unten sind heiser / im Vergleich zu denen da oben jedenfalls. / Schon ihre Namen sind Musik / Seraphim, Cherubin, sechsflüglig, / mit geteilten Zungen. / Ganz zu schweigen vom Heer / der kleinen pausbäckigen Engel, / die dazu Trompete blasen. Wir hier unten sind heiser, / eine kleine Gemeinde, / über die man die Köpfe schüttelt. / Mit rauen Kehlen, denen der Atem fehlt, / begleitet vom Schnarrwerk der Welt, / fallen wir ein in den höheren Chor / als Cantus firmus, / der das Hauptthema führt / durch die ineinander verschlungenen Melodien. / Was wäre das himmlische Konzertieren / ohne uns und unsere heiser geflehten Stimmen? Passend zum Konzertthema rezitierte Christel Eglinski-Horst dieses Gedicht von Eva Zeller. Die Zuhörer wurden zudem auf besondere Zeichen, Merkmale und Symbole hingewiesen, mit denen der Himmel dargestellt wurde, mit denen der „Himmel auf dieser Erde zum Klingen gebracht wird".

Als Beispiel folgten drei Motetten Hammerschmidts aus seinen „Musikalischen Andachten". Dabei ließen sich die Symbole und Zeichen genau heraushören und erleben, die auf den Himmel deuteten. Der Wechsel vom geraden zum ungeraden Takt etwa, vom gehenden zum tanzenden Rhythmus ließen den „Vorgeschmack des Himmels" erahnen.

Ob Motetten von Schütz, Schein, Homilius oder Hammerschmidt: Die Blechbläser mit Trompeten, Posaunen und Tuba erfüllten das Kirchenschiff gemeinsam mit dem Heinrich-Schütz-Sängerkreis in vielstimmigem musikalischen Lob. Mit Hammerschmidts geistlichem Konzert „Verleih uns Frieden gnädiglich" endete ein beeindruckendes Konzert.

Frauke Haardt-Radzik

Andreas Hammerschmidt

(ca. 1611 – 1675), ein Zeitgenosse von Heinrich Schütz, stammt aus Brüx in Böhmen und hat erst in Freiberg, dann fast 36 Jahre in Zittau als Kantor gewirkt. Sein Geburtsjahr ist nicht genau überliefert, wohl aber sein Taufdatum, nämlich im Jahre 1611. Hammerschmidt gilt als einer der produktivsten und erfolgreichsten Kirchenmusiker seiner Zeit.

„Lobet ihn mit Posaunen“

Der menschliche Geist hat kleine, große und gewaltige Gotteshäuser entworfen. Mal schön und mal weniger schön.

Das geschickte Handwerk hat diese Ideen sichtbar gemacht – wir hier in Harpen dürfen immer wieder in unserer wunderschönen St. Vinzentius-Kirche diese Schätze bestaunen. An die von Gott geschaffenen Natur-Kathedralen reichen unsere bescheidenen menschlichen Kräfte natürlich nicht heran. Und so erklärt sich vielleicht auch der besondere Reiz, den die Gläubigen bei Bergpredigten immer wieder erleben und erliegen. Eine umwerfende Bergpredigt durfte ich mal wieder im Virgental, hoch oben an der Sajathütte, im sonnendurchfluteten Hochtal erleben. Im Gras sitzend, noch müde von einer Klettertour, bestaunte ich die Kuriositäten am Rande, die nur „Flachländer“ sehen: Ein Pfarrer mit Sonnenbrille, Bergschuhen und Soutane. Die „kleine“ Besetzung der Bläser nahm ich kaum wahr, weil zeitgleich auch unten im Tal in vielen Kirchen mit Unterstützung der Bläser Gottesdienst gefeiert wird. Beim Einspielen der Musiker schaute ich auf den „Altarraum“, im Hintergrund die filigrane Edelweißspitze und die fast lotrechte Rote Säule. Na, so mein Gedanke, wie werden die Töne durch das Hochtal fliegen, hören wir ein Echo?
Die Echowand am Königssee fiel mir ein. Dort erklingt für die Touristen, die mit den Elektroschiffen nach St. Bartholomä tuckern, das Waldhorn und nach dem Beifall „klingen“ die Münzen, die für die Bläser in die herumgereichte Mütze fallen.
Die ersten Töne der Bläser trugen mich vom Königssee wieder hinauf in die von Gott geschaffen Kathedrale – kein Echo, nur Ohrenschmaus und der Gedanke:

Ein gewaltiger Altarraum

Diese Instrumente wurden hoch oben in den Bergen „erfunden“, dort gehören sie hin, dort entfalten die Töne und Melodien in der dünnen Luft eine beeindruckende Zauberkraft. Wo Luther im Psalm 150 die Posaunen nennt, wird im hebräischen Urtext das Schofar-Horn genannt. So etwas wie Posaunenchöre, die vier- oder fünfstimmige Sätze spielen, gab es im alten Israel nicht. Die gottesdienstliche Musik im alten Israel war, wie wir wissen, streng dem Wort zugeordnet. Hatte das biblische „Naturhorn“ seinen Ursprung in der Bergwelt?
Unser „Posaunendirektor“ Karl-Heinz Saretzki kam mir natürlich sofort in den Sinn, der diese Bergwelt auch schon durchwandert hat und die Sajathütte kennt. Wie würde er ein solches Klangerlebnis aufnehmen? Käme ihm die Idee in den Sinn, die großartigen Konzerte aus unserer St. Vinzentius-Kirche hinauf in die Berge zu „beamen“? Ich bin sicher, solche Lobpreisung würde unserem Schöpfer gefallen.

Alfred Schiske

„Tag des Erzengels Michael und aller Engel“

Es war der zweite „besondere“ Abendgottesdienst in liturgischer Form, der im kleinen Kreis im Altarraum der St. Vinzentius-Kirche gefeiert wurde. Nach dem Gottesdienst zum „Tag der Geburt Johannes des Täufers“ am 24. Juni hatte Diakon Jürgen Jeremia Lechelt nun zur Gestaltung einer Abendandacht, zum „Tag des Erzengels Michael und aller Engel“ eingeladen.

Wieder fanden sich Interessierte aus der Gemeinde, die die Vorbereitung und Durchführung übernahmen. Inhalte, Texte und Lieder, Ablauf und Musik wurden in gemeinsamer Runde besprochen, gesammelt, gebündelt und aufgeschrieben. Die Werbung mit einem stilvoll gestalteten Plakat und Handzetteln lief mit einer schlichten Engel-Federzeichnung in der Gemeinde an, der liturgische Ablauf wurde von Diakon Lechelt schriftlich festgelegt.

Dann kam der Abend: Steffi Hirsch mit dem Gitarrenchor saß unter der Orgelempore und musizierte zu Anfang und zwischendurch Engel-Lieder mit getragenen Melodien. Über ihnen, auf der Orgelempore, begleitete Karl-Heinz Saretzki die Sopranistin Elisabeth Esch mit zwei ausgewählten Arien von Georg Friedrich Händel und Cesar Franck. Die sanften Klänge bei „Wie lieblich ist der Boten Schritt“ aus dem Messias und das berühmte „Panis angelicus“ schwebten durch den alten ehrwürdigen Kirchenraum.

Zudem hatte der Vorbereitungskreis mehrere Engel-Gedichte ausgewählt, die vorgetragen wurden, ergänzt durch kurze meditative Orgel-Improvisationen. „Es müssen keine Männer mit Flügeln sein – die Engel“, resümiert Rudolf Otto Wiemer in seiner Dichtung und Zdenek Svoboda lässt seinen Engel mahnen: „Ich habe kein langes Gewand und bin nicht pausbäckig. Überzeugt euch selbst. An Engeln ist nichts Besonderes!“

In seiner Kurzpredigt nahm Diakon Lechelt diese Gedanken auf und erweiterte gedanklich die Wirkungsweise der Engel. Dabei stand er neben dem herrlichen Blumengesteck, das von einem Vorbereitungskreis kunstvoll der Federzeichnung des Plakates nachempfunden war.

Mit dem Paul-Gerhardt-Lied endete die Engel-Stunde in unserer atmosphärisch stilvollen St. Vinzentius-Kirche: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude und nimm dein Küchlein ein. Will Satan mich verschlingen, so lass die Englein singen: Dies Kind soll unverletzet sein!“

Der stille Erfolg dieses Gottesdienstes macht Mut für nächste Abendgottesdienste in liturgisch gebundener Form.
Karl-Heinz Saretzki

Sie ist uns anvertraut

Mit einem neuen Flyer und den beigelegten Überweisungsträgern möchten wir Ihnen einen „Dauerbrenner" an Ihr Herz legen. Unsere wunderschöne St. Vinzentius-Kirche erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. In und rund um unsere „Schatzkammer des Nordens" ist permanent auf den Schutz des Denkmals zu achten. Das erfordert aber auch Geld – sehr viel Geld.
Die Liste der noch erforderlichen Maßnahmen reicht von der Heizung bis hin zum Kirchplatz, von der Beseitigung der Feuchtigkeitschäden im Mauerwerk bis zur Herrichtung der Turmzimmer.
Werden Sie Mitglied im Förderkreis – helfen Sie mit einer Spende und nutzen Sie den beigelegten Überweisungsträger.
Vielen Dank!

Ihr Presbyterium

St. Vinzentius-Kalender 2012

Die Idee „wabberte" schon recht lange durch Harpen, aber die Ärmel hochgekrempelt hat nur Christine Hannig. Dank ihrer Initiative blicken wir auf einen schönen Kalender, der alle Harpener Wohnungen schmücken sollte. Der Kalender kann für 10 € im Gemeindebüro erworben werden! Beschenken Sie sich selbst oder beschenken Sie liebe Menschen, die unsere St. Vinzentius-Kirche in ihr Herz geschlossen haben. Mit dem Erwerb unterstützen Sie zudem einen richtig guten Zweck: Die Überschüsse aus dem Verkauf des Kalenders füllen das „Sanierungskonto" für unsere Kirche.

Die Sonnenuhr – Die Zeit eilt, die Zeit heilt

Unser ehemaliger Pfarrer Karl Leich hatte einen Bruder Otto Eduard. Dieser war Arzt und betreute bei Nürnberg eine große Landarztpraxis bis zu seinem Lebensende. Nach ihm wurde später in Eschau wegen seiner sozialen Krankenbetreuung eine Straße, die Dr.-Otto-Eduard-Leich-Straße, benannt.

Mein Onkel hatte an seinem Praxishaus eine schöne Sonnenuhr angebracht und mit einem passenden Text versehen: Die Zeit eilt, die Zeit heilt.

Mein Vater und ich waren bei unseren Besuchen in Eschenau immer von dieser Uhr fasziniert. So beschlossen mein Vater und ich, eine Sonnenuhr für die Harpener St. Vinzentius-Kirche zu bauen. Leider finde ich kein Foto von dieser Sonnenuhr, die im 2. Weltkrieg ein Opfer der Bomben wurde.

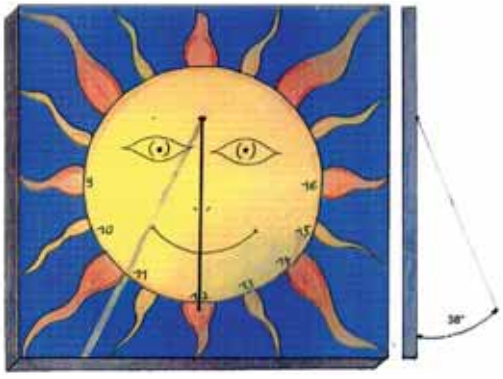
Zuletzt sah ich sie als Soldat bei einem Militärurlaub bei meinem Vater, völlig zerbeult und unterhalb des ersten Bergbauglasfensters am Boden liegend.

Da ich die Sonnenuhr 1937 selbst entworfen, gemalt und konstruiert habe, kann ich ihr Aussehen genau beschreiben: Als Grund diente eine ca. 80 x 80 cm große verzinkte Metallplatte, hellblau gemalt, den Himmel darstellend. Darauf war eine große gelbe Sonne, umrandet von einem Strahlenkranz in rot und orange geflammt, abgebildet. Auf der Sonne waren weiterhin zwei Augen, eine kleine Nase und ein gnädig lächelnder Mund zu sehen. Alles war umrandet von dünner schwarzer Kontur.

Von der Mitte der Stirn aus ragte ein schwarzer Metallstab im Winkel von 38 Grad (Adventivwinkel zu 90 Grad) nach unten. Dieser Stab sollte bei Sonnenschein mittels Schatten die Uhrzeit anzeigen (Schatten nach unten = 12 Uhr, vormittags fallen die Schatten nach links, nachmittags nach rechts). Dies ist anders als bei unseren Standuhren.

Die besten Einstellzeiten sind bei Sonnenschein am 21. März oder am 23. September (Tage der Tag- und Nachtgleichheit). Daher empfiehlt es sich, die Anbringung der Stundenziffern an diesen Tagen erst festzulegen, da dann die Sonnenuhr auf die Minute genau geht.

Helmut Leich



Ein gehaltenes Versprechen

Ich war etwa 14 Jahre alt, als die St. Vinzentius-Kirche ein frisches Sommerkleid bekam. Der Barockaltar wurde gesäubert und ausgebessert. Da passierte es. Der Malergeselle hatte, auf einer fünf Meter hohen Leiter stehend, das Fähnlein des rechten Engels in der Hand, um es wieder an seine richtige Stelle zu bringen. Der Geselle schwankte auf der Leiter, das Fähnlein fiel ihm aus der Hand, rutschte auf die Altarkante und weiter auf den Steinfußboden. Ein etwa 50 cm Stück des Fahnenstabes brach ab. Was nun?

Der Malergeselle war clever. Er stieg von der Leiter herunter, nahm das Fähnlein, einen Hammer und einen Nagel und stieg wieder die Leiter hinauf. Er konnte das Fähnlein, wie beim linken Engel zu sehen, durch die Hand auf den Boden stellen, weil der Stab jetzt zu kurz war. Der Geselle nagelte den Fahnenstab einfach auf den Oberschenkel des Engels. Da ich das Ganze beobachtet hatte, sah er mich lächeln und legte seinen rechten Zeigefinger auf seine Lippen.

Ich verstand seine Geste sofort und antwortete mit einem deutlichen Kopfnicken. Ich habe mein Versprechen bis heute gehalten. Ob ein anderer Kirchenbesucher die Änderungen am Altarbild bemerkt hat, weiß ich bis heute nicht. In dem 1997 von der Kirchengemeinde herausgegebenen Kirchenführer zur St. Vinzentius-Kirche ist u.a. ein neues Farbfoto des Barockaltars von 1699 abgebildet.

Auf dieser Abbildung ist zu sehen, dass beide Engel keine Fähnchen mehr tragen. Beide

Fähnlein oder Zweig?

Engel recken jetzt ihre geöffneten Hände gen Himmel. Ich hoffe, sie erflehen Gottes Segen für uns und für die St. Vinzentius-Kirche.

Es interessiert mich jedoch zu erfahren, ob man die Fähnchen bewusst entfernt hat und warum.

Helmut Leich

Jesus mit der Siegerfahne

Pfarrer Gerald Hagmann
Kattenstr. 7 , 44805 Bochum
Tel. 925669-20 | Fax: 925669-24
g.hagmann@vinzentiuskirche.de

Pfarrer Johannes Ditthardt
Stauffenberghöhe 8a, 44803 Bochum
Tel. 350995 | Fax: 9369670
ditthardt@freenet.de

Diakon Jürgen Jeremia Lechelt
Bahnhofstr. 57, 58452 Witten
Tel: 0151-54908403 | Fax: 0234-925669-14
j.lechelt@vinzentiuskirche.de

Presbyterium

Peter Hönig (alle Gemeindefragen und Friedhofsangelegenheiten)
Tel: 232170 oder Mobil: 0173-5231723
p.hoenig@vinzentiuskirche.de
(DI u. MI nicht erreichbar)

Thomas Schwittay (Finanzkirchmeister)
Tel: 0151-41953020
t.schwittay@vinzentiuskirche.de
Erreichbar: MO-FR 7.00 – 18.00 Uhr

Martina Jericho (Baukirchmeisterin – Miet- u. Pachtangelegenheiten)
Tel: 925669-22
m.jericho@vinzentiuskirche.de
Erreichbar: Nach 18.00 Uhr nur in ganz dringenden Fällen

Alfred Schiske (Öffentlichkeitsarbeit – Jugend – Diakonie – Gottesdienst - Ökumene)
Tel: 233390, a.schiske@vinzentiuskirche.de
Erreichbar: MO–FR 7.00 – 18.00 Uhr

Dr. Dirk Neumann (Kindertagesstätten)
Tel: 3389084
(Anrufbeantworter ist immer an)
d.neumann@vinzentiuskirche.de
Erreichbar per Mail: jederzeit

Jürgen Allreitz
(Diakonie – Gottesdienst - Ökumene)
Tel: 260431
j.allreitz@vinzentiuskirche.de
Erreichbar: MO – FR nach 19.00 Uhr

Peter Kröger (alle Gemeindefragen – besonders Kornharpen – Friedhofsangelegenheiten)
Tel: 502977 | p.kroeger@vinzentiuskirche.de
Erreichbar: MO – FR 9.00 bis 19.00 Uhr
SA + SO nicht nach 20.00 Uhr

Christina Benking (Kindertagesstätten)
c.benking@vinzentiuskirche.de
Erreichbarkeit per Mail: jederzeit

Christel Eglinski-Horst (Kultur)
Tel: 231820
c.eglinski-horst@vinzentiuskirche.de
Erreichbarkeit per Mail: jederzeit

Axel Neubert
Tel: 595234 | a.neubert@vinzentiuskirche.de

Ausschüsse:

Jugend

Anja Bielefeld
Tel: 852759 | a.bielefeld@vinzentiuskirche.de

Thomas Katzer
Tel: 233353 | t.katzer@vinzentiuskirche.de

Kultur

Christel Eglinski-Horst (s. Presbyterium)

Karl-Heinz Saretzki
Tel: 238405 | k.h.saretzki@gmx.de

Alfred Schiske (Freundeskreis St. Vinzentius-Kirche) (s. Presbyterium)

Friedhöfe

Peter Hönig und Peter Kröger (s. Presbyterium)

Gottesdienste, Ökumene und Diakonie

Jürgen Allreitz (s. Presbyterium)

Öffentlichkeitsarbeit

Alfred Schiske (s. Presbyterium)

Friedhofsverwaltung + Gemeindebüro

Heike Schäfer
Vinzentiusweg 13 , 44805 Bochum
Tel: 925669-11 | h.schaefer@vinzentiuskirche.de

Kathrin Reddmann
Vinzentiusweg 13, 44805 Bochum
Tel: 925669-0 | k.reddmann@vinzentiuskirche.de

Gemeindearchiv
Pfarrer i. R. Grajetzky
Vinzentiusweg 13, 44805 Bochum
Tel: 925 669-0 | info@vinzentiuskirche.de

Kindertagesstätten
St. Vinzentius
Vinzentiusweg 15, 44805 Bochum
Anja Dietz
Tel. 925669-18 | Fax: 925669-19
a.dietz@vinzentiuskirche.de

Wegschere
Zur Wegschere 2, 44791 Bochum
Kai Enstipp
Tel: 594714 | Fax: 9503939
k.enstipp@vinzentiuskirche.de
Anmeldung von 14.00 – 16.00 Uhr

Kinder- und Spielgruppen
Kindergruppe Zwerg Nase + Kindergruppe Rumpelstielzchen
(Kirchharpen)
Anja Heene, Tel: 860419

Küsterin
Alexandra Hirtes | Tel: 850389

Hausmeister
Paul Zakrzewski | Tel: 231237
p.zakrzewski@vinzentiuskirche.de

Organist
Ernst Arenth | Tel: 360575
e.arenth@vinzentiuskirche.de

Gruppen und Kreise
Seniorenspielgruppe
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Helga Dix, Tel: 230184

Flötenchor für Erwachsene
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Gerd Zimmermann, Tel. 353296

Bibelgesprächskreis
(Kirchharpen | Jugendheim Heilig Geist)
Pfarrer Gerald Hagmann

Besondere Handarbeit – Klön- u. Bastelkreis
(Kornharpen, Zur Wegschere)
Ingeborg Fögen, Tel: 501804

Frauenhilfe – Frauenkreis
Marie-Luise Finger
(Kirchharpen, Kattenstraße), Tel. 233716
Brigitte Torreck
(Kornharpen, Zur Wegschere), Tel: 594384
Heidi Pavetic
(Altenzentrum, Rosenberg), Tel. 850949

Café Lichtblick
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Tel: 0234-92566917

Freitagstreff
(Altenzentrum Rosenberg)
Heidi u. Milan Pavetic, Tel. 850949

Kirchenchor
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Ernst Arenth, Tel. 360575
e.arenth@vinzentiuskirche.de

Posaunenchor
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Gerd Zimmermann, Tel: 353296

Gitarrenkreis + Chor Kreuz und Quer
Stefanie Hirsch, Tel. 590821

Traineekurs
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Sascha Dornhardt, Tel: 502129

Kigo-Team
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Pfarrer Gerald Hagmann

Konfi-Teamer
(Kirchharpen, Kattenstraße)
Pfarrer Gerald Hagmann

Wir brauchen keine Leitkultur, wir haben eine!

Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert löste am 15. Juni 2011 in unserer St Vinzentius-Kirche ein „altes" Versprechen ein, das er anlässlich der Diskussion nach seiner Kanzelrede am 1. Advent 2010 auf die kritische Frage nach seiner Haltung zu dem umstrittenen Begriff Leitkultur gegeben hat. Dabei hat er damals trotz des Eingeständnisses der Problematik des Begriffs erklärt: „Ich bin trotzdem für Leitkultur!"

Pfarrer Arno Lohmann, Vorsitzender der Ev. Stadtakademie Bochum und Moderator der Veranstaltung, hat bei der Begrüßung des Referenten darauf hingewiesen, dass der deutsche Staatsbürger und arabische Moslem Bassam Tibi in seinem 1998 erschienenen Buch „Europa ohne Identität" den Begriff Leitkultur geprägt habe. Prof. Lammert habe die Debatte neu belebt und in einem Befragungsprojekt fünfzig Personen aus Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft, Sport, Politik und Kultur zu der Thematik zu Wort kommen lassen, was zumindest von Interesse an diesen Fragen zeuge.

Prof. Dr. Lammert

Bei seiner, nur von Stichworten gestützten freien Rede, hat Prof. Lammert mit klaren Worten eindeutig für eine europäische Leitkultur Stellung bezogen, aber gleich zu Beginn darauf hingewiesen, nicht im Besitz der Wahrheit, sondern den Fragen gegenüber ein Suchender zu sein. Fertige Antworten sollte man daher nicht erwarten.

Prof. Lammert weist zunächst auf die Schwierigkeit des Themas hin und spricht von Hemmungen und Hürden, mit denen man beim Begriff Leitkultur in einer modernen demokratischen und liberalen Gesellschaft zu rechnen hat. Dabei stellt er verwundert fest, dass die Empörung über den Begriff heftiger ausfällt als das ruhige und nüchterne Nachdenken über den damit gemeinten Sachverhalt. In dem Zusammenhang stellt er die kritische Frage, ob es denn in unserer multikulturellen, liberalen und demokratischen Gesellschaft so etwas wie Leitkultur geben kann oder überhaupt geben darf. In jüngster Zeit habe es nämlich einen Bewusstseinswandel in der Debatte über den problematischen Begriff gegeben, der mit der Änderung der Wahrnehmung zusammenhängt, dass Multi-Kulti – gewissermaßen als Toleranznachweis – als gesell-

schaftliches Konzept gescheitert ist. Denn offensichtlich gibt es die Einsicht, dass wenn alles „gleich gültig" sein sollte, eben auch alles „gleichgültig" ist.

Dass es bei der Diskussion um Leitkultur nicht um eine akademische, sondern eine höchst praktische Frage geht, zeigt sich u. a. auch daran, dass angesichts von etwa fünfzehn Millionen Menschen mit so genanntem Migrationshintergrund, die in unserer Gesellschaft leben, was es in unserer Geschichte noch nie gegeben habe, sich ganz konkret die Frage stellt, wie man miteinander umgehen soll.
Der größte Anteil der Menschen mit einer anderen kulturellen Prägung sind Muslime, die im europäischen Raum mit ca. dreißig Millionen Frauen und Männern vertreten sind, was zeigt, dass die Frage, ob eine Leitkultur möglich, nötig und akzeptabel sei, keine Lappalie ist. Prof. Lammert empfiehlt eine ruhige und nüchterne Prüfung der Sachlage und versucht der Provokation, die der Begriff möglicherweise auslöst, wiewohl in anderen Zusammenhängen die Begriffe Leitartikel, Leitthema, Leitmotiv ohne weiteres akzeptiert werde, entgegen zu wirken, indem er darstellt, was mit Leitkultur gerade nicht gemeint sein kann und darf. Keineswegs könne damit gemeint sein, eine Rangfolge zwischen den unterschiedlichen Kulturen vorzunehmen und ein Überlegenheitsbewusstsein hervorzurufen, was übrigens angesichts der deutschen Geschichte geradezu absurd wäre.

Aber ob es in einer konkreten Gesellschaft eine Leitkultur nicht nur geben kann sondern sogar muss, diese Frage beantworte sich aus der der Tatsache, dass eine Gesellschaft ohne ein Mindestmaß an Gemeinsamkeit ihren inneren Zusammenhang verlöre und gar nicht fähig wäre, Vielfalt zu ertragen und Toleranz zu üben. In dem Zusammenhang nennt er als Beispiel die Familie, die bei aller Unterschiedlichkeit an Interessen, Lebensgewohnheiten o. ä. ohne Gemeinsamkeit ihren sozialen Zusammenhalt verlöre. Dem Einwand, das gelte eher für traditionelle Familien und Gesellschaften, nicht aber für moderne, begegnet der Referent mit dem Hinweis, dass gerade in modernen Gesellschaften das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit und Verbindlichkeiten stärker ausgeprägt sei als in traditionellen, die durch feste äußere Strukturen Halt bieten. Das Beispiel Fußballweltmeisterschaft in Deutschland habe gezeigt, dass in einer modernen Gesellschaft der Bedarf an Gemeinsamkeiten tendenziell zunimmt.

Mit dem Hinweis auf die Verfassung als Erklärungsmodell für das Woher und für die Zuständigkeit, dieses Grundbedürfnis nach Gemeinsamkeiten zu befriedigen, erläutert Prof. Lammert ein verbreitetes Missverständnis. Der Blick auf die Verfassung sei dabei richtig und irreführend zugleich. Richtig in dem Sinne, als sie regelt, was gilt und rechtsverbindlich im Sinne der Gesetze sei; irreführend, weil das den Eindruck suggeriere, Verfassung könne Ersatz für kulturelle Gemeinsamkeit sein. Doch das sei in dem Sinne falsch, als sie stets nur Ausdruck einer Kultur, aber niemals Ersatz für sie sein könne. Der Hinweis auf die geschichtliche Er-

Aufmerksamer Zuhörer

fahrung (Geltung der Weimarer Verfassung nur 14 Jahre) macht deutlich, dass, wenn die kulturelle Grundlage, ein wodurch auch immer bewirkter Wertewandel sich in einer Gesellschaft Bahn bricht, die Verfassung kulturelle Werte und zivilisatorische Errungenschaften nicht zu sichern vermag.

In diesem Zusammenhang äußert Prof. Lammert seine persönliche Überzeugung, dass nicht Politik oder Wirtschaft, sondern Kultur den inneren Zusammenhalt einer Gesellschaft garantiere. Dabei sei das Christentum als Quelle unserer Tradition von überragender Bedeutung für unseren Kontinent. Er erinnert in dem Zusammenhang an das Gespräch zwischen dem damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, und dem Soziologen und Philosophen Jürgen Habermas über das Verhältnis von Glauben und Vernunft als zentrale Kriterien unserer Kultur und wichtig für den inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaft mit dem erstaunlichen Ergebnis, dass auch Jürgen Habermas sich von der überragenden Bedeutung des Christentums überzeugt zeigte und es gar als staatliche Aufgabe ansah, die kulturelle Existenz durch Fürsorge für die Grundlage unserer Kultur, die Religion, zu bewahren. Vernunft ohne das Korrektiv des Glaubens führe in die Irre, zu bloß technischer Vernunft. Doch auch der Glaube habe sich dem Licht der Vernunft auszusetzen und sich durch Aufklärung und Reformation kritisch in Frage stellen zu lassen. Das sei ein entscheidender Bestandteil europäischer Kultur, deren Verbindlichkeit die Verfassung garantiere.

Mit geradezu apodiktischer Rigorosität vertritt Prof. Lammert angesichts der multikulturellen Gesellschaft den Standpunkt, dass jeder einen rechtlich garantierten Anspruch darauf habe, nach seinen Überzeugungen zu leben, aber keinesfalls gegen die rechtsstaatliche Ordnung. Es sei eben nicht so, dass Multikulturalität alles gleich „gültig" mache. Es gebe keinerlei ideologische oder religiöse Begründung für einen Verstoß gegen den Geist unseres Grundgesetzes. So gäbe es z. B. keine „Ehrenmorde" oder Unterdrückung der Frau. Es wäre übrigens ein Verrat an der Aufklärung und den Errungenschaften der europäischen Zivilisation, wenn es irgendein Verständnis für die Sharia gäbe. Denn es gelte auch, die Freiheitsrechte Andersgläubiger durch unsere Verfassung und den demokratischen Rechtsstaat zu schützen, einschließlich der mit uns lebenden Moslems.

Schließlich ging der Referent noch auf den Leitsatzes unseres Grundgesetzes ein: „Die Würde des Menschen ist unantastbar", und zwar trotz oder wegen der geschichtlichen Erfahrung von der Antastbarkeit der Menschenwürde. Die verfassungspolitische Kühnheit manifestiere sich in der Bindung der Gesetzgebung, der ausführenden Gewalt und der Rechtsprechung, und es bestehe kein Zweifel daran, dass dieses Postulat die säkulare Fassung des christlichen Gedankens von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen sei.

Bei dem anschließenden Gespräch ging es im Wesentlichen um die Fragen, ob der Is-

lam demokratie-kompatibel sei, ob Leitkultur nötig sei und ob nicht das Grundgesetz genüge, ob Sharia nicht als göttliche Offenbarung eine ähnliche Würde beanspruchen könne wie die christliche, ob es sich bei der Begegnung Christentum und Islam etwa um einen Krieg der Kulturen handele und ob es sich mit Blick auf Frankreich bei der Debatte über den Leitkulturbegriff nicht um eine typisch deutsche handele.

Prof. Lammert äußerte die Hoffnung, dass sich der Islam als Euro-Islam dem europäischen Demokratieverständnis anpassen könne, wofür es durchaus Anzeichen gäbe. Das Grundgesetz genüge deshalb nicht, weil – wie bereits ausgeführt - die Verfassung eben lediglich Ausdruck der sie tragenden Wertvorstellungen sei. Bei der Frage, ob die Sharia nicht für sich ebenfalls in Anspruch nehmen könne, als göttliche Offenbarung zu gelten, räumt Prof. Lammert ein, dass das ein echtes Dilemma sei, dennoch gelte hier die Unvereinbarkeit des Grundgesetzes mit den in der Sharia niedergelegten Wertvorstellungen. An einen „Krieg der Kulturen" als Charakterisierung des Verhältnisses zwischen Christentum und Islam glaube er nicht, das sei eine überzogene Vorstellung. Dass die Debatte um den Begriff der Leitkultur mit Blick auf Frankreich eine typisch deutsche sei, hänge wohl mit der Gründlichkeit der Deutschen zusammen.

Dass in einem einstündigen Vortrag über ein so komplexes Thema nur Grundlinien gezogen werden können, wie es Prof. Lammert. mit leicht nachvollziehbarer Argumentation und klarer Stellungnahme getan hat, versteht sich von selbst. Die anschließende Diskussion in einem so großen Kreis, die sich erfahrungsgemäß wesentlich nur im Gehege der Gedanken des Vortragenden bewegt, macht jedoch andere Akzentuierungen eher unwahrscheinlich.
Daher macht es aus meiner Sicht Sinn, angeregt durch den insgesamt sehr überzeugenden Vortrag, einige Überlegungen hinzuzufügen, die im Vortrag wie bei der anschließenden Diskussion kaum oder nur

Diskussionsrunde mit dem Leiter der Stadtakademie Pfr. Arno Lohmann

andeutungsweise eine Rolle gespielt haben. Da Prof. Lammert den Begriff „Europäische Leitkultur" wesentlich als analytischen (wie Basam Tibi ihn auch verstanden wissen wollte) auf hoher Abstraktionsebene verwendet hat, konnte er zu Recht auf große Zustimmung rechnen; denn die zentrale Aussage, dass jede Gemeinschaft einen „Mindestbestand der Gemeinsamkeit" brauche, ist ebenso selbstverständlich wie unwiderlegbar richtig. Auch dem Satz, eine Verfassung könne niemals als Ersatz für eine gemeinsame Kultur begriffen werden, sie sei vielmehr jeweils Ausdruck gemeinsamer Wertvorstellungen und gewachsener kultureller Besonderheiten, kann man nur zustimmen. Und einer so allgemeinen Wahrheit, lange geschichtliche Erfahrungen und wichtige Quellen wie Christentum, Reformation und Aufklärung seien prägend für unsere europäische Kultur, ist ebenfalls nicht zu widersprechen.

Konzentration

Müsste man angesichts so offenkundiger Wahrheiten nicht eigentlich Adolf Muschg Recht geben, der unter ausdrücklicher Zustimmung des Referenten auf die Frage nach der Notwendigkeit einer Leitkultur die ebenso zutreffende wie lapidare Antwort gegeben hat: „Wir brauchen keine Leitkultur, wir haben eine!"

Wenn man dem zustimmt, stellt sich doch die Frage, weshalb dann die Diskussion über den Begriff Europäische Leitkultur, die Prof. Lammert offensichtlich am Herzen liegt? Nachvollziehbar wäre es nach meiner Meinung nur in dem Sinne, angesichts der Herausforderung eines fundamentalistischen und totalitären politischen Islamismus in unserer multikulturellen Gesellschaft zu einer „Selbstverständigung" (Prof. Lammert) über die gemeinsamen europäischen kulturellen Wurzeln und zivilisatorischen Errungenschaften zu gelangen. Dazu wäre auch ein Wachrütteln aus der weitgehenden „Kultur – und Wertevergessenheit" der europäischen Gesellschaft (eine Zielvorstellung Basam Tibis) angezeigt.

Ist dazu aber eine Positionierung durch den Begriff Leitkultur wirklich erforderlich? Genügt nicht unser Grundgesetz, das die unserer Gesellschaft imponierenden Werte widerspiegelt und ihnen durch die Rechtsverbindlichkeit auch die nötige Geltung verschafft? Wäre nicht angesichts der Vielfalt kultureller Gegebenheiten und gelebter unterschiedlicher Wertvorstellungen in unserer Gesellschaft, die die „kulturelle Moderne" (Habermas) ausmacht, eine grundlegendere allgemeine Orientierung, wie sie Basam Tibi vorschwebt, mit folgenden Grundsätzen angebrachter:

- Vorrang der Vernunft vor religiöser Offenbarung
- Demokratie, die auf strikter Trennung von Politik und Religion basiert

- Pluralismus im Sinne von Kulturpluralismus, in der das Fremde als Bereicherung, nicht als Bedrohung gesehen wird
- Toleranz auf privater, gesellschaftlich-kultureller Ebene?

Gleich zu Beginn seines Vortrags stellt Prof. Lammert verwundert fest, dass die Empörung über den Begriff Leitkultur stärker ausgeprägt sei, als über die von ihm gemeinte Sache, die nüchtern zu diskutieren keine akademische, sondern eine praktische Angelegenheit sei. Dabei trennt er unzulässig Begriff und Sache voneinander, was jedoch das sprachliche Gesetz des Zusammenhangs von sprachlichem Ausdruck, Denken und Wirklichkeit gar nicht zulässt; denn „Leitkultur" ist ja keine willkürliche Lautfolge, sondern ein Begriff, der zumindest einen politischen Orientierungsanspruch enthält, wie auch schon daran erkennbar, wie die Schwesterpartei Prof. Lammerts, die CSU, (dort steht im Parteiprogramm „... deutsche Leitkultur") damit umgeht. D. h., die Implikationen des Begriffs sind durchaus dazu angetan, sich mit der damit gemeinten Sache kritisch auseinanderzusetzen. Sie sind auch nicht einfach weg zu argumentieren, wie Prof. Lammert es durch Definitionsversuche ex negativo versucht, indem er, übrigens mit Recht, deutlich zu machen versucht, was mit dem Begriff nicht gemeint sein darf.
Unter Anspielung auf das Gespräch zwischen dem damaligen Kardinal Ratzinger und dem Philosophen und Soziologen J. Habermas, bei dem das Zusammenwirken von Glauben und Vernunft als wechselseitigem Korrektiv einvernehmlich als wichtig festgestellt wurde, hegt er die Befürchtung, die Vernunft pervertiere ohne das Korrektiv des Glaubens zu bloßer technischer Rationalität. Wenn wir allerdings das Erbe der „Aufklärung" ernst nehmen, müssten wir Vernunft nicht eher im Sinne des großen Aufklärers Immanuel Kant verstehen, dass der Mensch durch Vernunft die sittlichen Impulse seines Sollens unmittelbar aus jener Sphäre empfängt, zu der der technische Verstand keinen Zugang hat?

Vielleicht fiele es dann leichter, der Vernunft den Vorrang vor religiöser Offenbarung einzuräumen, wodurch manche Missverständnisse vermieden werden könnten und das „Dilemma" von der göttlichen Offenbarung der Sharia (Diskussion) gar nicht erst aufträte. Damit ist jedoch nicht die Tatsache in Frage gestellt, dass die christliche Religion der prägende Faktor in unserer kulturellen Erfahrung darstellt. In dem Zusammenhang ist es erhellend, einen Blick auf den langjährigen Diskussionsverlauf bei der Erarbeitung der europäischen Verfassung zu werfen, die schließlich als Lissabon-Vertrag am 1. Dezember 2009 von den europäischen Staaten der Gemeinschaft ratifiziert werden konnte. Es gab Streit um den Wortlaut der Präambel, die ja so etwas wie eine handlungsleitende politische Vision darstellt. Denn als unter dem Konventsvorsitz Roman Herzogs 2002 die deutsche Delegation den Gottesbezug einforderte, intervenierte der damalige französische Ministerpräsident mit der Einlassung, Frankreich als laizistischer Staat könne den Hinweis auf religiöses Erbe der Union keinesfalls akzeptieren. Der dann folgende lange Weg der Kompromissfindung führte schließlich zu der Formel, die in der deutschen Übersetzung so lautet, dass der Vertrag auf den „kulturellen, religiösen und humanistischen Überlieferungen Europas" beruhe.

Nahezu ganz außerhalb der Betrachtung und Diskussion blieb die problematische politische Instrumentalisierung des Begriffs Leitkultur in der deutschen Integrationsdebatte, insbesondere noch unter der Verengung auf „deutsche Leitkultur". Basam Tibi spricht m. E. zu Recht von einer „missglückten deutschen Debatte" und sieht nicht etwa Deutschland, sondern Frankreich als Vorbild

bei Integrationsbemühungen.
Denn was mag das für die Integration der Menschen in unserer Gesellschaft bedeuten, die aus einem anders geprägten Kulturkreis zu uns kommen? Müssten sie das nicht als Abwertung ihrer eigenen Kultur und als Ausgrenzung empfinden, und führte das nicht schließlich zur Spaltung unserer Gesellschaft in „Wir" und „die Anderen"? Verbirgt sich darin nicht zugleich eine Überheblichkeit, die in der deutschen Geschichte entsetzliche Folgen gehabt hat? Prof. Lammert sieht das m. E. ganz genau so, er ist dennoch für Leitkultur.

Prof. Lammert betont, dass der spanische König wohl ohne Widerspruch und mit größerem Recht für Spanien einen ähnlichen Satz wie den unseres Bundespräsidenten hätte äußern können, der angesichts der vielen deutschen Staatsbürger muslimischen Glaubens gesagt hat „der Islam gehört zu Deutschland" . Das hätte in Spanien keineswegs so viel Aufsehen erregt wie bei uns. Dieser Satz des Bundespräsidenten, dem unser Bundesinnenminister (CSU) meinte widersprechen zu müssen, weil der Islam nicht einmal „geschichtlich" für Deutschland irgendetwas gebracht habe, zeigt jedoch seine geistesgeschichtliche Tiefendimension, wenn man nur einen Augenblick die Bedeutung der arabisch-islamischen Philosophie und deren Beitrag für Geschichte, Gegenwart und Zukunft durch den Jahrhunderte langen Einfluss auf ganz Europa (vom 7. Jh.– ins Mittelalter, insbesondere auf die Renaissance) betrachtet. Die Bedeutung des Islam für Europa ist gar nicht zu überschätzen. Denn die griechische Antike, die wir so gern und stolz als zweite Säule unserer abendländischen Kultur neben der jüdisch-christlichen bezeichnen, ist erst durch die Übersetzungen arabisch-islamischer Philosophen nach Europa gekommen, und zwar nicht nur die Texte (Aristoteles, Platon, Plotin), sondern auch die Kommentierungen. Und die großen Theologen und Denker wie Albertus Magnus und sein bedeutenderer Schüler Thomas von Aquin hätten ohne diesen Einfluss nicht die geistesgeschichtliche Wirkung gehabt. Mit Recht sagt Frieder Otto Wolf (MdEP „Die Grünen"; PD FU Berlin) in seinem Artikel, „Ohne die islamische Philosophie hätte es weder Scholastik noch Aufklärung geben können", und „Der Islam ist nicht der europäischen intellektuellen Tradition Äußerliches, sondern er gehört selbst wesentlich zu unserem westeuropäischen Kulturerbe." (Quelle:Frieder Otto Wolf, Ausarbeitung eines Vortrags auf der Islamkonferenz der Grünen Fraktion im Europäischen Parlament, Mai 1999)

Man spricht in diesem Zusammenhang von der islamischen Tradition als der dritten „vergessenen, bzw. verdrängten Säule" abendländischer Kultur.

Welche geradezu verblüffend modern anmutenden aufklärerischen Gedanken einem begegnen, wenn man nur einen aus der langen Reihe großer arabisch-islamischer Philosophen herausgreift, zeigt sich an Ar Razis (865-925) Aussage. Er betont den Vorrang der Vernunft - Gottes größter verpflichtender Gabe an den Menschen - vor den Offenbarungsreligionen Judentum, Christentum und Islam, die jeweils ihre Exklusivität gegeneinander behaupten, was zu Konflikten und Kriegen führe. Im Vernunftgebrauch seien übrigens alle Menschen gleich. Er verbindet also den Gedanken der Gleichheit mit selbst bestimmtem Vernunftgebrauch. (Quelle: Geert Hendrich, Arabisch–islamische Philosophie, Geschichte und Gegenwart, Frankfurt/Main, 2005, S. 54 ff)

Zusammenfassend kann man sagen: Man kann Prof. Lammerts Argumentation und Schlussfolgerungen voll zustimmen, ohne dass einem auch nur der Begriff Leitkultur dabei einfiele. Denn wir leben eine Leitkultur,

die sich in unserem Grundgesetz niedergeschlagen hat, und brauchen sie nicht vor uns herzutragen. Denn schon das Plädoyer für den Begriff Leitkultur wirkt diskriminierend und behindert die notwendige Kommunikation mit unseren Mitbürgern anderen Glaubens. Es genügt, wenn wir den Menschen, die aus fremden Kulturen zu uns kommen, das Erlernen der deutschen Sprache abverlangen, nicht nur, damit sie den Alltag bewältigen können, sondern weil mit dem Spracherwerb zugleich auch jeweils das der Sprache innewohnende Weltverständnis vermittelt wird. Alles andere regelt die von unserem Grundgesetz getragene Rechtssprechung, sollten ihre Kultur, ihre Tradition, ihre Wertvorstellungen und Lebensgestaltungen mit unseren Gesetzen kollidieren.

Zum Schluss eine Anregung, wie man in unserer Gesellschaft mit Fremden umgehen sollte, die Frau Margot Käßmann in ihrer Antrittsvorlesung (Ruhruniversität 12. Jan. 2011) gibt. Sie zitiert den Theologen Theo Sundermeier, der sich um eine „Hermeneutik (Verstehenslehre) interkulturellen Verstehens" bemüht.
Er empfiehlt zur Erweiterung des Horizonts, das Fremde zunächst als solches auszuhalten. Zu rasches Verstehen führe zur „Vereinordnung" in den eigenen Verstehenshorizont, was gerade nicht zu weiteren Erfahrungen, zur Horizonterweiterung, führe - eine Empfehlung übrigens, die m. E. nicht nur für die interkulturelle Kommunikation hilfreich sein kann.

Friedhelm Wippich

Domkapitular und Ehrenstadtdechant Hermann-Josef Bittern in einer regen Diskussion nach dem Vortrag

Gospel – Klänge als Wellness für die Seele in der Advents-Zeit

Ent-Schleunigung statt Hetze, Quality-Time statt Zeit totschlagen, Momente erleben, die man lange nicht mehr vergisst und die durchatmen lassen – wer möchte das nicht zusammen mit guten Freunden erleben? Just Gospel bietet mit der Christmas Celebration Tour 2011 eine besondere Mischung aus Gospel-Power und Soul, der Herz und Sinne in Bewegung bringt. Entstanden aus bedrückenden und verletzenden Lebenssituationen der afro-amerikanischen Bevölkerung der USA ist diese Musikrichtung bis heute für aufgeschlossene Menschen ein Reservoir an Hoffnung und Kraft für den Alltag. Mit den sechs afro-amerikanischen Mitgliedern von Just Gospel kommen Menschen zu uns, die Text und Musik der „Guten Nachricht" (Gospel) mit der Muttermilch aufgesogen haben und aus eigener Erfahrung wissen, wovon sie singen. Sie sind den deutschen Gospel–Künstlern der Gruppe zu Geschwistern auf Augenhöhe geworden, weil diese Musik alle kulturellen Grenzen überwindet. Bald geht es los. Lassen Sie dieses Ereignis nicht an sich vorbei gehen! Die variationsreichen Stimmen der afro-amerikanischen und weißen Sänger unter der gemeinsamen Leitung des Musiker-Ehepaares Christiane & Hauke Hartmann aus Dortmund und dem Tasten-Virtuosen Toney Rhodes aus New York entfachen ein wahres Feuerwerk an Klang und Emotionen. Einfühlsam gesungene, samtweiche Balladen berühren die Herzen der Zuhörer ebenso tief wie Lieder, die in schnellerem Tempo, packenden Rhythmen und kraftvoll souligen Klangfarben gesungen werden. Strahlende Augen, swingende Füße, schnipsende Hände und mitreißende, weltbekannte Melodien drücken Lebensfreude, Dankbarkeit und Gottvertrauen aus. Die spirituelle Dimension der Lieder macht Ruhe und Stille hörbar, kann Zuversicht, Hoffnung und Liebe fast greifbar vor Augen und in Herzen zaubern.

Donnerstag 15.12.2011, 19.30 Uhr
Konzert – Just Gospel „Christmas Celebration", St. Vinzentius-Kirche

Kirchenmusik in unserer Gemeinde

Mit zwei harmlosen Worten per Mail ging es los: „Hi Steffi!" Dann kam der Auftrag: „…zwei Beiträge habe ich für Dich reserviert, Presbyter-Gottesdienst und Kirchenmusik in unserer Gemeinde…."

Ich dachte: O.k., das sollte zu machen sein. Im Presbyter-Gottesdienst war ich und Musik mach ich ja selber. Dann las ich den Hinweis: „…denke an das Jahr der Kirchenmusik 2012…"

Ich dachte: ???? Kenn ich nicht. Die abschließende Frage: „Bekommst Du das auf die Reihe?"

Ich dachte: Warum nicht? Und schrieb: Hallo Adi, ich denke schon…!

Kirchenmusik in unserer Gemeinde verbindet sich in meiner Wahrnehmung unweigerlich mit unserem Organisten und Leiter des Kirchenchors, Ernst Arenth. Dieser Mann ist Musik und eigentlich klingt er immerzu. Wenn er summend seiner Wege geht, wenn ich im Gottesdienst seinem Orgelspiel lauschen kann, wenn wir gemeinsam Musik machen – und das kommt bei genauerer Betrachtung wirklich häufig vor. Und eigentlich bin ich mit ihm nicht nur aufgewachsen, sondern durch ihn auch in die Musik und letztlich in die Gemeinde hineingewachsen. Ernst Arenth hat mich auf den Geschmack gebracht!
Schon als Kindergottesdienstkind in Kornharpen hat er mir mit Orgel und Gesang einige Lieder eingebrannt:„Gott liebt diese Welt",

Unser Kirchenchor

„Feuerschein und Wolke" sind mir bildlich im Gedächtnis geblieben und im alten EG direkt daneben „Jesus liebt mich". Lieder aus den 1960er Jahren. Eigentlich junge Lieder, wenn man bedenkt, dass meine Kindergottesdienstzeit Ende der 70er-Jahre begann. Vollends begeistert haben mich dann aber die coolen Lieder, die nicht im Gesangbuch standen und die er mit seiner Gitarre begleitet hat. Logisch, dass ich dann auch in seinem Gitarrenchor gelandet bin und später in seinem Kirchenchor. Singen, Gitarre spielen, Gottesdienste sind seitdem ein wichtiger und fester Bestandteil in meinem Leben.
Und wenn ich mich so umsehe, dann geht es

Bläser

Vokalensemble

vielen in unserer Gemeinde auch so. Die Kirchenmusik in unserer Gemeinde ist lebendig. Das konnten wir in vielen Gottesdiensten und Veranstaltungen auch in diesem Jahr hören und genießen.

Kirchenchor, Chor Kreuz & Quer, Flötenkreis, Gitarrengruppe, Kindergottesdienst- und Kifeta-Band sind aktuell in der Gemeinde fest installiert. Den „alten" Posaunenchor gibt es zwar nicht mehr, aber einige Harpener Bläser sind zum Glück geblieben, aus denen zu besonderen Anlässen auf wundersame Weise ein ganzer Chor wird. Wir könnten die ganze Kirche füllen! Und das tun wir auch immer wieder gerne und lassen die altehrwürdigen Steine klingen.

Und es gäbe noch so viel zu schreiben zu den mit reichlich musikalischen Talenten ausgestatteten Pfarrern der Gemeinde, zu den tollen Konzerten und Veranstaltungen, die durch heimische und auswärtige Künstlerinnen und Künstler in unserer Kirche stattfinden – da kommt man ins Schwärmen.

Der Chor „Kreuz und Quer"

Doch halt. Ich habe noch Teil 2 meines Auftrages zu erfüllen: „Denke an das Jahr der Kirchenmusik." Aber denken reicht da nicht, Informationen müssen her. Und das ist wider Erwarten erstmal gar nicht so einfach. Aber schließlich werde ich unter dem Stichwort Reformationsdekade doch noch fündig.

„Musik war der Herzschlag der Reformation", so schreibt es der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider im Magazin zum neuen Themenjahr der Lutherdekade und so lese ich es auf der Homepage der EKD. Und weiter wird er zitiert: „Martin Luther übersetzte die Bibel nicht nur ins Deutsche, sondern auch zentrale biblisch-theologische Erkenntnisse in Lieder: Und seine Lieder sang die ganze Gemeinde." Und singt sie heute noch, füge ich gedanklich hinzu. Und viele haben es ihm nachgetan. Eine kräftig singende Gemeinde hat Präses Nikolaus Schneider auch in Harpen vorgefunden, als er am 14. November 2010, am ersten Sonntag nach seiner Wahl zum EKD-Ratsvorsitzenden, in unserer Kirche im Rahmen der Predigtreihe „Mit Herzen, Mund und Händen" gepredigt hat. Diese DREI braucht man auch, um Musik zu machen. Musik, die Gottesdienst ist.

So schreibt denn auch die Landeskirche in Hessen und Nassau zum Jahr der Kirchenmusik 2012: „Kirche macht Musik - Musik macht Kirche (...) Evangelischer Glaube ist gesungener Glaube. Unser Glaube ohne Klang, unsere

Gottesdienste ohne Lieder, unsere Kirchen ohne Musik – nicht auszudenken."

Genau, denke ich, das wäre wirklich furchtbar. Denn, um erneut mit Luthers Worten zu sprechen: Die Musik und das Singen sind ein Gottesgeschenk.

Deshalb macht ein Jahr der Kirchenmusik richtig viel Sinn, rückt es doch die Bedeutung von Kirchenmusik wieder mehr in den Vordergrund. Für solch ein Geschenk sollte man dankbar sein und es hegen und pflegen.

Musik und Gesang berühren nicht nur unser Herz und unsere Seele. Wenn Nikolaus Schneider ausführt, dass das Wirken der Kirchenmusik über den gottesdienstlichen Bereich hinausreiche und viele Menschen durch sie einen ersten oder neuen Kontakt zur Kirche fänden und sie eine wichtige Verbindung zu Menschen darstelle, die heute nicht mehr selbstverständlich kirchlich sozialisiert seien, dann schaue ich wieder zurück in unsere eigene Gemeinde und sage: Ja, genau so ist das!

Ich denke an die Anfänge vom Chor Kreuz & Quer: Mütter aus dem Kindergarten – Sie sind keine regelmäßigen Gottesdienstbesucherinnen - sie treffen sich zum Singen für ein Musical, begleiten ihre Kinder. Das Thema ist natürlich biblisch, die Lieder auch – merkt man bloß nicht so genau! Musical ist super - Gottesdienste und Kirchenlieder sind langweilig. Da ist zunächst ein wenig Überzeugungsarbeit gefragt. Aber sie lassen sich aus Freude am Singen auf andere Lieder ein. Moderne christliche Lieder. Wir singen dann im Familiengottesdienst, als nächstes in einem „ganz normalen" Gottesdienst (weil es ja so schön war!) und schließlich sogar zur Konfirmation. Und besonders schön sind schließlich die Abendandachten, die der Chor selber gestaltet. Und so ganz nebenbei sind aus 10 Frauen auf einmal 25 geworden.

Kigo-Band

So ähnlich lässt es sich bestimmt auch für unsere anderen Chöre und musikalischen Gruppen schreiben.

Zum guten Schluss bin ich dann ein zweites Mal bei einem der Leitsätze aus der Gemeindekonzeption: Wir sind eine Gemeinde, in der Musik (...) in vielfältiger Weise ausgeübt wird. Kirchenmusik ist den Harpenern wichtig!

Vielleicht sollten wir auch den zweiten schon zitierten Leitsatz umsetzen und einen besonderen Gottesdienst feiern und zur Abwechslung mal eine Predigt singen...

Was auch immer das Jahr der Kirchenmusik uns bescheren mag...ich kann nur sagen: Ja, lieber Alfred, ich habe den Artikel tatsächlich auf die Reihe bekommen und stelle jetzt noch überzeugter fest:

Kirchenmusik ist toll – und das sollten wir auch in Harpen im nächsten Jahr ganz besonders feiern! *Steffi Hirsch*

Gesangbücher begleiten die Gemeinde

Titelfoto

Jeder Vinz! löst weit im Vorfeld die Frage aus, welches Titelfoto ist geeignet, die Wegwerfbewegung in Richtung Abfallkorb schon im Ansatz zu verhindern? Das Foto muss zur Gemeinde, zu einer evangelischen Gemeinde „passen", es soll aber auch „auffallen" und Neugier wecken. Das Foto sollte aber auch stets das Leitbild der Gemeinde in den Mittelpunkt rücken:

Unsere Gemeinde ist ein Haus aus lebendigen Steinen, in deren Mittelpunkt die über 1000-jährige St. Vinzentius-Kirche steht. Bei uns lebt christlicher Glaube.

Die bisherigen Titelseiten haben das mehr oder weniger geschafft. Mal war es auf dem Foto so richtig lebendig – mal zeigte das Bild wertvolle Details aus unserer St. Vinzentius-Kirche. Die Titelseiten waren „selbsterklärend". Ein kleiner Hinweis auf die Quelle … das war es dann auch schon.

Das geht mit dieser Titelseite nicht! Wie kommt die dunkle Figur, die den Reformator Martin Luther darstellt, auf die Kirchwiese? Welchen Sinn stiftet diese Figur in Verbindung mit der St. Vinzentius-Kirche im Hintergrund? Halt, hat das vielleicht mit dem Papstbesuch zu tun? Gar mit der Luther-Dekade? Steht ein runder Geburtstag des Reformators an? Wollen wir die Kirchteilung feiern oder wollen wir Ökumene wagen? Über die „Leihgabe" des Bundestagspräsidenten Prof. Lammert an unsere Gemeinde haben wir bereits geschrieben. Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 ist das entscheidende Datum der Reformation. Er war der Beginn einer Bewegung, die weltweit Spuren hinterließ und bis heute anhält. Seit 2008 bis zum 500. Jahrestag dieses Ereignisses 2017 läuft ein Countdown: die Lutherdekade.
Das Treffen der beiden christlichen Kirchen im Augustinerkloster zu Erfurt war also kein Zufall. Das „Fundament der Gemeinsamkeiten" steuert die Ökumene hin zum Jahr 2017. Und die EKD-Presseerklärung ermutigt:
Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Nikolaus Schneider, hat das ökumenische Gespräch mit Papst Benedikt XVI. gelobt. „Wir haben wirklich aufeinander gehört", sagte er am Freitag in Erfurt nach dem Treffen mit Benedikt. Während des Gottesdienstes seien Protestanten und Katholiken „eine Kirche Jesu Christi" gewesen.
Dennoch müssten sie weiter arbeiten. „Unser Herz brennt nach mehr", erklärte Schneider, auch wenn beide Kirchen bereits einiges erreicht hätten. „Wir haben ein gutes Fundament an Gemeinsamkeiten." Dazu gehöre die Taufe, die die evangelische und die katholische Kirche gegenseitig akzeptierten.

Der Papst habe Martin Luther (1483-1546) stark und positiv gewürdigt. „Der Ort war sehr prägend für diese Begegnung", sagte Schneider. Er hoffe, eines Tages auch bei den gemischt konfessionellen Ehen eine Annäherung beim gemeinsamen Abendmahl zu erreichen. Es möge möglich sein, ein „frei-

eres Leben, ein eucharistisches Leben" zu ermöglichen."
Über Martin Luther wollen sich die christlichen Kirchen finden – die über 1000-jährige St. Vinzentius-Kirche steht symbolisch für christliche Gemeinsamkeit. Sie war rund 500 Jahre das Haus Gottes für die katholischen Christen und nach der Reformation bald 500 Jahre für die evangelischen Christen ... und für die nächsten Jahrhunderte für alle Christen?
Alfred Schiske

Rosenberg Apotheke Storch

Apotheker Günter Storch
Rosenbergstraße 92
44805 Bochum-Harpen
Telefon 02 34/85 25 97
info@rosenberg-apotheke.de
www.rosenberg-apotheke.de

Mo. – Sa. 8.00 – 13.00 Uhr | Mo. und Fr. 14.30 – 18.30 Uhr
Di. und Do. 14.30 – 19.00 Uhr | Mittwoch 15.00 – 18.00 Uhr

DIETZ
seit 1890

Bestattungen · Überführungen
Bestattungsvorsorge
Tischlerei · Möbelbau
individuelle Einzelanfertigungen

Harpener Hellweg 143 | 44805 Bochum | Telefon 02 34/23 13 65 | Fax: 02 34/23 10 59
www.dietz-bochum.de | uwedietzbochum@gmx.de

Die Steine der Gemeinde – weitere Schritte...

Unser Gemeindehaus an der Kattenstraße

Gerne möchten wir auch in dieser Ausgabe des Vinz! über die weiteren Schritte des Projektes rund um das Gemeindehaus Kattenstraße und die Immobilien der Gemeinde informieren. Zunächst möchten wir uns auf diesem Weg für die vielen Rückmeldungen im Anschluss an die letzte Gemeindeversammlung bedanken. Da insbesondere die Transparenz des Entscheidungsprozesses als positiv erlebt wird, fühlen sich sowohl die Mitglieder der Arbeitsgruppe als auch das Presbyterium in dem gewählten Vorgehen bestärkt. Entsprechend nutzen wir diese Gelegenheit gerne, um über den aktuellen Projektfortschritt zu berichten und einen Ausblick auf die nächsten Schritte zu wagen. Dem Votum der Gemeindeversammlung vom 29.05.2011 folgend, wird die Umsetzung der Option „Abriss der Kattenstr. 1 und Neubau eines Gemeindezentrums an dieser Stelle sowie Abriss der Kattenstr. 5 und Nutzung der Freifläche als Kirchwiese für den Kindergarten, Kinderferientage und das Dorffest" weiter verfolgt.

Konkret heißt dies, dass das Presbyterium den Abriss des Hauses Kattenstr. 1 beim Landeskirchenamt beantragt hat. Die Genehmigung seitens der Landeskirche zum Abriss liegt mittlerweile vor. Die Genehmigung zum Abriss seitens der Stadt Bochum liegt noch nicht vor, sodass derzeit mit dem Beginn der Abrissarbeiten Anfang 2012 zu rechnen ist.

Parallel wird intensiv an der Planung eines neuen Gemeindehauses gearbeitet. Dieser

Planungsprozess verläuft auf mehreren Ebenen. Zum einen wird derzeit ein Raumkonzept erstellt. Dieses Raumkonzept soll den Bedarf an Räumlichkeiten für das Gemeindeleben erfassen und als Vorlage für die konkrete Planung eines neuen Gemeindehauses dienen. Dazu wurden im ersten Schritt die Gemeindegruppen, die derzeit das Gemeindehaus Kattenstraße nutzen, nach ihren Bedarfen hinsichtlich Raumgröße, Ausstattung und Nutzungsintensität befragt. Gleichzeitig wurden die von der Landeskirche empfohlenen Neubauten der Gemeindehäuser in Witten, Wetter und Dorsten besichtigt und mit den dortigen Verantwortlichen ein Erfahrungsaustausch über die Planungs- und Bauphase sowie die Finanzierung der Neubauten geführt.

Gerade hieraus ergeben sich viele wertvolle Detailinformationen, die in die konkrete Planung des Neubaus einfließen. Das konkrete Raumkonzept für das neue Gemeindehaus wird derzeit auf der Basis der vorliegenden Informationen aus Bedarfsabfrage, Neubaubesichtigungen und vor allem unserer Gemeindekonzeption erstellt. Konkret heißt das, dass jede räumliche Nutzung auf der Basis der erwarteten Gemeindeentwicklung begründet und entsprechend geplant wird, damit das neue Gemeindehaus auch tatsächlich ein mit Leben gefülltes Objekt unserer Gemeinde der lebendigen Steine wird.

Die entscheidende Rahmenbedingung stellt, wie bereits betont, das Finanzkonzept dar. Dabei wird sowohl aus Eigeninteresse der Gemeinde und aus Verantwortung für die nachfolgenden Generationen als auch aus Gründen der Finanzaufsicht durch die Landeskirche besonders darauf geachtet, ein schlüssiges Gesamtkonzept für sämtliche Gemeindeimmobilien vorzulegen. Das Stimmungsbild der Gemeinde zu den Einzelimmobilien im Bestand liegt ja bereits seit der ersten Gemeindeversammlung vom 30.01.2011 vor. Sowohl mit der Sparkasse Bochum als auch mit potenziellen Bauträgern werden derzeit Gespräche über die Vermarktung von Immobilien und Grundstücken geführt, um einen guten Ertrag zu erzielen und ein stimmiges Gesamtkonzept zu erstellen.

Auf Anraten der Landeskirche und nach intensiver Diskussion – auch mit den Gemeinden, die ein derartiges Neubauprojekt bereits realisiert haben – hat das Presbyterium beschlossen, einen Architektenwettbewerb für die konkrete Gestaltung des neuen Gemeindehauses auszuschreiben.

Auf der Basis unserer Vorstellungen zum Raum- und Nutzungskonzept des neuen Gemeindehauses werden dann ausgewähle Architekten ihre Entwürfe einreichen. Diese werden von Vertretern unserer Gemeinde, von berufenen Sachkundigen, Vertretern von Denkmalschutz und Stadtentwicklung gesichtet, bewertet und die drei besten Entwürfe in der Reihenfolge der Plazierung prämiert.

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt insbesondere in der Einbindung aller benötigten Instanzen und der Vielfalt der Optionen, die zwangsläufig entstehen, wenn mehrere Architekten beteiligt sind. Im Rahmen einer 3. Gemeindeversammlung werden die auf den Plätzen 1 bis 3 gelandeten Architektenentwürfe dann vorgestellt und diskutiert. Die letztendliche Entscheidung welcher Entwurf tatsächlich umgesetzt wird, liegt dann beim Presbyterium unserer Gemeinde.

Da unser Weg durchaus noch eine Vielzahl kleiner Schritte erfordert, werden wir Sie weiterhin über den Vinz! informiert halten und bieten gleichzeitig unsere Ansprechbarkeit über das Gemeindebüro an.

Marc Chmielewski

Kigo-Mitarbeiterschulung im Hochseilgarten

Doppelt gesichert

Ein tolles Team

Seiltanz

Organisatorin Julia Urmierski

Pause am Standplatz

Auch die Organisatorin Mona Erdmann stieg in die Seile

Kindergottesdienst

Wie geht es weiter?

Steffi und Fabian suchen die Noten

Das liebe Geld

Haushaltspläne bis zum Abwinken

Eher skeptisch bis ablehnend ruht der Blick vieler Gemeindeglieder auf das, was man auch als „Kirchenbürokratie" umschreiben kann. Gottesdienst? Da hebt sich der Daumen, das gefällt nicht nur an den hohen Feiertagen. Kultur, Musik & Gesang? Da heben sich zusätzlich die Mundwinkel, da werden Erinnerungen wach an Gospel, Fred Schüler, Elisabeth Esch, Kirchenchöre, Orgel und die ganz großen Konzerte ... einfach nur wunderbar.

Aber dann senkt sich ganz schnell der Daumen, wenn es um die Kirchensteuer geht. Wofür, weshalb, da kann doch jeder kommen und ... was machen „die" mit dem Geld. Zum Glück müssen wir evangelischen Christen nicht die immensen Kosten eines Papstbesuches verteidigen. Diese ebenso schwere wie einfache Aufgabe reichen wir gerne weiter. In Erinnerung an die freundliche, aber dennoch kontroverse Diskussion um den neuen Gemeindebus wurde immer wieder die Fragen auf den Tisch gebracht: „Wie kommt diese Anschaffung bei der Gemeinde an? Können wir vermitteln, warum wir so viel Geld für den Transport von Senioren, Jugendlichen und Kindern ausgeben? Haben wir nicht wichtigere Aufgaben zu erfüllen, die ebenfalls nach einer Finanzierung rufen?"

Mit dieser kleinen Vorgeschichte möchte ich auf die Etatberatung 2012 des Presbyteriums einschwenken. Für dieses wichtige Thema reicht eine „normale" Sitzung (zeitlich) nicht mehr aus: Mit einer Mini-Klausur am „freien" Samstag konnte diese Aufgabe gestemmt werden.

Friedhofskasse, Kirchenkasse und Pfarrkasse – allein die richtige Zuordnung der jeweiligen Finanzströme verwirrt nicht nur den Laien. Für die sachkundige Aufklärung durften wir Presbyter & Diakon Lechelt dem Kirchmeister Thomas Schwittay alle „doofen" Fragen stellen. So gut gerüstet ging es ran an die Friedhofskasse – doch das war nicht so einfach. Da gibt es noch eine Friedhofsverwaltungsordnung, die zum „Sondervermögen" einiges erklärt. Vereinfacht formuliert: Wie bei den kommunalen Gebühren ist eine Gebührensatzung (inkl. Gebührenkalkulation) der Kirchengemeinde die Grundlage für die Finanzen. Auf der Basis der aktuellen Friedhofssatzung wurde einstimmig der Haushalt für die Friedhofskasse in Einnahme und Ausgabe auf 244.900 € festgesetzt.
Neben den Finanzdaten kommen bei einer Haushaltsplanung auch „Strategie und Ent-

wicklung" auf den Tisch. Beim Friedhof ist der „Friedwald" ein Thema, das Christen immer stärker interessiert.
Die Kirchenkasse bildet das „wahre" Leben der Gemeinde ab. Dort findet sich auch der Erlös Kirchensteuer. Auf der Ausgabenseite dominieren die Umlagen (1/3 der Gesamtausgaben!) und die Personalkosten für Pfarrer, Diakon, Bürokräfte, Hausmeister und Küsterin (227.950 €). Die Substanzerhaltungsrücklage mit 105.900 € signalisiert das Umdenken der Kirchen; für zukünftige Instandhaltungen werden „Reserven" gebildet. Die Energiekosten fallen mit 40.400 € pro Jahr schon recht „bescheiden" aus. Sie sehen, das „Salz in der Suppe", d.h., die Sachmittel sind recht bescheiden kalkuliert. In Einnahme und Ausgabe wurde der Haushalt 2012 auf 713.300 € festgesetzt. Wohin die Gemeinde steuert ist letztendlich an der Kirchenkasse abzulesen. Die Diskussion um einzelne Positionen wechselte schnell in langfristige Betrachtungen – sie merken es: Finanzen sind kein dröger und überflüssiger Stoff!

Kirchmeister Thomas Schwittay

Leicht erschöpft, aber voll motiviert ging es dann an die Pfarrkasse. Unsere Gemeinde kann auf einen umfangreichen Immobilienbestand blicken. Das ist grundsätzlich positiv zu bewerten und ermöglicht unserer Gemeinde u. a. auch die Investition in „lebendige Steine", z.B. in die so wichtige Beschäftigung unseres Diakons. In Einnahme und Ausgabe wurde der Haushalt auf 182.800 € festgesetzt. Immer wieder Gegenstand von Spekulationen sind die Vermögenswerte einer Gemeinde, ganz besonders in unserer Gemeinde. Quer durch alle Kassen addiert sich auf den ersten Blick ein beträchtliches Geldvermögen (zuzüglich Immobilien-Buchwerte). Beim zweiten Blick wird klar, dass diese Mittel wie ein Betonklotz fest an Zwecke gebunden sind. Das Vermögen unserer Gemeinde ist keine „Spielwiese" für Kirchmeister oder das Presbyterium – Kirchenkreis, Landeskirche und die vielen Rechtsvorschriften der Landeskirche lassen keinen Raum für Spekulationen oder gar Verschwendung. Das ist auch für uns als Presbyterium immer wieder eine beruhigende Arbeitsgrundlage – den Gemeindemitgliedern ist diese „defensive" Ausrichtung der kirchlichen Finanzstrategie aber hier und da ein Ärgernis. Uns nachfolgende Generationen werden das anders sehen ... und das ist gut so.

Alfred Schiske

Das liebe Geld - Zahlen, Zahlen, Zahlen

Die Gospel Family bekommt in Harpen ein neues Zuhause

Power!

Seit 2003 sind wir, ein Musiker-Ehepaar mit zwei ebenfalls musikalischen Kindern, in Sachen Gospel Musik in Bochum aktiv.

Die Christuskirche, Kirche der Kulturen, hat damals den Entschluss gefasst, ein Gospel-Projekt anlässlich des 1. Deutschen Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin ins Leben zu rufen, das die beiden begeisterten Sänger und Musiker leiten sollten. Gesagt – getan. Am Berliner Alexanderplatz wurde dann ordentlich gerockt und mit Hunderten begeistert gesungen, geklatscht und getanzt.

Wieder zu Hause, mochten einige Projekt-Teilnehmer nicht mehr auf die Gospel-Musik als zeitgemäßes Gottes-Lob verzichten und baten die Leiter, doch bitte weitere Projekte anzubieten. Acht Jahre, zahllose Konzerte und unendlich schöne Momente später stellt die Bochumer Kirchenkreis-Situation die Organisation der Termine im Gemeindehaus der Christuskirche auf eine harte Probe. Die Evangelische Stadtakademie wird zukünftig in den Räumen sein, dafür werden bisherige Gemeinde-Gruppen ausquartiert und finden sich in anderen Räumen wieder. In dieser unklaren Situation hat Christiane Hartmann einen Antrag an das Harpener Presbyterium gestellt, ab dem Frühjahr 2012 in den Räumen des Gemeindehauses an der Kattenstraße zu proben.

In der letzten Sitzung hat das Presbyterium diesen Antrag angenommen und deutlich gemacht, dass sich die Gemeindeleitung über das Ansinnen, zukünftig zweimal jährlich ein Gospel-Projekt der Gospel–Family in der „St. Vinzentius-Gemeinde" durchzuführen, gefreut. Jeweils im Frühjahr und im Herbst startet ein neues Projekt, bei dem jede interessierte Sängerin und jeder Sänger herzlich willkommen ist, einzusteigen. Am Ende der Probezeit werden Gospel-Konzerte gegeben, die je nach Größe des benötigten Raumes an unterschiedlichen Orten stattfinden können. Die Gruppe finanziert sich selbst durch Teilnehmer-Beiträge, die zu Projekt-Beginn entrichtet werden. Gerne wirkt die Gospel Family bei der einen oder anderen Veranstaltung der Gemeinde auf Anfrage mit.

In jedem Fall bedanken wir uns bei der Gemeindeleitung und der Gemeinde für den Vertrauens-Vorschuss, der uns durch die Annahme unseres Antrages gewährt wurde. Wir hoffen auf eine gegenseitig bereichernde Zusammenarbeit und freuen uns auf den Start im Frühjahr 2012.

Christiane und Hauke Hartmann
mit der Gospel Family

Tradition machte den Unterschied

Zum 199. Mal wurde im August rund um die St. Vinzentius-Kirche gefeiert: Beim Harpener Dorffest 2011, welches die traditionelle Kirmes und ein Stadtteilfest für Jung und Alt miteinander verband.

Da strahlt nicht nur die Sonne

Ein Trend aus den Vorjahren setzte sich dabei fort: Das Dorffest erhält (vor allem am Samstag und Montag) mehr Zulauf und dies aus dem ganzen Norden sowie aus den angrenzenden Stadtteilen wie Grumme und Langendreer. Ausschlaggebend dafür sind nach Aussage von Passanten die „familiäre Atmosphäre" und die „Mischung zwischen Kirmes und Stadtteilfest", welche zur Begegnung einlade.

Für Letzteres hatte der Förderverein Harpen e.V. ein Rahmenprogramm mit Live-Musik, Tombola und geändertem Musikprogramm organisiert. Leider spielte Petrus am Familiensonntag nicht mit, so dass das Kinderfest nur teilweise stattfinden konnte und abends das „Duo Taktlos" sein viel beklatschtes Konzert in die St. Vinzentius-Kirche verlagern musste. Dort hatte die Ev. Kirchengemeinde Harpen mit einem ökumenischen Gottesdienst auf dem Autoskooter, Kirmescafé und Weinfest für eine Bereicherung des Programmes gesorgt.

Tradition lockt Besucher

Den „Harpenern" lag beim Dorffest 2011 besonders die Pflege der Tradition und der Gemeinschaft am Herzen. Dies wurde vor allem bei der historischen Eröffnung durch das „Bauerntheater anno 1800" deutlich, welches an den Ursprung des Festes erinnerte: Die Vergabe der Marktrechte an Harpen im Jahr 1812 und die Erlaubnis der französischen Präfektur zur Abhaltung eines Vieh- und Krammarktes rund um die St. Vinzentius-Kirche. Mit historischen Kostümen und Unterstützung durch einen großen Knappen-Chor wurde die Geschichte des Stadtteils Harpen charmant dargestellt. Musikalische Unterstützung gab es dabei vom Fanfarenzug des BSV Harpen.

Bereits am Tag zuvor hatte Bezirksbürgermeisterin Susanne Mantesberg die 8. Auflage des Harpener Dorffestes offiziell eröffnet. Dabei wurde besonders das Engagement der Harpener Vereine und Schausteller für das Fest gewürdigt, welches zum fünften

Traditionen wahren

Mal durch den Stadtbezirk Nord gefördert wird. „Trotz knapper Kassen" habe man sich bewusst erneut für eine Förderung des Traditionsfestes eingesetzt, so Mantesberg. Für die Bezirksvertretung Nord äußerte sie den Wunsch, dass dies auch 2012 wieder möglich sei.

Heimspiel für Acki Löbbecke und Carsten Stollmann

Viel Unterstützung erhalten

Der Fördervereinsvorsitzende Günter Mann lobte die breite Unterstützung rund ums Dorffest. „Gemeinsam" habe man geschafft, ähnlich wie in Stiepel, ein Fest mit Programm für Jung und Alt auf die Beine zu stellen. Ohne die finanzielle Unterstützung (u.a. Ruhrpark und Bezirksvertretung Nord) sei ein solches Fest allerdings nicht finanzierbar. Daher wirbt Mann für weitere Spender und Sponsoren für 2012.

Auch wenn in diesem Jahr ein paar Standlücken und der kurzfristige Ausfall eines Großfahrgeschäftes von den Besuchern beklagt wurde, zog Projektleiterin Susanne Schlimm von der Bochum Marketing GmbH ebenfalls ein positives Fazit des Dorffestes 2011. Das Fest „mitten im Stadtteil" habe einen besonderen „Charme", auch wenn aufgrund der engen Fläche und der geringeren Schaustellerangebote noch nicht alle Wünsche umgesetzt werden konnten, so Schlimm.

Für die 200. Auflage des Harpener Dorffestes vom 17.-20. August 2012 wollen der Förderverein gemeinsam mit der Bochum Marketing und der Bezirksvertretung das Fest „größer und bunter" machen. So ist angedacht, neue Stände und Angebote (u.a. Mittelaltermarkt zum Dorffestjubiläum) nach Harpen zu holen, „um die Lücken im Besatz zu schließen", wie Günter Mann uns berichtete.
Bilder im Internet auf:
www.dorffest-harpen.de.

Umzug über die Kirmes

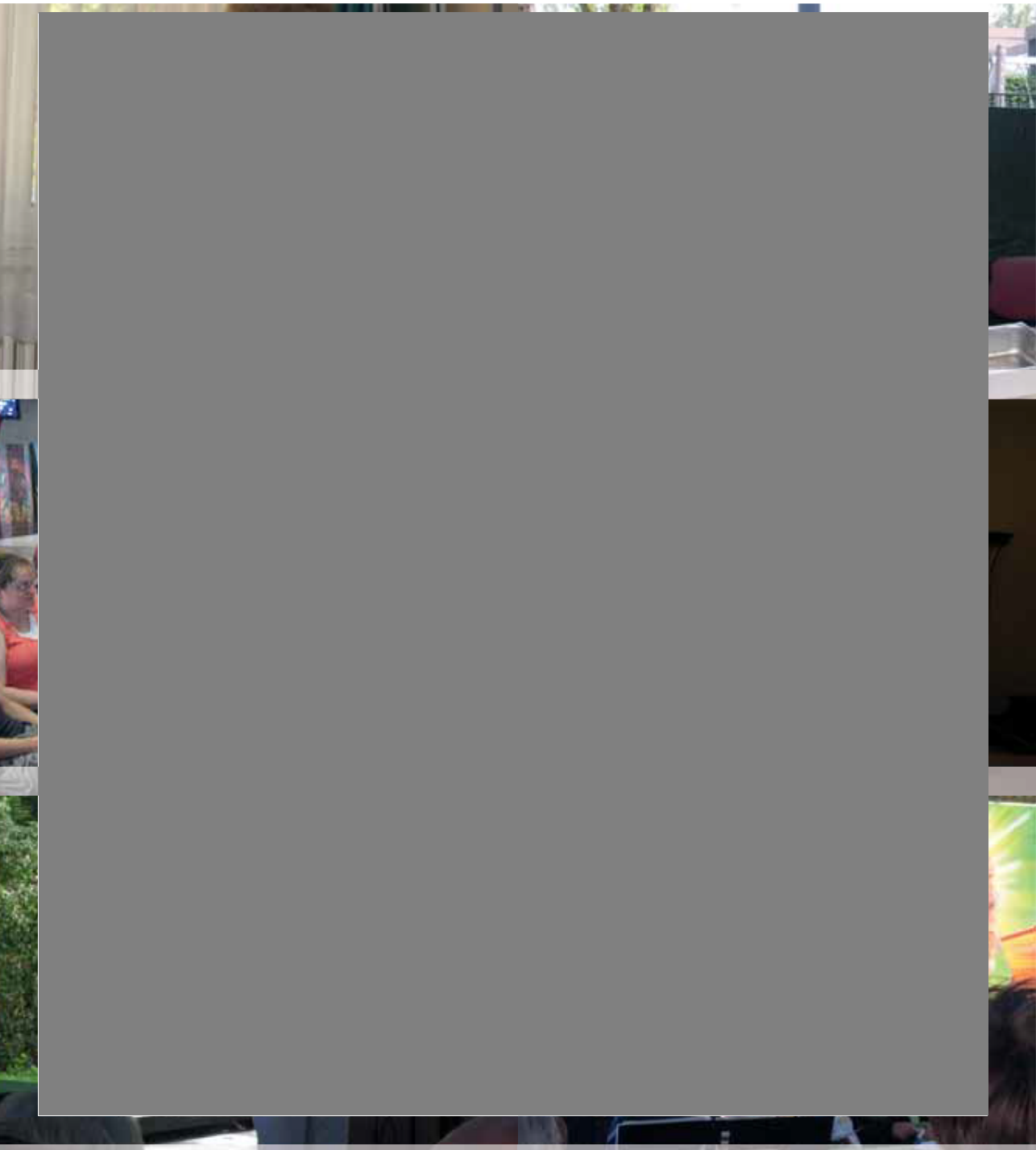
Ausblick: 200 Jahre Harpen

Während des Dorffestes wurde bereits die Werbetrommel für ein besonderes Jubiläum gerührt: 200 Jahre Vergabe der Marktrechte an Harpen. Dies soll nicht nur beim Harpener Dorffest 2012, sondern auch bei einem Stadtteiljubiläumsfest gefeiert werden.
Der Förderverein Harpen plant zusammen mit Vereinen, Gewerbetreibenden für den 1.-3. Juni 2012 ein Festwochenende mit Dorfabend und Festakt, 7. Leistungsschau Harpen und Live-Musik sowie Stadtteil- und Kinderfest rund um die Maischützenschule. Weitere Informationen auf den neuen Websites: www.bochum-harpen.de und www.foerderverein-harpen.de.

Christian Schnaubelt

In schmucker Uniform - die Bergmannskapelle

Dorffest Harpen 2011



Lesung

Ökumenischer Gottesdienst

Historisches Harpen

Ansicht von Harpen

Ruhrpark Einkaufszentrum 1968

Ruhrschnellweg 1957

Wohnsiedlung Rosenberg 1969

... Zeche Prinz von Preußen, heute Deponie Kornharpen

Harpener Hellweg - Gerther Straße 1950

Harpener Vereine

Der Männergesangsverein „Germania“ begeht in diesem Jahr sein 135-jähriges Bestehen.

Konzert in der St. Vinzentius-Kirche

Er zählt damit neben dem Bürgerschützenverein zu den ältesten Harpener Vereinen. Die Männer, die 1876 den Verein gründeten, waren Harpener Pohlbürger, die sich die Pflege des vierstimmigen Männergesangs zum Ziel gesetzt hatten. Das ist in den wechselvollen Zeiten bis heute recht gut und erfolgreich gelungen.

Obwohl ein weltlicher Verein, gab und gibt es viele Berührungspunkte mit der St. Vinzentius-Kirche. Bei Trauungen, Goldhochzeiten oder Beerdigungen war oft die gesangliche Untermalung gefragt. Auf dem Dorffest sind die Männer seit Jahren präsent; der Gottesdienst auf dem Auto-Scooter wurde mitgestaltet. Benefizkonzerte in Kooperation mit den Kirchenchören haben zur finanziellen Unterstützung zum Beispiel für die Bonhoeffer-Kapelle oder die Kirchturmsanierung beigetragen.

Ganz besonders sind die schon zur Tradition gewordenen Advents- und Weihnachtskonzerte zu nennen. In diesem Jahr kommt es für den Verein zu einem zweiten Jubiläum. Es ist nämlich das 25. Mal in ununterbrochener Folge, dass die „Germania“ ein solches Konzert in unseren Kirchenräumen gibt. Angefangen hat es 1987 in dem inzwischen geschlossenen Markus-Haus auf Anregung von Pfarrer i.R. Hartmut Grajetzky; dann war 23-mal die St. Vinzentis-Kirche der Darbietungsort. Die amtierenden Pfarrer Ortwin Heymann, Helwig Bröckelmann, Burghard Boyke, Wolfgang Schwabe und Gerald Hagmann haben diese Konzerte stets wohlwollend begleitet und ihnen jeweils den pastoralen Rahmen gegeben.

In diesem Jahr findet das Advents- und Weihnachtskonzert, wie üblich, am 3. Advent – das ist der 11. Dezember 2011, Beginn 17.00 Uhr in der St. Vinzentius-Kirche statt. Die Gitarrengruppe aus Kornharpen wird mit weihnachtlichen Beiträgen die Männer in der Konzertgestaltung unterstützen. Anschließend geht es rüber in das Gemeindehaus. Dort nimmt im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins diesmal der Vorsitzende des Sängerbundes in Bochum die Jubilarehrung langjähriger Sänger der „Germania“ vor. Alle Konzertbesucher sind herzlich eingeladen. Essen und Trinken zu zivilen Preisen wird bereitgehalten.

Die Männer der „Germania“ haben schon jetzt mit der Probenarbeit für die besonders ausgesuchten Lieder begonnen.

Übrigens: Wer Lust und Interesse am Mitsingen hat, ist jederzeit herzlich willkommen. Geprobt wird immer dienstags ab 20.00 Uhr in der Gaststätte Hoffmann.
Rolf Krumhus

Lebendiger Rosenberg

Vor einem Jahr, am Reformationstag, haben wir als Kirchengemeinde ein letztes Mal Gottesdienst im Markushaus gefeiert.
Das Abschiednehmen ist vielen Rosenbergern nicht leicht gefallen, aber es war gut zu erleben, dass Frauenkreis und Freitagstreff, als die beiden letzten Gemeindegruppen des Rosenberges, in die Begegnungsstätte des Altenzentrums am Rosenberg umziehen und dort eine neue Heimat finden konnten.

Bei der Verabschiedung aus dem Markushaus hat Pfarrer Dr. Gerald Hagmann im Namen der Gemeinde besonders diesen beiden Gruppen für ihr langjähriges Bestehen und den immerwährenden ehrenamtlichen Einsatz bei den verschiedensten Gemeindeaktivitäten gedankt.
Diese Anerkennung verband er mit der Einladung, dass beide Gruppen im Jahr 2011 einen gemeinsamen Tagesausflug mit einem abschließenden Essen durchführen sollten.

Das Ehepaar Benking hat in bewährter Form diesen Tagesausflug geplant und organisiert, so dass im Juni beide Kreise zur Zeche Zollverein in Essen aufgebrochen sind. Schon die Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln war ein besonderes Erlebnis mit vielen Eindrücken. Auf der Zeche Zollverein selbst wurden wir dann fachkundig durch die Ausstellung geführt, mussten manche Treppe erklimmen bzw. wieder hinabsteigen und bekamen einen hervorragenden Einblick in die Arbeit der damaligen Zeche und dem Leben im Ruhrgebiet. Auch konnten wir in einer gesonderten Dokumentation nachvollziehen, wie sich das Ruhrgebiet insgesamt in den letzten Jahrzehnten verändert und weiterentwickelt hat. Abgerundet wurde dieser Zechentag mit einem gemeinsamen Essen, das dem früheren Zechenalltag sehr nahe kam. Mit Bus und Bahn ging es dann wieder zurück nach Bochum und alle waren sich einig, ein so schöner Tag darf gerne wiederholt werden.

Gruppenfoto vor der Zeche Zollverein

Inzwischen sind viele Wochen vergangen und beide Gruppen haben sich in das aktuelle Gemeindeleben eingebracht, ob nun beim Dorffest 2011 oder in der Fortsetzung der Gemeindefrühstückstradition, die Einzug gehalten hat in St. Vinzentius. Beide Gemeindegruppen schlagen mit ihrer Existenz und ihrem ehrenamtlichen Engagement wertvolle „Brücken hinein in die Gemeinde". Sie verbinden die Tradition des Markushauses mit der Begegnungsstätte im Altenzentrum und sie bereichern das Gemeindeleben mit besonderen Aktionen. Bei der Planung und Durchführung der Osternacht und beim Dorffest waren und sind auch zukünftig die „Rosenbergerinnen und Rosenberger" besonders aktiv – sie sind lebendige Steine unserer Gemeinde.

Jürgen Jeremia Lechelt

Danke

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden tauchten nach den schönen Konfirmationsfeierlichkeiten wieder in den Alltag ein, da überraschte uns eine denkbar schlechte Nachricht: Unser Pfarrer Gerald Hagmann war ernstlich erkrankt!

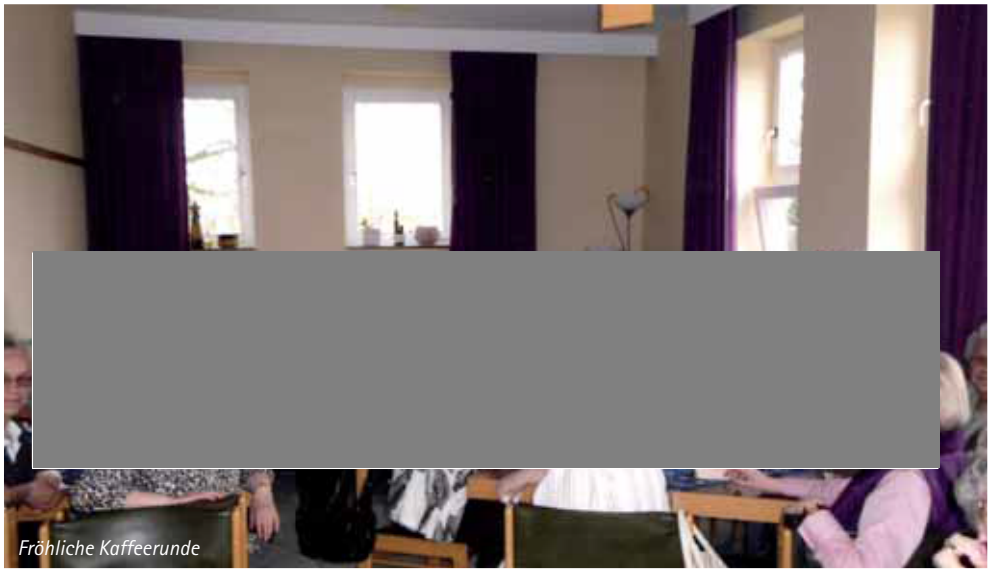
Das ging uns nicht nur sprichwörtlich „an die Niere", nein, das lähmte unsere Gedanken und unser Handeln. Wir, Gemeinde und Presbyterium, waren „nur" die mittelbar Betroffenen. Unsere Probleme versanken förmlich unter den wirklich wichtigen Sorgen unseres Pfarrers und seiner Familie.
Ja, wir durften uns alle daran erinnern, wie schön es ist, gesund und munter durch die Welt zu laufen.
Aus dieser Starre befreiten uns Pfarrer Johannes Ditthardt und Diakon Jürgen Jeremia Lechelt, die den Kollaps unseres Gemeindelebens mit Engagement und Ideen verhinderten. Keine Frage, sie trugen die Hauptlast. Sie durften sich auf das Gemeindebüro, die vielen helfenden Hände rund um unsere St. Vinzentius-Kirche und das Presbyterium stützen. Wahrlich, wir wurden eine Gemeinde aus lebendigen Steinen.

Als lebendige Steine entpuppten sich auch die „ehemaligen" Pfarrer Burghard Boyke, Helwig Bröckelmann, Hartmut Grajetzky und Wolfgang Schwabe, die insbesondere in der Ferienzeit gemeinsam mit Pfarrer Pascal Schilling die Gottesdienste und so genannten „Amtshandlungen" übernahmen. Ohne diese Hilfe wären Johannes Ditthardt und Jürgen Jeremia Lechelt wohl „untergegangen".
Alles ging gut – beim Presbyter-Gottesdienst haben wir uns gerne an diese Welle der Hilfsbereitschaft erinnert und gedankt. Ein kleines und besonderes Dankeschön sei dennoch mit dieser kleinen Bildreihe gestattet. Sie zeigen uns, wie schön und wichtig es ist, wenn Gemeinde und Pfarrer sich gegenseitig annehmen und stützen. Ich habe die „Vier" genossen ... und hoffe für die Zukunft auf „normalen" Beistand.

Alfred Schiske

Frauenhilfe Kornharpen

Die Frauenhilfe in Kornharpen trifft sich alle 14 Tage, jeweils donnerstags, 15.00 Uhr in unserem Gemeindehaus, Zur Wegschere 2.



Fröhliche Kaffeerunde

Wir beginnen stets mit einer Andacht und frohem Gesang, dann wird bei Kaffee und Kuchen geplaudert, die Alltagssorgen und –freuden ausgetauscht. Da spult sich das Leben in der Familie und im eigenen Haushalt anschaulich und lebhaft ab. Immer wieder gern gesehene Begleiter sind unser Pfarrer Johannes Ditthardt und Diakon Jürgen Jeremia Lechelt. Sie begleiten im Wechsel unsere Frauenhilfe mit einem biblischen Thema.

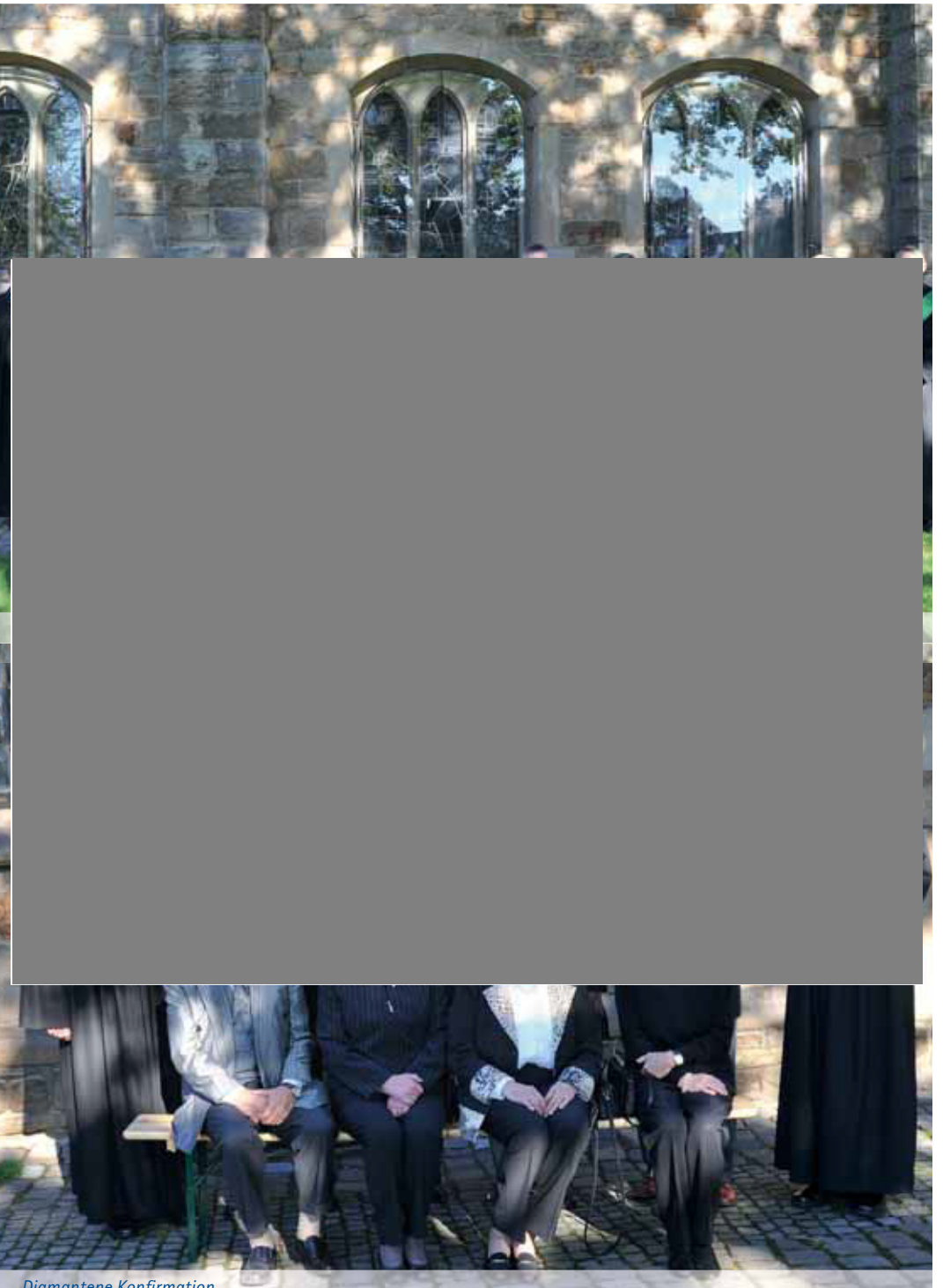
Meine Organisationsaufgaben werden tatkräftig unterstützt von vier Bezirksfrauen. Eine Stütze der Frauenhilfe und immer ansprechbar ist der Gitarrenchor mit Steffi Hirsch. Nicht nur beim traditionellen Grillfest, auch bei anderen Gelegenheiten geht es dann recht fröhlich zu.
Unser Jahresfest feiern wir immer im Frühjahr. Ein fester Bestandteil der Feier und eine große Freude ist eine Vorführung unserer Kindergartenkinder.

Derzeit besuchen uns etwa 20-25 Frauen - es können und dürfen mehr werden! Die Gruppe hat immer ein offenes Ohr für die kleinen und großen Sorgen der Frauen. Da verliert so manche Sorge und Not ihren Schrecken, wenn sie gemeinsam diskutiert und gute Lösungen eingebracht werden.
Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit sind die Geburtstagsbesuche. Ein Freudentag wird immer doppelt so schön, wenn ein fröhliches Geburtstagsständchen und gute Wünsche den Tag begleiten.

Herzliche Einladung - schauen Sie vorbei!

Brigitte Torreck

Jubel-Konfirmation

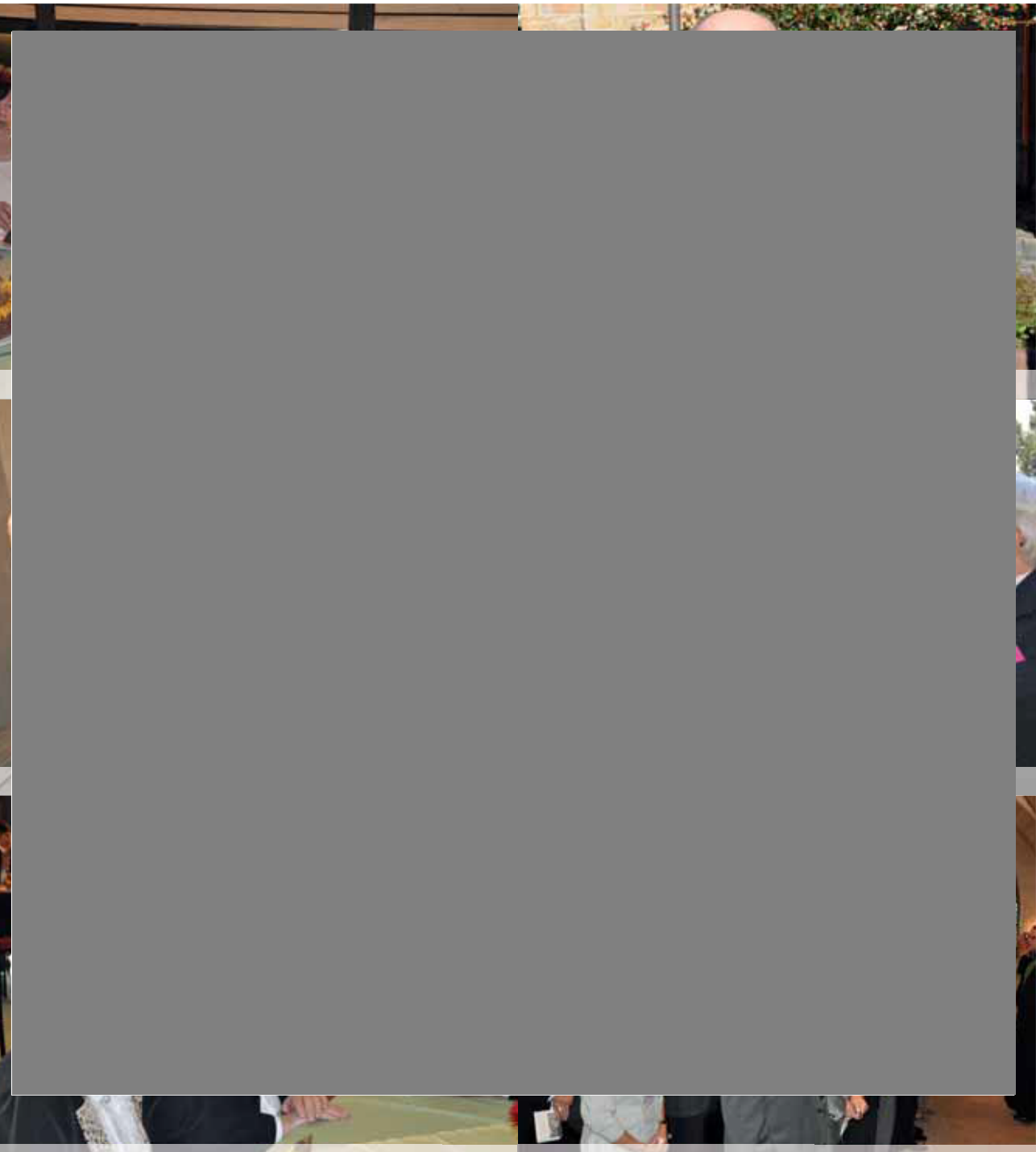


Diamantene Konfirmation

Eis

Gnaden Konfirmation

Jubel-Konfirmation



Wo bleibt der Kaffee?

Segen für die Jubilare

van Noort
Blumen

Wieschermühlenstraße 23
44791 Bochum
Telefon 02 34 / 9 50 84 79
Telefax 02 34 / 59 24 10

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9.30 - 18.30 Uhr
Sa 9.00 - 16.00 Uhr

HARDER & PÖPSEL
ARCHITEKTURBÜRO

Kirchbergstraße 3
58089 Hagen - Vorhalle
Tel. 02331 / 30 24 50
Fax 02331 / 30 24 51
www.harder-poepsel.de

Neubauten - privater und öffentlicher Wohnungsbau - Ein-/ Zwei-/ Mehrfamilienhäuser - Schulen - Gemeindehäuser - Kindergärten - behinderten- und altengerechtes Wohnen - ökologisches Bauen - alternative Bau- und Wohnkonzepte - Passivhäuser - Sanierungen aller Art - Umnutzung denkmalgeschützter Gebäude - Bauaufnahmen - Begutachtung von Bauschäden - Wertgutachten - Machbarkeitsstudien - alle Leistungsphasen der HOAI

Horst Kaja
BODENBELÄGE | PARKETT

Verlegung von Teppichböden und Belägen aus Kunststoff, PVC, Linoleum, Parkett und Laminat

In den Böcken 14 | 44805 Bochum | Telefon 02 34/86 06 91 | Fax 02 34/85 08 68 | horstkaja@t-online.de

Mit Herzen, Mund und Händen

Mehr als 4.200 Gäste haben die Gottesdienste der Reihe „Mit Herzen Mund und Händen" im Jahr der Kulturhauptstadt 2010 besucht. Das Interesse ging weit über Bochum hinaus, die Gottesdienstbesucher kamen zum Teil von weit her angereist, um die prominenten Predigerinnen und Prediger in der über 1000 Jahre alten St. Vinzentius-Kirche zu erleben. Im Bereich der gesamten Evangelischen Kirche in Deutschland hat die Predigtreihe Interesse geweckt. Und fast alle Predigerinnen und Prediger, die im Jahr 2010 in der St. Vinzentius-Kirche gepredigt haben, füllten im Jahr 2011 auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden die großen Messehallen mit ihren Vorträgen.

Nicht ohne Grund hat die Kirchentagspräsidentin, Katrin Göring-Eckardt, gemeinsam mit Pfarrer Gerald Hagmann rechtzeitig zum Kirchentag im Mai die Harpener Predigten in einem Buch herausgegeben, das durch die Evangelische Verlagsanstalt Leipzig auf dem Dresdner Kirchentag vorgestellt wurde. Katrin Göring-Eckardt, Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages und Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, hatte im Januar 2010 die Predigtreihe in der Harpener St. Vinzentius-Kirche eröffnet. Im Buch „Predigten und Kanzelreden. Mit Herzen, Mund und Händen" sind die Predigtmanuskripte aller 14 „Promi-Predigten" aus Harpen aufgenommen. Auf dem Kirchentag stieß das Buch auf sehr gute Resonanz – doch auch, wer nicht auf dem Kirchentag war, kann das Buch noch haben, weil es in einer hohen Auflage gedruckt wurde. Im Buchhandel ist es für 12,95 Euro zu kaufen, im Harpener Gemeindebüro kann man es zum Sonderpreis von 12 Euro kaufen: Ein schönes „Begleitgeschenk" für den Gabentisch.

Übrigens: Auf unserer Internet-Seite www.vinzentiuskirche.de können Sie außerdem den „O-Ton" vieler Predigten hören. Die von Thomas Katzer eingefangenen Töne versetzen zurück in die mal heitere Atmosphäre und dann wieder in eine „atemlose" Stille. Die Kombination ist unvergleichlich: Hier das Buch und dort der Ton! *Alfred Schiske*

Sarah

In der stattlichen Liste der Predigtreihe „Mit Herzen, Mund und Händen" tauchte eine Literatur-Predigt noch nicht auf. Ein Grund mehr, den sonnendurchfluteten Morgen für den Kirchgang zu nutzen. Obwohl mir schon beim Ankündigungstext klar war, der Prediger Friedrich Grotjahn wird nicht heiter beschwingt wie das Wetter daher kommen. Ich ahnte nicht, dass dieser Gottesdienst noch lange Zeit nachschwingen wird – ganz sicher nicht nur bei mir.

Prediger Friedrich Grotjahn

Jeder Baustein des Gottesdienstes wirkte eigenständig. Das Duo Grace, zwei junge Geschwister aus Düsseldorf, Anna und Sasha Berezhny, musizierte in einer ungewohnten Klangwelt. Die Sprache wechselte ebenso wie die Musikstile – am Ende aber wurde es mit dem Hewenu Shalom eleijchim wieder ganz traditionell. Im Gemeindehaus erfuhren wir später mehr über das Duo Grace, die Geschwister bezeichneten sich als Messianische Juden, d. h., sie verstehen sich als Juden, die gleichzeitig an Jesus Christus als ihren Messias glauben.

Mit leiser Stimme begann Friedrich Grotjahn seine Lesung. Eine beklemmende Stille legte sich auf die gesamte Gemeinde. Selbst unsere sonst so lebhaften Konfirmanden hörten gespannt zu. Der Gottesdienst wurde unbemerkt „lang und länger", verblüfft schauten wir nach dem spannungsreichen Gottesdienst auf die Uhr – es ging stramm auf die 12-Uhr-Marke zu.

Jede Geschichte aus der Schreckensherrschaft der Nazis ist anders, aber immer bedrückend. Da will einfach nicht der Kloß aus dem Hals, da wird Angst ebenso spürbar wie die Erleichterung darüber, in einem Rechtsstaat zu leben. Auch die alten und neuen bewegten Bilder aus und über diese(r) bösartigen Epoche produzieren Angst wie ein Horrorfilm.

Es ging um die authentische Geschichte von der fünf Jahre alten Jüdin Sarah, die von der Pfarrersfrau Gerda „versteckt" wurde. Sie begann im November 1943 und endete mit der Rettung des Kindes. Eine Happy-End Geschichte die gefällt, die uns Christen gefällt, weil wir es doch so gerne hören, dass nicht alle Christen in dieser Zeit „versagt" haben? Nein, die Geschichte – das Buch von Friedrich Grotjahn – hat uns nicht mit guten Gefühlen nach Hause geschickt. Unvorstellbar, aber selbst Kinder wurden damals verfolgt und ermordet. Die Geschichte kann hier im Vinz! auch nicht nacherzählt werden. Mit kleinen Leseproben möchte ich Sie dennoch bewegen, das Buch zu entdecken – als eigene Lektüre oder als „überlegtes" Geschenk an junge Menschen.

Das Kind springt förmlich aus dem Buch heraus, Sarah, die ihren jüdischen Namen

Widmung

tauschen sollte mit dem christlichen Namen Magdalene, nimmt im Kopf Gestalt an. Ein fremdes Kind in einer kleinen ländlichen Gemeinde mit dem Namen Sarah, das war damals wie ein sichtbarer Judenstern. Hören Sie auch die trotzige und empörte Kinderstimme von Sarah?
„Ich heiße Sarah! Das war der erste Satz, den ich von ihr hörte", sagte Gerda Döhring, „und der hörte sich an wie eine Kampfansage."
...
„Und jetzt verrate ich dir ein Geheimnis", sagte Gerda, als Sarah wieder am Tisch saß. „Das darfst du nicht weitererzählen. Dann wäre es kein Geheimnis mehr." Sarah sah sie erwartungsvoll an. „Das ist nämlich so. Auf deinem Ausweis steht nur dein anderer Name: Magdalene, damit dich niemand mit den anderen Sarahs verwechselt." „Warum?" „Das ist nämlich nicht ungefährlich", sagt Gerda. „Du weißt es ist Krieg. In Berlin fallen Bomben. Da gehen die Häuser kaputt. Vor den Bomben muss man sich verstecken. Da muss man in den Keller gehen, oder hier ins Dorf kommen, wo es keine Bomben gibt. Aber Krieg gib es auch hier, einen Namenskrieg. Es gibt Leute, die haben Krieg mit dem Namen Sarah. Die sagen: Alle Mädchen, die Sarah heißen, sollen eingesperrt werden. Und damit sie dich nicht finden, verstecken wir dich hinter deinem anderen Namen, hinter Magdalene. Da können sie lange suchen! Sie wissen ja nicht, dass die Sarah hinter der Magdalene steckt. Wenn der Krieg vorbei ist, dann kommst du wieder heraus aus deinem Namensversteck. Dann kannst du allen sagen, dass du Sarah heißt. Aber bis dahin sagst du: Ich heiße Magdalene." „Und wann ist der Krieg vorbei?", fragt Sarah.
Elf Jahre später, nach tiefen seelischen Verletzungen bei der kleinen Sarah und auch bei Gerda, deren Angst vor der Entdeckung aus jeder Zeile des Buches kriecht, findet der erste und letzte Briefkontakt statt:
„Dear Mrs. Döhring" – kam zwei Monate später. Kein Wort über ihre bisherigen zwölf Jahre Israel. Nichts über ihre Lebensumstände. Der Brief hatte etwas von Abrechnung, wohl auch mit ihr selbst. Sie sei es gewöhnt, schrieb sie, und damit sei sie in Israel ja auch kein Sonderfall, als Gerettete angesehen zu werden und sich auch selbst so zu sehen. Doch das dazu gehörende Gefühl der Erleichterung, gar Erlösung, habe sie nie kennen gelernt. Es gibt kein Gott-sei-Dank der Davongekommenen. Sie müsse ihre Kindheit als verloren ansehen, habe auch in Israel keine vertrauensvolle Bindung eingehen können. Zu wem auch?... Sie wolle es ganz deutlich sagen: Ihre Zeit bei Gerda sei die schlimmste ihres Lebens gewesen, einge-

sperrt zu werden, ihres Namens beraubt, um sich nicht zu verraten. Sie habe sich nie wieder selbstverständlich Sarah nennen können. Sie wolle nicht verkennen, was Gerda für sie getan habe, aber es wäre besser gewesen, sie sei damals umgekommen wie ihre ganze Verwandtschaft. ...
Das, was den Tod so erstrebenswert mache: nie wieder eingesperrt sein, um die eigene Haut zu retten, und dafür auch noch ein Leben lang dankbar sein zu müssen. Sie wolle das alles Gerda nicht zur Last legen. Gerda sei im Grunde ja auch eine Gefangene gewesen. Was ist so anders, was irritiert so sehr an Sarah, die als Gerettete angesehen wurde und mit dieser „Rolle" einfach nichts anfangen kann? Mir kam ein Trauerfall in den Sinn, der mit vielen Fragen ohne Antwort verknüpft war: Bin ich den Wünschen des Verstorbenen nachgekommen? War es richtig, dass ich das beschwerliche Sterben nicht verlängert habe? Warum fällt uns unser eigenes „Gerettetsein" so schwer?
Wer Antworten suchte, der fand sie noch

Pfarrer Wolfgang Schwabe verfolgt die Diskussion

im Gottesdienst im kraftvoll gesungenen Lied „Sonne der Gerechtigkeit" – oder in den Schriftlesungen.
Hoffentlich haben diese Zeilen Neugier auf das Buch von Friedrich Gotjahn geweckt. Diese kleine Geschichte ist so lebendig, so wunderbar leicht geschrieben. Zwischen den Seiten 13 und 57, in den Dialogen zwischen Sarah und Gerda entdecken Sie das Leben.

Die ISBN-Bestell-Nr: 978-3-8196-0742-4
Alfred Schiske

Erläuterten das Leben in einer christlichen jüdischen Gemeinde

„Das Geschäft mit der Angst“

Stellte sich vielen Fragen: Eugen Drewermann

Mit der gebotenen Übertreibung formulierte ich die zweite Presseankündigung für die Predigt von Dr. Eugen Drewermann in unserer St. Vinzentius-Kirche. Die erste „Langfassung“ für eine Presseveröffentlichung trug noch den Titel „Was uns krank macht – was uns heilt“.

Bei den Printmedien kam das an, nicht so bei den üblichen Veröffentlichungsplattformen unserer evangelischen Kirche. Hat Drewermanns Bruch mit „seiner“ katholischen Kirche auch unsere „Amtskirche“ irritiert? Warum ängstigt ausgerechnet die Kirchen jener Theologe, der in unserer St. Vinzentius-Kirche über die Zersetzungsmacht der Angst predigen soll? Warum ängstigt unsere evangelische Kirche ein Theologe, der sich dem Reformator Martin Luther stark verbunden fühlt und der die Gottesbotschaft Jesu so eingängig und verständlich formulieren kann?

Fragen, die in der Predigt und in der nachfolgenden Diskussion im Gemeindehaus auf Antworten hoffen durften.

Die über 1000-jährige St. Vinzentius-Kirche füllte sich sehr früh und bis auf den letzten Platz. Zu den traditionellen Kirchgängern unserer Gemeinde gesellten sich Christen beider Kirchen aus Nah und Fern, die von Pfarrer i.R. Hartmut Grajetzky warmherzig begrüßt wurden. Er stellte den Prediger mit seinen eigenen Worten vor: „Für mich als Autor, der ich nun schon zwanzig Jahre von der römisch-katholischen Kirche in Acht und Bann getan ward und seit jetzt sechs Jahren auch formell aus dieser Kirche ausgetreten bin, ist dies ein besonderes Anliegen: auf die Suche zu gehen nach den Schwestern und Brüdern der unsichtbaren Kirche, die der Vision des Christus von der Ankunft der Gottesherrschaft um so vieles näher steht, als die verfassten Kirchen in erschreckender Deutlichkeit sich von ihr entfernen.“

Die ausgewählten Lieder, die musikalische Begleitung lenkte unser Organist Ernst Arenth gemeinsam mit Jörg Gravenhorst, der mit der Oboe und dem Sopran-Saxophon für die einfühlsamen und stillen Momente des Gottesdienstes sorgte. Den Kanon, „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, dirigierte Ernst Arenth gekonnt und die altehrwürdigen Sandsteine der Kirche saugten die freudige und kraftvolle Erwartung der Gemeinde auf, hat unser Musikus je einen derart großen und sangesfreudigen Chor dirigiert? Zielstrebig führten uns die Musiker, die Lesungen und die Lieder emotional auf

die Predigt von Eugen Drewermann zu. Das „moderne" Glaubensbekenntnis aus unserem Gesangbuch signalisierte alles andere als „Traditionalismus".
Der Prediger begann mit Beispielen aus seiner Praxis als Psychotherapeut, erzählte von einer Kirchenmusikerin, deren „Mund zerbrochen war", von einer Frau, die zum biblischen Text Lukas 11, 14-23, führte. Drewermann machte klar, dass „die Austreibung des Abergeistes", die Heilung eines angstverstummten Menschen für Jesus ein großes Risiko war. Für die Behauptung, dass es ein Reich des Satans gibt, musste Jesus mit der Hinrichtung rechnen. Die mittelalterliche biblische Übersetzung, so Drewermann, hat mit dem Wort „Abergeister" das „stumm machen" gemeint: „Das Verschweigen des Kostbarsten was man sagen müsste." „Die Vernehmlichkeit aus dem Innern wird zerstört, wenn wir nicht mehr von uns reden dürfen." Wie das im Alltag passiert, das erklärte der Prediger nicht nur am Beispiel der zerbrochenen Musikerin. Das „Halte den Mund" einer gestressten Mutter ähnelt vielen Beispielen, wie Obrigkeit mit den ihnen anvertrauten Menschen umgeht; auch Soldaten werden so gebeugt. Es verwundert also nicht, so Drewermann, wenn Politiker Emotionen oder Sentimentalitäten nicht wagen.
„Jesus hat uns zugesichert, dass Gott mit uns reden will. Jeder von uns muss seinen Ton für Gott finden", so Drewermann weiter, „das ist nicht so wie bei der Obrigkeit – Jesus, war ganz undogmatisch und hat eine Religion des Vertrauens in die Welt

Sammlung der Fragen

gebracht". Einen Stummen zu heilen, so wie es Jesus getan hat, war damals gefährlich, gar Teufelswerk. Jesus hat es dennoch getan und damit eine Religion ohne Angst, eine Religion des Vertrauens, gepredigt, keine Religion der Dogmatik, so Drewermann zum Ende seiner beeindruckenden Predigt: „Dass, selbst wenn die Welt zugrunde gehen würde, alles, was in ihr ist, nie tiefer fallen wird als in die Hände Gottes: Dieses Vertrauen kennzeichnet das Wesen Jesu, seine Sohnschaft."
Das nachfolgende Lied, „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst ...", tönte hinüber

Predigt über die Zersetzungsmacht der Angst

Pfarrer i.R. Hartmut Grajetzky begrüst die Gemeinde

bis in das Gemeindehaus. Mir fiel Margot Käßmann ein und ihre mediale „Sündenbeichte" bei Frank Plasberg. Sie konnte ihre Angst überwinden – ihr Mund ist nicht zerbrochen, weil auch sie nie tiefer fallen kann als in die Hände Gottes.
Einer „Promipredigt" folgte in der Vergangenheit stets das weitaus offenere Wort im Gemeindehaus - den wohlgeformten Worten folgte stets „lutherische" Deutlichkeit. Bei der Sammlung der Kollekte spürte ich diese Vorfreude auch bei vielen Besucherinnen und Besuchern und so füllte sich auch das Gemeindehaus – stehend oder auf den Stufen sitzend ging es im vollen Saal los.
Eugen Drewermann speicherte die vielen Fragen aus dem Plenum in seinem Gedächtnis ab und beantwortete sie, sorgfältig sortiert. „Was hat Freiheit mit freier Marktwirtschaft zu tun – Ist Selbstfindung nicht Egoismus – Was hat sich nach ihrem Austritt aus der katholischen Kirche für sie geändert – Wie sieht die Religion der Zukunft aus – Was passiert, wenn das Leben aus dem Ruder läuft – Wie kann ein Konfliktgespräch fruchtbar gestaltet werden – Was sind die Gründe für die Aggressionen der Jugend?"
Fragen über Fragen! Die deutlichen Antworten von Eugen Drewermann waren so reichhaltig wie eine zweite Predigt:
Er beschäftigte sich eingehend mit Sprache: „Das saudämliche Deutsch ist in dieser Gesellschaft gewünscht – die Amerikanisierung der deutschen Sprache führt zu einer gewaltsamen Sprache. Wenn wir die feinen Zwischenräume der Sprache lernen, können Konflikte vermieden werden, mit Sprache sollen Gefühle transportiert werden", so Drewermann. „Gefühle ohne Sprache geht nicht". „Die Gewalt der Jugend ist der Ersatz für fehlendes Reden", so Drewermann weiter, der fehlendes Reden als Tragödie bezeichnet und auf die biblische Geschichte von Kain und Abel verwies: Kain sollte seine Aggressionen beherrschen und mit Abel reden – bekanntlich ist dies nicht geschehen oder völlig misslungen. Sprache ist nach seiner Meinung „das beste Instrument, um Gewalt zu vermeiden – Gewalt ist immer eine Tragödie der Sprachlosigkeit"!
Drewermann weiter: „Eine korrekt gestellte Frage ist der Schlüssel für die richtige Antwort und verwies auf Antoine de Saint-Exupery: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer."
Sprache kann gelingen und, so Drewermann, wenn wir identisch bleiben, unsere Überzeugung abwägen und den Anderen und seine Ansichten ernst nehmen. „Wenn ein Kind etwas kaufen will, aber der Elternwille dagegen steht, dann ist der Konflikt vom Kind gewollt und von den Eltern mit den Augen des Kindes zu hinterfragen, nicht mit elterlicher Autorität."
Mir kamen sofort die durchgebeteten ebenfalls weichen Sandsteine der St. Vinzentius-Kirche in den Sinn, als Eugen Drewermann von der gescheiterten Sprengung Helgolands bis auf den Sockel nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1947 erzählte: „Im weichen Sandstein der Insel konnte der Sprengstoff keine Kraft entfalten - die Weichheit der Diskussion wirkt ähnlich".
Gegen das „von Amts- oder Staatswegen Recht haben" ist der Mensch schutzlos, so Drewermann, der an Luther erinnerte, der

vor dem Reichstag in Worms standhaft blieb, aber schutzlos war. Systemen – der Obrigkeit – kann man nur widerstehen, wenn man, wie Luther, einen festen Glauben hat. Mir kam an dieser Stelle die denkwürdige Predigt zum 1. Advent 2010 von Prof. Dr. Norbert Lammert in den Sinn, der an die starken christlichen Wurzeln des DDR-Widerstandes erinnerte. Drewermann schilderte die im ehemaligen Ostblock gängige Praxis, den Systemwiderstand als einen Fall für die Psychiatrie zu sehen. „Der Lügenprophet Jesus wäre heute in absolutistischen Systemen auch ein Fall für die Psychiatrie", vermutet Drewermann.
Luthers „Priestertum der Gläubigen" leitete Drewermanns kritische Sichtweise zur „Amtskirche" ein. „Der Glaube kommt von innen und nicht aus magischen Ämtern", so Drewermann: „Gott ist unendlich und betrifft alle Menschen."
Lessings Toleranzidee in seiner Ringparabel leitete Drewermanns Antwort nach der Zukunft der Religion ein: „Wer Jesus begreift, der hebt alle religiösen Unterschiede auf". „Es eifre jeder seiner unbestochnen von Vorurteilen freien Liebe nach", zitierte Drewermann Nathan den Weisen: „Ob eine Religion wahr ist, entscheidet sich daran, wie Güte und Menschlichkeit sich in ihrem Wirkungskreis entfalten können."
Der langanhaltende Beifall für Eugen Drewermann dankte für eine tiefgründige und alles andere als langweilige Diskussion um den „Abergeist", des Verstummens und die Macht des Vertrauens, die unsere Zungen lösen kann.

Alfred Schiske

Lebhafte Nachbetrachtung der Predigt im Gemeindesaal

Das obligatorische Foto für das Goldene Buch der Gemeinde

Mit Herzen, Mund und Händen – Ein neues Lied

Eine besondere Predigtreihe im Jahr der Kirchenmusik 2012 in der St. Vinzentius-Kirche

2012 – Eine musikalisch gestaltete Gottesdienstreihe

Auf dem Weg zum Reformations-Jubiläum 2017 begleiten uns im kommenden Jahr herausragende musikalische Gottesdienste.

Freuen Sie sich auf große Werke der Kirchenmusik!

Namen wie KMD Matthias Nagel, Christiane Hartmann, Kantor Arno Hartmann, Prof. Dr. Hans Jaskulsky, Prof. Dr. Okko Herlyn, Prof. Dr. Christian Ahrens und KMD Karl-Heinz Saretzki stehen für musikalische Klangerlebnisse.

Ein besonderer Flyer wird das Programm Anfang 2012 besonders bewerben.

Gala-Team GmbH

Garten-und Landschaftsbau

Garten- und Anlagenpflege I Pflanzarbeiten und Strauchschnitt
Baumfäll- und Baumpflegearbeiten I Pflasterarbeiten/Natursteinpflaster
Zaunbau I Friedhofspflege I Grabpflege und Grabgestaltung

Stahlbaustraße 3a | 44577 Castrop-Rauxel | Telefon 0 23 05/6 33 52 | Fax 0 23 05/96 26 37 | Mobil 01 71/6 53 28 70

MEISTERBETRIEB

ROLF HERING

Inhaber Alfred Popilas

Heizungs- und Lüftungsbau
Sanitäre Installation

Harpener Hellweg 136 I 44805 Bochum I Telefon 02 34/23 05 02 I Fax 02 34/23 54 93

Sonntag 27.11.2011 - 1. Advent
Gottesdienst, Pfr. Hagmann
10.00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Kindergottesdienst mit Adventssingen, Pfr. Hagmann
11.15 Uhr, Altenzentrum Rosenberg

Offenes Advents-Singen in der Kirche, Steffi Hirsch und Team
17.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Eröffnung der Adventsfenster-Aktion mit Andrea Liedmann und Diakon Lechelt
18.00 Uhr, Gemeindehaus Kattenstraße

Lebendige Adventsfenster vom 01.12. – 22.12. jeweils um 18:00 Uhr an wechselnden Orten

Donnerstag 01.12.2011
Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Ditthardt
10.15 Uhr, Altenzentrum Rosenberg

Senioren-Adventsfeier
15.00 Uhr, Altenzentrum Rosenberg

Freitag 02.12.2011
Konzert „Jahreszeiten"– Fred Schüler singt Lieder von Reinhard May
19.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Benefiz-Konzert für „Tschernobyl"
19.00 Uhr, Gemeindehaus

Sonntag 04.12.2011 - 2. Advent
Gottesdienst m. Abendmahl, Diakon Lechelt
10.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Kindergottesdienst mit der Kita Zur Wegschere und Pfr. Ditthardt
11.15 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Donnerstag 08.12.2011
Senioren-Adventsfeier
15.00 Uhr, Gemeindehaus Kattenstraße

Ökumenische Advents-Andacht mit Chor Heilig Geist, Pastor Bauer, Pfr. Ditthardt
19.00 Uhr, Altenzentrum Rosenberg

Sonntag 11.12.2011 – 3. Advent
Gottesdienst m. Taufe, Pfr. Schilling
10.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Kindergottesdienst, Pfr. Hagmann
11.15 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Advent-Konzert MGV Germania
17.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Donnerstag 15.12.2011
Konzert – Just Gospel
„Christmas Celebration"
19.30 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Freitag 16.12.2011
Adventliches Konzert Schulchor Maischützenschule,
Ltg.: Schulleiterin Garbriele von Holt
17.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Samstag 17.12.2011
Adventliches Konzert der St. Georgs-Kantorei-Hattingen
17.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 18.12.2011 -4. Advent
Gottesdienst, Pfr. i. R. Bröckelmann
10.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Kindergottesdienst, Pfr. Hagmann
11.15 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

„Musik zum Advent"Shanty-Chor-Bochum
18.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Donnerstag 22.12.2011
Abschluss Lebendige Adventsfenster
18:00 Uhr, Heilig Geist

Samstag 24.12.2011 – Heiligabend-
Gottesdienst mit Krippenspiel, Pfr. Hagmann
15.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Gottesdienst mit Krippenspiel, Pfr. Hagmann
16.30 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Christvesper, Pfr. Schilling
18.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Christmette mit Kirchenchor, Diakon Lechelt
23.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

So. 25.12.2011 – 1. Weihnachtstag
Gottesdienst m. Abendmahl, Diakon Lechelt
10.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Gottesdienst m. Abendmahl, Diakon Lechelt
11.15 Uhr, Altenzentrum Rosenberg

Mo. 26.12.2011 – 2. Weihnachtstag
Gottesdienst mit Posaunenchor,
Pfr. Hagmann
10.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Samstag 31.12.2011 – Silvester-
Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Hagmann
10.15 Uhr Altenzentrum Rosenberg

Gottesdienst zum Altjahrsabend,
Pfr. i. R. Bröckelmann
17.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 01.01.2012 – Neujahrstag-
Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Ditthardt
16.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Donnerstag 05.01.2012
Gottesdienst mit Abendmahl, Diakon Lechelt
10.15 Uhr Altenzentrum Rosenberg

Sonntag 08.01.2012
Gottesdienst, Diakon Lechelt
10.00 Uhr, St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 15.01.2012
Gottesdienst zur Tauferinnerung und Konfirmandentaufe, Pfr. Ditthardt, Diakon Lechelt
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 22.01.2012
Gottesdienst mit Taufe, Pfr. Hagmann
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche
Kindergottesdienst, Pfr. Hagmann
11:15 Uhr St. Vinzentius-Kirche
Gottesdienst zum Vinzentiustag
19:00 Uhr, Heilig Geist

Sonntag 29.01.2012
Gemeindefrühstück
9:30 Uhr Gemeindehaus Kattenstraße
Gottesdienst, Pfr. Schilling
11:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Donnerstag 02.02.2012
Lichtmess - Liturgischer Abendgottesdienst,
Diakon Lechelt
19:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 05.02.2012
Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Hagmann
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche
anschließend Presbyterwahl im
Gemeindehaus

Sonntag 12.02.2012
Gottesdienst zur Predigtreihe,
K.H. Saretzki und Pfr. Hagmann
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche
Kindergottesdienst, Pfr. Hagmann
11:15 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 19.02.2012
Gottesdienst mit Taufe, Pfr. Hagmann
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche
Kindergottesdienst mit Taufen,
Pfr. Hagmann
11:15 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Sonntag 26.02.2012
Gottesdienst mit Einführung der PresbyterInnen, Pfr. Hagmann
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Jump in Gottesdienst, Pfr. Ditthardt
18:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Donnerstag 02.03.2012
Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag, Diakon Lechelt
15:00 Uhr
St. Vinzentius-Kirche

Sonntag, 04.03.2012
Gottesdienst mit (Konfirmanden-)Abendmahl, Diakon Lechelt
10:00 Uhr St. Vinzentius-Kirche

Jede Stimme zählt

Aufkreuzen und Ankreuzen

Am 5. Februar 2012 wird in den evangelischen Gemeinden Nordrhein Westfalens das neue Presbyterium für die nächsten vier Jahre gewählt. Das Presbyterium als Leitungsorgan jeder Gemeinde bestimmt den Kurs der evangelischen Kirche vor Ort, setzt Schwerpunkte und Akzente, trifft in bewegten Zeiten weitreichende Entscheidungen.

Wer mindestens 16 Jahre alt und konfirmiert ist, kann diesen Kurs mitbestimmen. Die Kirchenwahl ist typisch evangelisch. Denn die evangelische Kirche baut sich von den Gemeinden her auf. Sie „wird von Presbyterien und Synoden geleitet und nicht von Pfarrern und Bischöfen", erklärt Präses Alfred Buß, leitender Theologe der Evangelischen Kirche von Westfalen. Deshalb sind alle Wahlberechtigten aufgerufen, am 5. Februar aufzukreuzen und anzukreuzen. Und zwar unabhängig davon, ob sie regelmäßig zur Kirche gehen, laut Halleluja singen, langjähriges oder neues Mitglied der evangelischen Kirche sind. Jede Stimme zählt. Übrigens: Wer am 5. Februar nicht abstimmt, sollte später auch nicht meckern.

Heilg Geist-Gemeinde
Bochum-Harpen

Evangelische
Kirchengemeinde
Harpen

„Lebendige Adventsfenster"

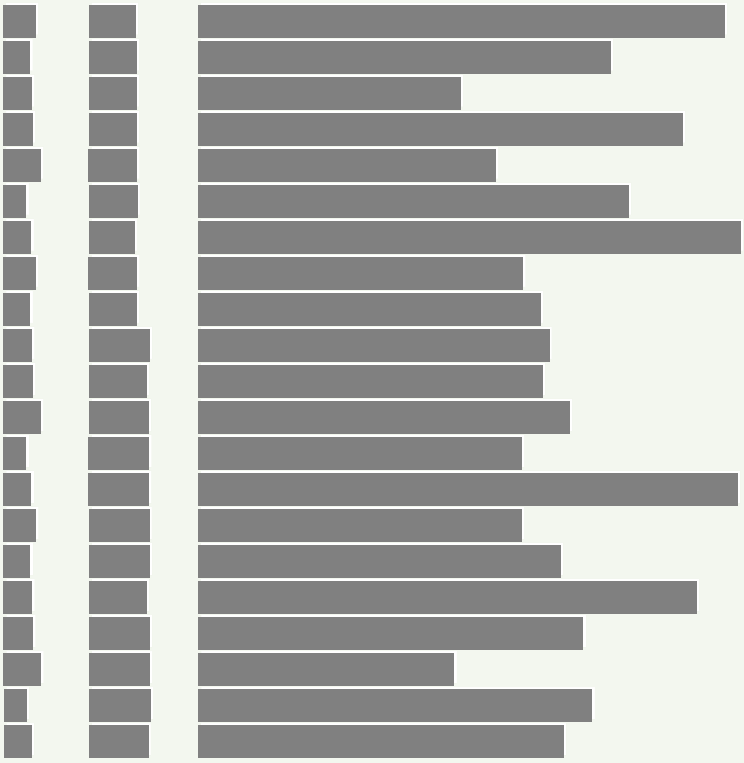
Vom 01. bis 22. Dezember treffen sich die interessierten Menschen jeweils um 18:00 Uhr draußen vor der Tür des „lebendigen Adventsfensters".

DER AUFTAKT

OFFENES ADVENTSSINGEN am **SONNTAG, 27. NOVEMBER**, 17:00 Uhr, mit der Gitarrengruppe Steffi Hirsch ST. VINZENTIUS-KIRCHE und um 18:00 Uhr Eröffnung der „lebendigen Adventsfenster".

DER ABSCHLUSS

In der **HEILIG GEIST KIRCHE** am **DONNERSTAG, 22. DEZEMBER**, um 18:00 Uhr.



VIEL FREUDE BEI DER VORBEREITUNG UND BEI DEM BEISAMMENSEIN!

Andrea Liedmann, Hannelore Kampschulte und Jürgen Jeremia Lechelt

Evangelisch – katholisch:

Der Papstbesuch in Deutschland – eine „verpasste Chance für die Ökumene"?

Das historische Treffen in Erfurt

„Wenn dein Kind dich morgen fragt…." So lautete vor einigen Jahren das Kirchentagsmotto in Anlehnung an eine Bibelstelle aus dem 5. Buch Mose. Mein Kind hat mich gestern gefragt – 5 Jahre alt ist Felix jetzt. Gefragt hat er zusammen mit seiner Cousine - 6 Jahre alt. Die beiden wollten von mir als „Fachmann" wissen, was der Unterschied zwischen evangelisch und katholisch ist: Warum es eine evangelische und eine katholische Kirche gibt. Eine Antwort für Kinder im Kindergartenalter zu geben, war keine leichte Aufgabe.

Keine Frage: Die theologischen Differenzen sind groß. Und sie sind so komplex, dass Kinder sie nicht begreifen können. Dass aber auch viele Erwachsene sie nicht deutlich beschreiben können, gibt zu denken. Jeder weiß: Die großen Themen sind das Abendmahlsverständnis, die Sakramente, das Amtsverständnis und der Papst. Doch die großen Unterschiede genau zu beschreiben, fällt vielen schwer. Noch schwerer wird es bei den vielen kleinen theologischen Differenzen: etwa zur Bio-Ethik, z. B. in der Einstellung zur Präimplantationsdiagnostik, Heilig- und Seligsprechungen oder die Beichtpraxis betreffend und das große Feld der Geschlechter- und Sexualmoral. Etwas leichter wird es für viele, wenn nur verschiedene Traditionen benannt werden müssen, die sich in den Kirchen unterschiedlich entwickelt haben: die Ehelosigkeit der Priester, das Vorhandensein von Kniebänken in den Kirchen, die Verwendung von Weihwasser und Weihrauch in der Kirche, liturgische Gewänder von Geistlichen, Gesten und Bewegungen im Gottesdienst, zum Teil verschiedenes Liedgut bis hin zur Frage, ob Lieder auf Tafeln angesteckt oder über Projektoren an der Wand angezeigt werden. Noch leichter wird es bei organisatorisch-pragmatischen Differenzen: Es gibt katholische Bistümer und evangelische Landeskirchen, einen katholischen Bischof und einen evangelischen Präses, katholische Caritas- und evangelische Diakonie-Werke. Es gibt katholische und evangelische Pastoren und

Diakone und eine Heilig-Geist-Kirche oberhalb des Harpener Hellwegs und eine St. Vinzentius-Kirche an der Kattenstraße. Sicher gibt es sehr viel mehr Unterschiede: große theologische Differenzen, kleine theologische Meinungsverschiedenheiten und vor allem eine riesengroße Vielzahl unterschiedlicher Traditionen. Eine vollständige Aufzählung ist hier gar nicht möglich.
Aber noch viel weniger möglich ist es an dieser Stelle, die Gemeinsamkeiten, das Verbindende der Konfessionen zu benennen: Dass wir einen gemeinsamen Gott, ein gemeinsames Glaubensbekenntnis, eine wechselseitig anerkannte Taufe, eine gemeinsame Heilige Schrift, weil wir eine gemeinsame Tradition und gleiche Wurzeln haben, reicht bei weitem nicht aus, um die Gemeinsamkeiten der Konfessionen zu beschreiben. Am Rande nur sei dabei zu den oben genannten Differenzen erwähnt, dass selbst dort für einige Christen manche ungeahnten Gemeinsamkeiten liegen: der evangelische Gottesdienst ist an der lutherischen „Messe" orientiert. Auch Feiertage wie Allerheiligen und Aschermittwoch sind im evangelischen Festtagskalender zu finden – und Heilige und Selige spielen hier und da in der evangelischen Kirche eine Rolle (wenn es biblisch oder traditionell begründet ist). Die Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon haben mit Vehemenz an der Beichte festgehalten, die lutherische Tradition geht von der real existierenden Präsenz Jesu beim Abendmahl aus. Die offiziellen evangelischen Verlautbarungen zum Abendmahl machen an verschiedenen Stellen darauf aufmerksam, dass die Einnahme eines Elementes (etwa nur des Brotes) eine vollgültige Einnahme des Abendmahls bedeutet. In großen evangelischen Kirchen wie der Dortmunder St. Reinoldi-Kirche wird das Abendmahl in einer „Wandelkommunion" ähnlich wie in der katholischen Kirche eingenommen. Die Ordination eines evangelischen Pfarrers ist sehr viel mehr als die Beauftragung mit einem kirchlichen Dienst. Und alle Christen sind durch Paulus in der Bibel gemeinsam dazu aufgerufen, eine umfassende „katholische" Gemeinschaft der gläubigen Christusanhänger zu bilden. Dass innerhalb beider Konfessionen die Einstellungen zu bioethischen Fragestellung und zur Geschlechtergerechtigkeit weit auseinander gehen, also auch das in gewisser Weise verbindend ist, ist allen klar.
Wenn heute vielfach von ökumenischer Resignation, von einem Stillstand in der Öku-

Bundestagpräsident Lammert im Gespräch mit Papst Benedikt XVI

Katrin Göring-Eckardt begrüßt den Papst

mene und ökumenischen Enttäuschungen gesprochen und geschrieben wird, dann ist das einerseits verständlich. Auf der anderen Seite dürfen die großen ökumenischen Erfolge seit dem 2. Vatikanischen Konzil nicht aus dem Auge geraten: In der beinahe 500 Jahre alten Geschichte der getrennten Kirchen geht heute sehr viel mehr miteinander als noch vor 50 Jahren. Und jeder, der über die ökumenischen Verhältnisse „meckert", muss sich fragen lassen, welchen Beitrag er selbst für ökumenische Fortschritte leistet. Es reicht nicht aus, darauf zu warten, dass die evangelischen und katholischen Kirchenleitungen den ökumenischen Weg weiter voran beschreiten. Das ist auch beim Papstbesuch in Deutschland im September 2011 noch einmal deutlich geworden. Wenn die Deutschland-Reise des Papstes, wie vielfach in der Presse zu lesen war, als eine verpasste Chance für die Ökumene gewertet wird, dann zeugt das in meinen Augen von einer viel zu hohen Erwartung. Wer schon im Vorfeld hoffte, der Papst könne in einem einzigen Schritt die ökumenischen Probleme lösen und etwa eine nachhaltige ökumenische Abendmahlsgemeinschaft herstellen, würde dem Papst eine absolute Souverantiät und eine Allmacht zumuten, die ganz und gar unkatholisch wäre, wie Bischof Karl Kardinal Lehmann im Nachgang des Papstbesuches zutreffend kommentierte (vgl. dazu den Gastkommentar des Bischofs von Mainz in der Kirchenzeitung „Glaube und Leben" vom 9. Oktober 2011).

Evangelische wie katholische Kirchenleitende tragen Verantwortung – auch für die Erhaltung der Systeme, die sie repräsentieren. Das mag bedauerlich sein, doch wäre es anders, würden die Repräsentanten der Organisationen eine fragwürdige Position einnehmen. Aus dieser Sicht entwickelte sich in der evangelischen Theologie zu Beginn des 21. Jahrhunderts auch der problematische Gedanke der „Ökumene der Profile", bei der die konfessionellen Unterschiede in besonderer Weise „profiliert" werden.

Als weiterführend empfinde ich hingegen zwei Hinweise, die gerade im Zusammenhang mit dem Papstbesuch in Deutschland öffentlich kommuniziert wurden: Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert formulierte – ähnlich wie schon am 1. Advent 2010 in der Harpener St. Vinzentius-Kirche – im Rahmen seiner Begrüßung des Heiligen Vaters im Bundestag: „Viele Menschen in Deutschland, nicht nur engagierte Katholiken und Protestanten, empfinden die

Fortdauer der Kirchenspaltung als Ärgernis, auch deshalb, weil sie ehrlich begründete Zweifel haben, ob die Unterschiede zwischen den Konfessionen, die es zweifellos gibt, die Aufrechterhaltung der Trennung zwischen den Kirchen rechtfertigen können. Und sie wünschen sich dringlich, dass im Pontifikat eines deutschen Papstes, des ersten nach der Reformation, nicht nur ein weiteres Bekenntnis zur Ökumene, sondern ein unübersehbarer Schritt zur Überwindung der Kirchenspaltung stattfindet." Der hier bezeichnete breite Wunsch vieler Menschen in Deutschland hat nicht nur einen spontanen Beifall im Bundestag erwirkt, sondern an verschiedenen Stellen eine öffentliche Diskussion zur Zukunft der Ökumene entfacht. Ein weiteres Signal: Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Nikolaus Schneider warb bei seiner Begegnung mit Papst Benedikt für eine „Ökumene der einander ergänzenden Gaben". Im Zusammenklang der jeweiligen Gaben könne es gelingen, „so von Gott zu reden, dass Menschen in ihm eine Adresse für ihre Sehnsüchte, Fragen und Ratlosigkeiten wie auch für ihre vermeintlichen Sicherheiten wahrnehmen." Der Papst ist nicht nur nach Deutschland gekommen, um zu predigen, sondern auch um Begegnung zu erleben. Somit war es auch sein Ziel, zu hören. Daher sind beide Signale im Kontext des Papstbesuches in meinen Augen nicht nur hoffnungsvoll für die Ökumene, sondern sie nehmen zugleich die evangelischen und katholischen Christinnen und Christen in die Pflicht und Verantwortung, sich vor Ort für eine Ökumene einzusetzen, die sich nicht allein damit zufrieden gibt, ein Stück Weg gemeinsam zu gehen. Vielmehr ist es nötig, aufeinander zuzugehen und das Ziel einer Überwindung der Kirchenspaltung neu in den Blick zu nehmen.

Jeder Christ trägt ökumenische Verantwortung, nicht nur mit seinem Tun, auch mit seinem Lassen. Vielleicht hilft dieses Bewusstsein für das Finden einer guten und anderen Antwort, wenn morgen noch einmal ein Kind oder ein Kindeskind fragt, warum es eigentlich zwei Kirchen in unserem Stadtteil gibt.

Gerald Hagmann

Fotos: EPD und Pressestelle Dt. Bundestag

Freundliche Begegnung zwischen dem Vorsitzenden des Rates der EKD Nikolaus Schneider und Papst Benedikt XVI

Hospiz

„ Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben!" Was denken Sie, wenn sie diesen Satz hören?

„Oh!", denken Sie vielleicht, obwohl so oft das Wort Leben vorkommt, geht es doch ums Sterben. Und vielleicht erinnern Sie sich an Cecily Saunders, die große alte Dame der Hospizarbeit, die diesen Satz geprägt hat.

Wir hier in Bochum versuchen ihn Wirklichkeit werden zu lassen.

Dabei stehen uns viele Wege offen!

Ich nehme Sie - wenn sie mögen - einmal mit auf einige dieser Wege.

Familie A.
Stellen Sie sich eine Familie vor, in die vor unbestimmter Zeit die Diagnose ‚Krebs' eingeschlagen hat. Viel ist seitdem passiert. Und ganz, ganz lange ist alles gut gegangen.

Aber dann ist doch der Zeitpunkt gekommen, an dem die Mediziner sagen: Jetzt können wir keine Heilung mehr erreichen. Jetzt können wir nichts mehr machen.
Und jetzt wird auch die Frage angeschnitten, wohin geht der Weg von hier aus.

Nach Hause? Oder ins Hospiz?

Das Hospiz St. Hildegard
Wir haben in Bochum das schöne Hospiz St. Hildegard. Eine gute Wahl.

Herr A. könnte dort „Gast" werden. In einem von elf Einzelzimmern. Er und seine Frau können ihren ganz individuellen Tagesablauf leben. Herr A. muss nicht früh wach werden, muss nicht zu einer bestimmten Uhrzeit essen, darf so viel und so lange - auch rund um die Uhr - Besuch bekommen, und er und seine Frau werden mehrmals am Tag gefragt, ob sie Wünsche haben, die von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gerne erfüllt werden.

Gast im Hospiz

Stolpern Sie über den Begriff „Gast"? Im Hospiz St. Hildegard sind die Menschen nicht länger Patienten, sie sind Gäste in unserem Haus, Gäste auf Zeit, und sie werden auch mit der besonderen Achtsamkeit und Fürsorge behandelt, die man lieben Gästen gemeinhin zukommen lässt.

So vieles ist anders hier! Jeder darf essen und trinken, was er möchte.
Aber keiner muss...!
Alle im Hospiz wissen darum, dass Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhält. Aber alle wissen auch, dass hier Gäste leben,

die auf dem Weg sind, Ihre Seele von ihrem Leib zu trennen...

Besuch

Herr A. hat eine große Familie. Weit verstreut zwar, aber alle wollen ihn besuchen. Hier dürfen auch die Enkelkinder mitkommen und so lange im Zimmer bleiben, wie sie mögen, und wenn sie keine Lust mehr haben, dann gehen sie eben in die Küche und lassen sich von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin mit Kuchen verwöhnen und „verziehen" sich dann ins Wohnzimmer, wo sie in Ruhe spielen können.

Kosten

Die Sorge der A.'s, ob sie sich das Hospiz überhaupt leisten können, kann schnell zerstreut werden. Ins Hospiz darf jeder kommen, dessen Leben durch eine unheilbare Krankheit bedroht ist. Das muss ein Arzt bescheinigen und die Krankenkasse muss ihre Zustimmung geben, aber dann braucht sich niemand mehr Sorgen um die Kosten zu machen. Der Aufenthalt ist zuzahlungsfrei.

Es ist wichtig, sich in jedem Fall frühzeitig im Hospiz anzumelden. Eine Anmeldung verpflichtet zu nichts, sie ist wie eine Hintertür, durch die ich gehen kann, wenn ich sie brauche!

HospizZuHause

Oder doch lieber zu Hause!
Aber Herr A. möchte doch so gerne nach Hause!
Nun sitzt Herr A. zusammen mit seiner Frau zu Hause und lässt sich von der Mitarbeiterin des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes beraten, welche Möglichkeiten der Hilfe es gibt. (Telefonnummern: siehe Ende des Artikels)
Wir können in Bochum ganz viel anbieten.

Hospiz

Palliativnetz

Das Palliativnetz mit seinen Medizinerinnen, Medizinern und den Pflegediensten, den Apotheken und den Sanitätshäusern und nicht zuletzt den Ambulanten Hospizdiensten, die ihre besondere Unterstützung anbieten.

Herr A. braucht nicht wochenlang auf ein Pflegebett zu warten! Frau A. keine Angst zu haben, dass ein dringend benötigtes Medikament erst nach dem Wochenende geliefert werden kann, und das Wichtigste, die beiden wissen, dass sie nicht in der Nacht aus purer Not einen fremden Notarzt anrufen müssen, weil die Schmerzen unerträglich geworden sind!

Immer erreichbar!

Es gibt eine Telefonnummer, die immer besetzt ist mit einer Fachpflegekraft. Sie ist über alle Vorgänge informiert und wenn nötig, kommt in kürzester Zeit ein Palliativ-Arzt oder eine Palliativ-Ärztin zu ihnen nach Hause, die mit den behandelnden Kollegen vernetzt sind und schnell vor Ort das Richtige tun können.

Was sind Palliativärzte?

Das sind die, die sagen: Wenn nichts mehr zu machen ist, können wir noch ganz viel tun! Familie Z. hat mehrmals erfahren, wieviel Sicherheit es gibt, sich darauf verlassen zu können, dass es tatsächlich möglich ist, Herrn A. schmerz- und symptomfrei zu halten. Dieses Vertrauen wirkt wunderbar gegen Angst und Unruhe.

Ambulante Hospizarbeit

Wir wissen in der Hospizarbeit, dass das Wichtigste für einen schwerstkranken Menschen seine Angehörigen und Freunde sind. Deshalb wird Herrn und Frau A. gleich von Anfang an vorgeschlagen, dass sie sich doch auch die Unterstützung gönnen, die die ambulanten Hospizdienste anbieten.

Ehrenamtliche Unterstützung

Herr A. würde seine Frau selbstverständlich zur Frauenhilfe oder zum Chor gehen lassen. Auch in die Stadt zum Bummeln mit ihren Bekannten, wie sonst auch. Aber Frau A. hat so ein schlechtes Gefühl dabei ihren Mann zu Hause allein zu lassen, dass sie lieber nicht weg geht.

Aber als Frau A. die ehrenamtliche Mitarbeiterin der ambulanten Hospizarbeit kennen gelernt hat, die ganz verlässlich bei ihrem Mann bleibt, macht es ihr doch Freude raus zu gehen. Und ihrem Mann macht es Freude zu hören, was sie erlebt hat, wenn sie wiederkommt. Wenn beide immer nur zu Hause sind, dann fühlt es sich an, als ob die Welt stehen geblieben ist. Von: ‚Den Tagen mehr Leben geben' ist dann nichts zu spüren. Zusammen mit der Mitarbeiterin schaffen es

Hospiz

die beiden auch noch gut zu einem kurzen Gang an die frische Luft. Und, mal getrennt von einander, mal gemeinsam, nutzen Herr und Frau A., dass bei der ehrenamtlichen Mitarbeiterin, ein Ohr am Herzen sitzt und jederzeit offen steht.

Eine gute Zeit

Mit all der Unterstützung haben die beiden, Herr und Frau A. eine gute, ganz normale Zeit zu Hause. Frau A. weiß, denn das hat die ehrenamtliche Mitarbeiterin ihr versprochen, dass sie sie jederzeit anrufen kann, „falls mal was ist…". Die Mitarbeiterin hat ihr versprochen, dann schnell zu kommen und gemeinsam wollen sie auf die Kinder warten, die halt so viel weiter weg wohnen.

Hinterher wird Frau A. im Trauercafe sagen: „Komisch, es war hart, aber es war doch eine gute Zeit!" Und die anderen, die auch Kontakt zum Hospiz oder zu den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ambulanten Hospizdienstes hatten, die nicken, denn sie wissen genau, wovon die Rede ist.

Und alle, die dabei waren freuen sich und sind dankbar, dass sie ihren Teil dazu beigetragen haben. Den Tagen mehr Leben zu geben!

Manche sagen: Den zu unterstützen, der alles Leben in seinen Händen hält, das vor und das nach dem Sterben.

Trauercafe und Kindertrauergruppe

Frau A. nutzt das Angebot in ein Trauercafe zu gehen, das in ihrer Kirchengemeinde angeboten wird. Sie weiß, sie hätte auch zu Einzelgesprächen ins Büro der Ambulanten Hospizarbeit Bochum gehen können, aber sie will es erst einmal so probieren.

Ihre Enkelkinder wohnen ja weiter weg, sie weiß aber von der Nachbarin, deren Schwiegertochter verstorben ist, dass die Kinder in die Kindertrauergruppe gehen und ihnen das wirklich gut tut.

Ambulante Hospizarbeit Bochum und Kindertrauergruppen,
Tel: 0234 / 890 8100
Trauerambulanz,
Tel: 0176 / 35 46 88 00

Wenn Sie schnelle Fragen haben:
Tel: 0172 / 23 71 79 2

Palliativnetz Bochum,
Tel: 0800 / 725 542 848

Hospiz St. Hildegard:
Tel: 0234 / 30 79 0 23

Christine Jung-Borutta

Pilgern im Pott

Abschlussgottesdienst

Sie erinnern sich? Im Jahr der Kulturhauptstadt 2011 war „Pilgern" auch im Sinne des Wortes ein „Renner". Seit gut einem Jahr ist der alte Jakobsweg durch Lütgendortmund neu ausgeschildert. Ja, sie haben es richtig gelesen: „Jakobsweg". Ganz viele Wege führen nach Santiago de Compostela, auch durch Dortmund und Bochum.

Doch nicht nur Dortmunder Bürger sind diesen Weg gepilgert. Es kommen immer mehr „Ortsfremde"; so auch eine Pilgergruppe aus Harpen. Andrea Liedmann von der Heilig- Geist-Gemeinde und unser Diakon Jürgen Jeremia Lechelt starteten zum „1. ökumenischen Pilgertag Harpen" mit dreiundzwanzig Personen über 17 Kilometer, von der Dortmunder St. Marienkirche über die St. Immanuel-Kirche in Marten, am Haus Dellwig vorbei nach Lütgendortmund. Dort erlebten sie eine Führung mit Kirchenführer Wilhelm Mohrenstecher, um und in der St. Bartholomäuskirche. Im Anschluss daran ließen sich die Pilger im Cafe Blickpunkt ihren Stempel in den Pilgerpass geben, rasteten dort und traten danach ihre letzten Kilometer bis zum Abschlussgottesdienst in der St. Vinzentius-Kirche an.

Alfred Schiske

Jakobsmuschel

Pilgercafe Blickpunkt

Voll fit

„Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen." Dieser Leitsatz prägt seit vielen Jahren das „Voll fit" Programm des St. Vinzentius-Kindergartens.

Hinter einem lustigen und bewegungsreichen Sportfest steckt der anerkannte Motoriktest MOT 4 - 6. Für die Kinder ist es ein alltägliches Bewegungsangebot, das sie gemeinsam mit ihren Freunden wahrnehmen können und zu dessen Abschluss sie eine Urkunde erhalten.

Für mich, als Mitarbeiterin des Kindergartens, ein anerkanntes Verfahren, um die Bewegungsentwicklung der Kinder zu beobachten und an dieser gezielt zu arbeiten. Alle Übungen die wir im Alltag ausführen, setzen unterschiedliche motorische Fertigkeiten bei uns voraus, wie Gleichgewicht, das Zusammenspiel linker und rechter Gehirnhälfte, koordinierte Bewegungsabfolge, Kraft, Ausdauer, Wahrnehmungsverarbeitung, Reaktionsfähigkeit und feinmotorische Geschicklichkeit.
Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, sich gezielt alle einzelnen motorischen Bereiche anzuschauen, damit Kinder sich optimal entwickeln.

Der Leitsatz, „Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen," wurde einst von einem Kind mit eingebracht und dient immer noch als Motivation und als Zeichen von Zusammenhalt und Gemeinschaft. Da wird aus dem Bewegungsraum ein Dschungel, man muss sich in eine enge Höhle wagen oder in einem See mit Krokodilen tauchen, das setzt alleine eine Menge Mut voraus, aber zu zweit oder mit einer helfenden Hand ist es einfacher. Auf dem Trampolin oder in der großen Tuchschaukel wird der ganze Körper trainiert und einer der Höhepunkte ist der Rollbrettführerschein, den die Kinder erwerben können, um das vierrädrige Gefährt sicher durch den Bewegungsraum zu steuern. „Voll fit" arbeitet auf eine spielerische Weise gezielt an den Bewegungsabläufen der Kinder. Diese sind motiviert und stolz über jeden Schritt den sie schaffen und ihre Stärken helfen ihnen, ihre Motorik zu optimieren. So nehmen die Kinder sich und ihren Körper im richtigen Maße war. Sie entwickeln sich altersgerecht und stehen den Anforderungen des alltäglichen Lebens selbstbewusst gegenüber.

Nadine Pelz

Unser Bewegungsraum

„Zwerge“

Vor nunmehr fast 20 Jahren wurde die „Zwerg-Nase“-Gruppe in unserem Gemeindehaus gegründet. Im Jahr 2005 kam aufgrund der großen Nachfrage die Rumpelstilzchen-Gruppe im Markushaus am Rosenberg dazu, als Träger bildete sich die Elterninitiative „Märchenwald“ e.V.

Einige Veränderungen – u.a. gesetzlicher Natur (Kibiz) – führten dazu, dass heute beide Gruppen im Gemeindehaus an der Kattenstraße ansässig sind. Dort betreuen wir nun mittlerweile an fünf Vormittagen in der Woche Kleinkinder zwischen ein und vier Jahren.

Bei uns können die Kinder intensive Sozialkontakte im Freispiel knüpfen und in täglichen Stuhlkreisen, in denen gesungen und gespielt wird sowie während des gemeinsamen Frühstücks erste Gruppenregeln und Rituale kennen lernen.
Neben jahreszeitlich bezogenem Basteln turnen wir, lernen Instrumente kennen und üben englische Lieder. Zum „Luftschnappen“ dürfen wir das angrenzende Kindergartengelände mit nutzen. Auch die Eltern unserer „Zwerge“ werden einbezogen, indem wir gemeinsame Feste feiern und Entwicklungsgespräche, bzw. Elternsprechtage anbieten. Auf Wunsch sind auch Elternabende zu verschiedenen Erziehungsthemen (z.B. Trotzphase) möglich.
Wir selber sind ausgebildete Fachkräfte (eine Dipl.-Sozialpädagogin, eine Erzieherin und

Lächeln für Vinz!

Das macht Laune

eine Spielgruppenleiterin - außerdem sind wir alle drei selber Mütter!) und arbeiten nun schon viele Jahre mit Kleinkindern.

Im Gegensatz zum Kindergarten bieten wir durch die Begrenzung der Gruppenstärke auf max. 8-12 Kinder (je nach Altersstruktur) und die zeitliche Begrenzung (an 2 oder 3 Tagen von 9-12 Uhr) einen überschaubaren Rahmen für die Kleinsten. Das ist vor allem für die Eltern interessant, die ihr Kind noch nicht täglich „abgeben" wollen, trotzdem aber eine zeitliche Entlastung und eine optimale Vorbereitung auf den Kindergarten suchen.

Für alle Interessierten sind ein „Schnupperbesuch" und ein Eintrag in unsere Warteliste täglich zwischen 9 und 10.15 Uhr in unserem Gruppenraum im Gemeindehaus möglich.

Ihre Ansprechpartnerin:
Anja Heene, Tel.: 0234/860419

Wir wünschen den Kindern und uns noch viele weitere Jahre Spiel und Spaß in unserer Gemeinde!
Anja Heene

Rasende Zwerge auch in Kornharpen

Unsere Einrichtung an der Wegschere 2 hat ein interessantes Angebot für rasende Zwerge: Eine „Eltern-Kind-Krabbelgruppe", die sich jeden Donnerstag von 15.00 bis 16.30 Uhr im Ev. Familienzentrum einfindet.

Tel. 0234/594714 oder
k.enstipp@vinzentiuskirche.de
Kai Enstipp

Der Spielplatz wird gefegt

Jeremia!

Action pur vom 24. bis 30. Juli gab es bei den diesjährigen Kinderferientagen auf dem Gelände der Evangelischen Kirchengemeinde in Bochum-Harpen. Da war richtig was los... Über 90 Kids im Alter von 6 bis 13 Jahren stürmten wieder in unser Gemeindehaus, als sich morgens die Pforten für die Kinderferientage 2011 öffneten.

Rund 40 ehrenamtliche Helfer verschiedener Altersstufen hatten sich schon sehr auf diesen Augenblick gefreut. Bereits im Frühjahr hatten sie begonnen, ein abwechslungsreiches Programm vorzubereiten, bei dem die Entwicklung der Kreativität der Kinder im Vordergrund steht. Alles unter unserer Devise „Selbermachen ist besser, als es durch andere machen zu lassen."

Beim Thema „Jeremia", das sich wie ein roter Faden durch die gesamte Woche zog, war die Spannung groß. Die eine oder andere Geschichte hörte sich zwar ganz schön traurig an und hat zum Nachdenken angeregt. Doch irgendwie hat sich dann auch alles wieder zum Guten gewendet, egal wie schwer die Prüfung für Jeremia auch war.

Im Anschluss an das morgendliche Plenum in der St. Vinzentius-Kirche trafen sich die Kinder jeweils in Kleingruppen im Gemeindehaus. Hier wurde nochmal über die miterlebten Geschichten und deren Sinn nachgedacht. Das machte natürlich Hunger und so traf sich die große Gemeinschaft danach zum Frühstück mit Nutella-Brötchen, Obst und Gemüse. Anschließend fanden sich Workshop-Gruppen zusammen, um zu basteln. So entstanden Freundschaftsbänder, Speckstein-Anhänger, Gasbeton-Skulpturen,

Toben auf der Kirchwiese

Musikinstrumente, Tänze, Monster, geschminkte Kinder, Marionetten, bemalte Becher, T-shirt-Kissen, Krimis und einiges mehr. Die Kreativität der Mitarbeiter und der Kinder kannte keine Grenzen. Beim Mittags-Plenum wurde Appetit auf den nächsten Tag angeregt und noch mal ordentlich gesungen. So gingen die Kinder fröhlich mit Gottes Segen nach Hause.

Am Freitag ging es für die Kids nicht schon vormittags los, sondern erst um 17.00 Uhr. Dann begann die spannende KiFeTa-Rallye mit gemeinsamem Abendessen, das Stockbrotbacken, eine Nachtfilmvorführung mit Mitternachtsschmaus und anschließender Übernachtung im Gemeindehaus. Am nächsten Morgen wurde –teils mit sehr kleinen Augen- gemeinsam gefrühstückt.

Im Abschlussgottesdienst am Sonntag präsentierten die Kinder ihren Familien stolz, was sie in der vergangenen Woche alles erlebt und gebastelt hatten. Einige kleine Abschiedstränchen waren durch die Vorfreude auf die Kinderferientage im nächsten Jahr schnell getrocknet.

Ein ganz großes „Dankeschön" sprechen wir an dieser Stelle Familie Boyke für ihre spontane und großartige Unterstützung während der Kinderferientage aus. Es war wieder ein tolles Erlebnis für alle Beteiligten, das für eine lang anhaltende Super-Stimmung gesorgt hat.

Übrigens: Die Tagesereignisse der KiFeTa wurden jeweils abends in Form eines Internet-Blogs mit zahlreichen stimmungsvollen Fotos auf unserer Internetpräsenz „www.kifeta.de" eingestellt.
Schaut doch mal rein!

Anja Bielefeld
Thomas Katzer

Nach KiFeTa ist vor KiFeTa: Teamer für die Kifeta 2012 gesucht !

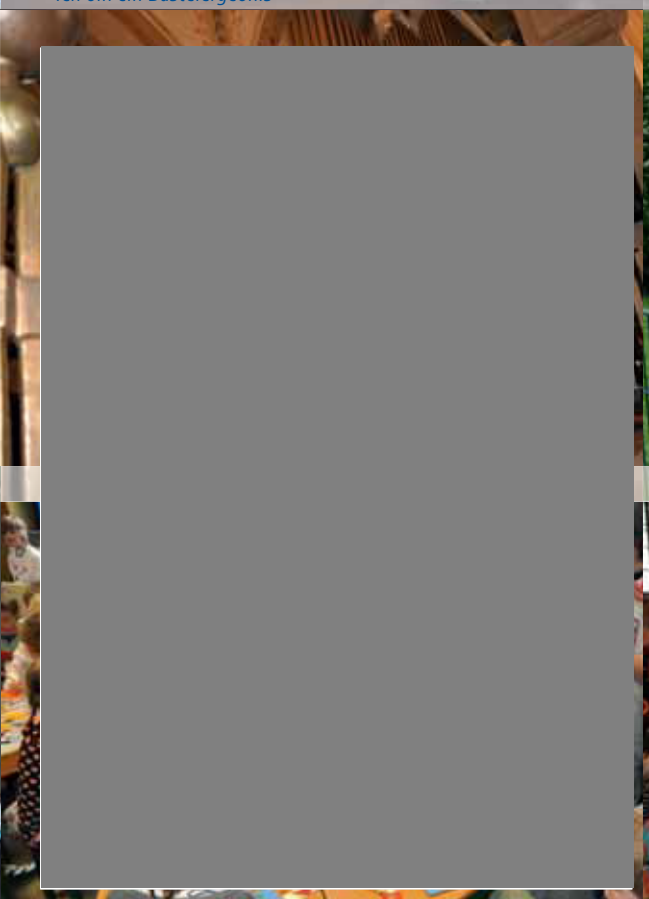
Das schönste Event kann natürlich nur funktionieren, wenn viele motivierte Teamer mit helfender Hand zur Seite stehen und die Kinder fördern und fordern. Dabei steht im Vordergrund, dass die Kinder ihre eigene Kreativität entwickeln und anschließend stolz auf ihr Werk sein können.
Unser jährliches Team besteht aus einer bunten Mischung von erfahrenen Erwachsenen und Jugendlichen, sowie ehemaligen Newcomern, die in den vergangenen Jahren selbst als „Kind" teilgenommen haben und jetzt unter behutsamer Begleitung der erfahrenen Erwachsenen ihre Begeisterung an der Idee der Kinderferientage an die nächste Generation weitergeben. Daher ein herzlicher Aufruf an alle, die mal erleben wollen, was Kids-Power bedeutet. Bei Interesse an der Mitarbeit in unserem Projektteam „KiFeTa" meldet Euch bitte per Mail unter info@kifeta.de

Kinderferientage

Kommt die Post pünktlich?

Julia mit Unterstützung

Ich bin ein Bastelergebnis



Die Gruppen finden sich

Wir sehen uns im nächsten Jahr wieder

Ein kleiner Floh

Steiff-Krippe - Die drei Könige

Als Josef mit Maria von Nazareth her unterwegs war, um in Bethlehem anzugeben, dass er von David abstamme - was die Obrigkeit so gut wie unsereins hätte wissen können, weil es ja längst geschrieben stand - um jene Zeit also kam der Engel Gabriel heimlich noch einmal vom Himmel herab, um im Stalle nach dem Rechten zu sehen. Es war ja sogar für einen Erzengel in seiner Erleuchtung schwer zu begreifen, warum es nun der allererbärmlichste Stall sein musste, in dem der Herr zur Welt kommen sollte, und seine Wiege nichts weiter als eine Futterkrippe. Aber Gabriel wollte wenigstens noch den Winden gebieten, dass sie nicht gar zu grob durch die Ritzen pfiffen, und die Wolken am Himmel sollten nicht gleich wieder in Rührung zerfließen und das Kind mit ihren Tränen überschütten, und was das Licht in der Laterne betraf, so musste man ihm noch einmal einschärfen, nur bescheiden zu leuchten und nicht etwa zu blenden und zu glänzen wie der Weihnachtsstern. Der Erzengel stöberte auch alles kleine Getier aus dem Stall, die Ameisen und Spinnen und die Mäuse, es war nicht auszudenken, was geschehen konnte, wenn sich die Mutter Maria vielleicht vorzeitig über eine Maus entsetzte!

Nur Esel und Ochs durften bleiben, der Esel, weil man ihn später ohnehin für die Flucht

nach Ägypten zur Hand haben musste, und der Ochs, weil er so riesengroß und so faul war, dass ihn alle Heerscharen des Himmels nicht hätten von der Stelle bringen können. Zuletzt verteilte Gabriel noch eine Schar Engelchen im Stall herum auf den Dachsparren, es waren solche von der kleinen Art, die fast nur aus Kopf und Flügeln bestehen. Sie sollten auch bloß still sitzen und Acht haben und sogleich Bescheid geben, wenn dem Kind in seiner nackten Armut etwas Böses drohte. Noch ein Blick in die Runde, dann erhob der Mächtige seine Schwingen und rauschte davon.

Gut so. Aber nicht ganz gut, denn es saß noch ein Floh auf dem Boden der Krippe in dem Stroh und schlief. Dieses winzige Scheusal war dem Engel Gabriel entgangen, versteht sich, wann hatte auch ein Erzengel je mit Flöhen zu tun!

Als nun das Wunder geschehen war, und das Kind lag leibhaftig auf dem Stroh, so voller Liebreiz und so rührend arm, da hielten es die Engel unterm Dach nicht mehr aus vor Entzücken, sie umschwirrten die Krippe wie ein Flug Tauben. Etliche fächelten dem Knaben balsamische Düfte zu und die anderen zupften und zogen das Stroh zurecht, damit ihn ja kein Hälmchen drücken oder zwicken möchte. Bei diesem Geraschel erwachte aber der Floh in dem Stroh. Es wurde ihm gleich himmelangst,

Die Tiere im Stall

weil er dachte, es sei jemand hinter ihm her, wie gewöhnlich. Er fuhr in der Krippe herum und versuchte alle seine Künste und schließlich, in der äußersten Not, schlüpfte er dem göttlichen Kinde ins Ohr. „Vergib mir!" flüsterte der atemlose Floh, „aber ich kann nicht anders, sie bringen mich um, wenn sie mich erwischen.

Ich verschwinde gleich wieder, göttliche Gnaden, lass mich nur sehen, wie!"
Er äugte also umher und hatte auch gleich seinen Plan. „Höre zu", sagte er, „wenn ich alle Kraft zusammennehme, und wenn du still hältst, dann könnte ich vielleicht die Glatze des Heiligen Josef erreichen, und von dort weg kriege ich das Fensterkreuz und die Tür...." „Spring nur!" sagte das Jesukind unhörbar, „ich halte still!"
Und da sprang der Floh. Aber es ließ sich nicht vermeiden, dass er das Kind ein wenig kitzelte, als er sich zurechtrückte und die Beine unter den Bauch zog. In diesem Augenblick rüttelte die Mutter Gottes ihren Gemahl aus dem Schlaf. „Ach, sieh doch!", sagte Maria selig, „es lächelt schon!"

1. Bochumer Krippenverein - Steiff-Krippe

Engel – Meditation

Vor uns steht ein Engel.
Er stellt sich uns in den Weg.

Seine Flügel
bieten Schutz
und zeigen das Ziel

ein Flügel ist ein Schutzschild
er bietet Schutz vor Angreifern
an ihm prallen die Angriffe ab

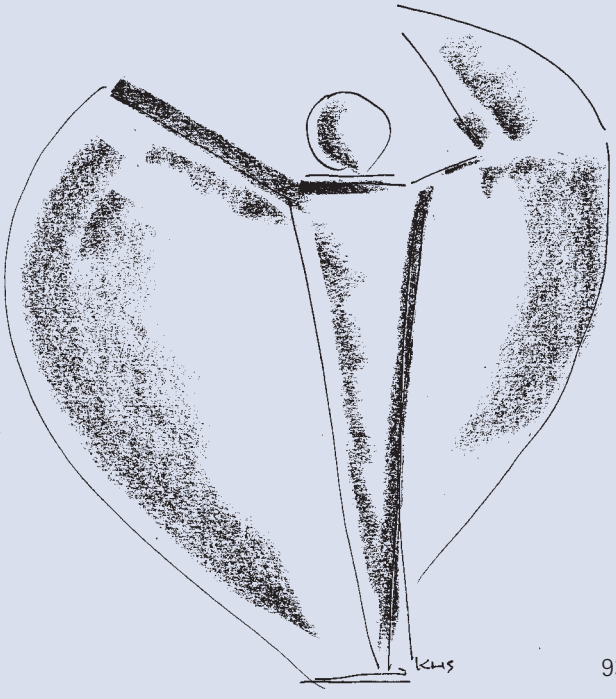
der andere Flügel weist die Richtung
er zeigt den richtigen Weg
er zeigt den Weg zum Himmel

Der Engel als Bote Gottes
will eine Botschaft bringen
will den rechten Weg weisen
will Zeichen setzen
will Begleiter sein auf allen Wegen
will beschützen vor dem Satan und dem Bösen
will Fürsprache halten

Der Engel sagt:
Fürchtet euch nicht!
Ich bringe euch gute
frohe Botschaft!
Ich zeige euch den Weg!
Ich beschütze euch!

Der Engel ist immer bei uns.
Der Engel bleibt bei uns.

Karl-Heinz Saretzki



Krippenausstellung

In dieser Ausgabe finden Sie einige Fotos aus der Krippenausstellung des 1. Bochumer Krippenvereins e.V., Eiberger Str. 60, Bochum-Dahlhausen (sie kann noch bis zum 22. Dezember 2011 bestaunt werden!). Bochums erster Krippenbaumeister, Manfred Lipinski, einer der vielen Liebhaber unserer St. Vinzentius-Kirche, führte uns durch seine Ausstellung und zeigte seine Schätze aus der ganzen Welt. Von vier ganz besonderen Krippen finden Sie in dieser Ausgabe Fotos. Eine Rarität: Die Klapp-Krippe eines Strafgefangenen.

Alfred Schiske

Engel aus der Kulturhauptstadt-Krippe

Impressum

Herausgeber	Evangelische Kirchengemeinde Harpen Telefon 92 56 69-0
Konzeption	Axel Hein, www.axelhein.de
Titelgestaltung	Hilbig Strübbe Partner, www.hilbig-struebbe-partner.de
Gestaltung/ Gesamtherstellung	blömeke, Herne www.bloemeke-media.de
Redaktion	Gerald Hagmann, Jürgen Jeremia Lechelt, Karl-Heinz Saretzki, Alfred Schiske
Auflage	4.000
Verteillogistik	Milan Pavetic
Titelfoto	Hörl-Skulptur vor der St. Vinzentius-Kirche
Werbung	Birgit Kobuszewski, Tel. 503752
Fotos	Sylvia Schiske, Karl-Heinz Saretzki, Gerald Hagmann, Herbert Schmitz, Manuela Roshoff, Christian Schnaubelt, EPD, Pressedienst Bundestag, Presseamt Stadt Bochum

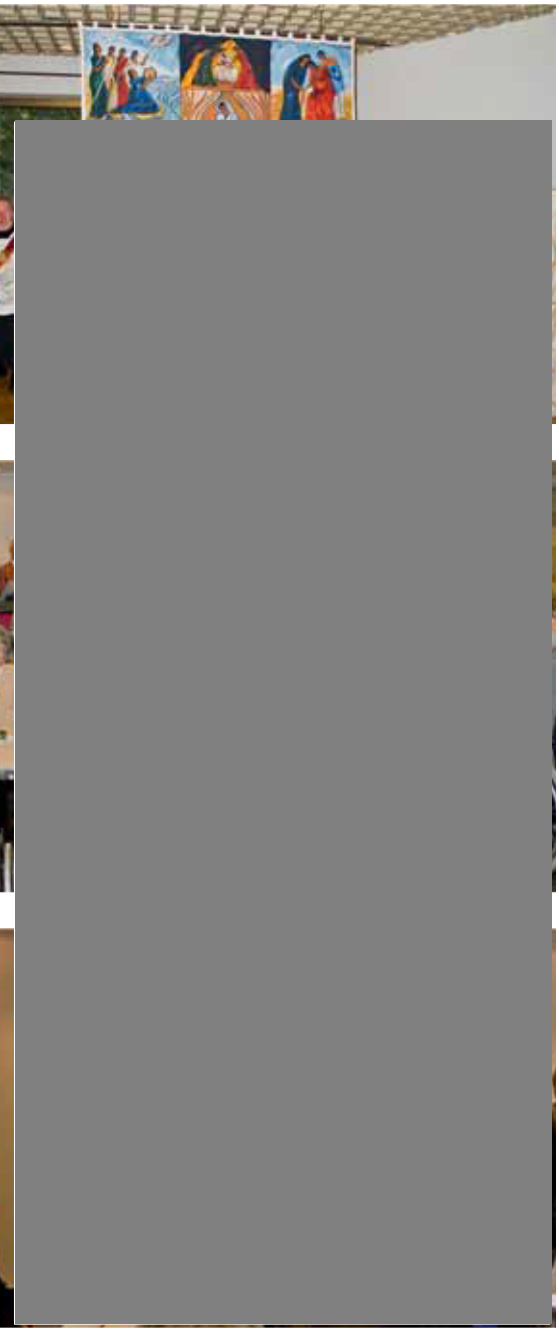
Weihnachtsdekoration

Bestattungen Reitemeyer
Die Andere Bestatterin

Wir sind in Ihrer schweren Zeit für Sie da – Tag & Nacht

Castroper Str. 274
44791 Bochum
Tel.: 02 34 - 36 96 95 29
Fax: 02 34 - 36 96 95 88
mail@bestattungen-reitemeyer.de
www.bestattungen-reitemeyer.de

Festwoche im Oktober



Das 30-jährige Bestehen des Altenzentrums Rosenberg wurde im Rahmen einer Festwoche kräftig gefeiert.

Mit einem Jubiläumsfrühstücksbuffet auf allen Etagen im Heimbereich und in der Begegnungsstätte wurde die Jubiläumswoche eröffnet. Nachmittags gab es einen ökumenischen Festgottesdienst mit großer Beteiligung aller, die im Hause wohnen.

Diakon Jürgen Jeremia Lechelt, Pfarrer Walter Bauer und Diakon Dr. Arnold Wächter gestalteten den Gottesdienst gemeinsam. Daran anschließend wurden in einer Feierstunde die Jubilare geehrt, die zwanzig Jahre im Hause wohnen, unsere älteste Bewohnerin Frau Dohmann und Frau Hoffmanns, die dem Haus seit der ersten Stunde verbunden sind. In diesem Rahmen konnte Frau Waldbauer Frau Tosch für ihre über 20-jährige Leitungstätigkeit das Kronenkreuz in Gold anstecken.
Am Dienstag warteten auf jeder Etage unterschiedliche Workshops auf Interessierte. Themen waren: Spiele für jedermann, Wohlfühloase, Im Reich der Düfte, Der Geschmack der Karibik, Bewegtes Gedächtnistraining und ein Kreativangebot.

Am Mittwoch fand in der Eingangshalle eine Gala mit Live-Musik statt.

Die Show-Tanzeinlage von Frau Strelow und ihrem Partner war hochkarätig und hat alle restlos begeistert. Mit eindrucksvoller Geschwindigkeit wirbelten sie durch die Halle.

Ein Gratislos für jeden Gast sorgte vor den Abendessen noch für Fröhlichkeit.
Am Donnerstag haben wir mit unserem Markt der Möglichkeiten mal etwas Neues ausprobiert. Elf verschiedene Stände mit unterschiedlichen Themen waren im Eingangsbereich platziert.

Für das leibliche Wohl war durch viele kulinarische Angebote auch gesorgt.

Am Freitag gab es beim Jubiläumscafe verschiedene Kaffeespezialitäten und Kaffeehausmusik.

Es war eine prall gefüllte Woche, die zeigte, wie lebendig das Altenzentrum Rosenberg nach über dreißig Jahren immer noch ist.

Jung und Alt im Altenzentrum

Kiosk im Altenzentrum Rosenberg

Seit über 20 Jahren gibt es im Eingangsbereich des Altenzentrums Rosenberg einen Kiosk mit Cafe. Das Ziel für die Bewohner, Angehörigen und Gäste einen gemütlichen Treffpunkt zu schaffen, ist in all den Jahren immer gut erreicht worden.
Nicht zuletzt durch das Engagement von Ehrenamtlichen, die einen Teil der Öffnungszeiten mit abgedeckt haben. So konnten wir erschwingliche Preise anbieten und die vielen persönlichen Gespräche zwischen Ehrenamtlichen, Bewohnern und Gästen haben immer zu einer guten Atmosphäre beigetragen.
Die Renovierung der Halle ist seit Anfang des Jahres abgeschlossen und die Räumlichkeiten rund um Kiosk und Cafe sind hell und freundlich geworden.
Da wir zurzeit für manche Öffnungszeiten keine ehrenamtlichen Mitarbeiter haben, möchten wir Sie auf diesem Wege einladen, sich einmal im Altenzentrum zu melden.
Der Verkauf von Kaffee und Kuchen, Süßigkeiten und andere Kleinigkeiten gehört zu den Aufgaben der „Kioskehrenamtlichen".

Die Gespräche kommen in der Regel von alleine hinzu.
Gerne können Sie mal einen Nachmittag oder Vormittag miterleben, um zu schauen, ob es für Sie eine Aufgabe ist, einmal wöchentlich im Altenzentrum aktiv zu werden.
Haben wir Ihr Interesse geweckt? Rufen Sie uns unter 687040 an. Dann sprechen wir gerne einen Termin mit Ihnen ab.

Ute Waldbauer
(Leiterin Altenzentrum Rosenberg)

Plausch im Kiosk

Besondere Kinder suchen besondere Familien

Aufklärung durch Experten

Immer wieder kommt es vor, dass Kinder oder Jugendliche nicht mehr länger bei ihren leiblichen Eltern leben können. Die Gründe hierfür können ganz unterschiedlicher Art sein, z.B. dass es in der Herkunftsfamilie Alkohol- oder Drogenmissbrauch gibt, die Kinder vernachlässigt werden oder ein Elternteil durch eine psychische Erkrankung nicht mehr in der Lage ist, seiner Verantwortung nachzukommen.

Ist dies der Fall, stellt sich die Frage: Wo können die Kinder längerfristig gut leben, wo sind sie gut aufgehoben? Oft haben sie schon vieles erlebt, so dass sich dies auch in ihrem Verhalten und ihrer Gesamtentwicklung zeigt: Manche sind hyperaktiv und reagieren oft aggressiv, andere leiden unter Ängsten oder Konzentrationsproblemen, so dass sie in der Schule nicht richtig mitkommen.

Seit mehreren Jahren gibt es das Betreuungsmodell „Westfälische Pflegefamilien" (WPF). Es wurde entwickelt vom Landesjugendamt und wird auch in Zusammenarbeit mit diesem organisiert. So sind einheitliche Qualitätsstandards und eine umfassende Unterstützung für die Pflegefamilien garantiert.

Seit dem 1. August bietet auch das Ev. Kinder- und Jugendheim Overdyck die Möglichkeit der Betreuung von Kindern in Westfälischen Pflegefamilien an und sucht nun Familien, die WPF werden und ein Pflegekind aufnehmen möchten.

Als WPF kann sich eine Einzelperson, ein Paar oder eine Familie bewerben. In manchen Fällen ist es gut, wenn ein Partner eine pädagogische oder pflegerische Ausbildung hat, dies wird über ein höheres Pflegegeld besonders gefördert.

Es ist aber keine Voraussetzung. Wichtig ist zu wissen, dass in Westfälische Pflegefamilien, wie schon erwähnt, Kinder vermittelt werden, die durch ihren bisherigen Lebensweg Entwicklungsverzögerungen, Traumatisierungen und/oder Verhaltensauffälligkeiten mitbringen können. Auch Kinder mit einer Behinderung können aufgenommen werden.
Pflegeeltern, die sich dieser besonderen Herausforderung widmen möchten, sollten viel pädagogisches Engagement und Erfahrung mitbringen.

Die Familien werden von Beratern, die regelmäßig geschult werden, intensiv begleitet.

Vor Aufnahme eines Kindes werden WPF ausführlich vorbereitet, z.B. in Bezug auf die Biographie des Kindes oder auf die jeweiligen Besonderheiten. Eine gut geplante, längere Anbahnungsphase ist ebenfalls Teil des Konzeptes. Dies schafft gute Voraussetzungen dafür, dass sich Kind und Familie erst einmal ‚beschnuppern' können, um dann sicher zu sein, einen Teil des Lebensweges miteinander zu verbringen.
Die Betreuung in einer Westfälischen Pflegefamilie ist in der Regel auf Dauer angelegt – trotzdem ist weiterer Kontakt zur Herkunftsfamilie für das Kind meist wichtig und erwünscht, und auch eine spätere Rückführung ist nicht ausgeschlossen.
Während der gesamten Unterbringung eines Kindes bleibt die jeweilige Fachkraft weiter vor Ort: Sie besucht die Familien regelmäßig zu Hause, begleitet den Kontakt zu den leiblichen Eltern und sorgt für Unterstützung in der Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartnern wie Kindergarten, Schule oder Therapeuten.
Einen besonderen Stellenwert nimmt die Krisenintervention ein: Der Fachberater ist in schwierigen Situationen für die Familie da, entlastet und entwickelt zusammen mit ihr Lösungsmöglichkeiten.
Außerdem haben die Familien die Möglichkeit, sich in Elternkreisen mit anderen WPF auszutauschen und an Fortbildungen teilzunehmen.

Interessieren Sie sich für dieses besondere Modell und überlegen Sie, ein Pflegekind aufzunehmen? Wir beraten Sie gern!

Wenden Sie sich an das
Ev. Kinderheim Overdyck,

Eva Biller: 0234/9133-304 oder
overdyck.biller@diakonie-ruhr.de

Sekretariat, Sandra Kurtek: 0234/9133-155
oder overdyck.sekretariat@diakonie-ruhr.de

Diakonie Ruhr

Taufen – Beerdigungen – Trauungen

Gut fürs Klima, gut für mich:

Ökostrom aus Wasserkraft

für nur 1 € mehr im Monat.

Engagieren Sie sich aktiv für den Klima- und Umweltschutz! Für nur einen Euro zusätzlich pro Monat bekommen Sie sauberen Ökostrom aus Wasserkraft, den die Stadtwerke Bochum aus österreichischen Wasserkraftwerken beziehen. TÜV-zertifizierte Anlagen der Verbund-Austrian Hydro Power AG erzeugen dort den Ökostrom, den wir für Sie ins deutsche Stromnetz einspeisen.

Wechseln Sie jetzt: Es genügt ein Anruf, und Sie schalten um auf klimafreundlichen Strom aus Wasserkraft. Übrigens: Wir versorgen in Bochum bereits alle städtischen Einrichtungen und die öffentliche Beleuchtung mit Ökostrom aus Wasserkraft! Schließen Sie sich jetzt an: per Telefon unter 0234 960-3737 oder auf unserer Internetseite www.stadtwerke-bochum.de.

Infos unter 0234 960 3737
www.stadtwerke-bochum.de

STADTWERKE
BOCHUM

Evangelische
Kirchengemeinde
Harpen

Weihnachten

Im Straflager Grosny waren christliche Symbole strikt verboten und der noch heute lebende Christ riskierte im Lager sein Leben, als er heimlich und unbemerkt eine Krippe zeichnete, die er in einer kleinen und handlichen Klappkrippe versteckte. Weihnachten 1947, bei minus 30 Grad, einer sternenklaren Nacht und viel Schnee zog er seine dicke Jacke aus und gab sie seinem Bettnachbarn. Er wollte am Lagerzaun in den hart gefrorenen Schnee knien und vor seiner Klappkrippe das Kind anbeten und seine wertvolle Jacke sollte nicht mit Blut verschmiert werden.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht im Lager. Als er am Zaun im Schnee niederkniete, seine Krippe öffnete und beten wollte, da bemerkte er hinter sich viele Gefangene und die heranstürmenden Wachleute. Und dann geschah das Wunder: Die schwerbewaffneten Wächter trieben die Gefangenen auseinander und sahen den betenden Gefangenen und die Krippe. Sie sicherten ihre Waffen, drehten sich wortlos um und bezogen ihre Posten. Vier Monate später wurde das Lager aufgelöst.